

27. Sitzung

am Mittwoch, dem 10. September 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	1923	8. Veranstaltung der BIG zur Filmförderung in Bremen	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1924	Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Stahmann und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. August 2008	1934
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	1925		
Fragestunde			
1. Anerkennung des freiwilligen sozialen Jahres als Praktikum im Rahmen des Studiums		9. Kaiserschnittgeburten im Lande Bremen	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 2. Juli 2008	1926	Anfrage der Abgeordneten Brumma, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 19. August 2008	1935
2. Attraktivität und Leistungsfähigkeit des Kreuzfahrtterminals erhalten		10. Verteilung der Mittel des Küstenschutz-Sonderprogramms	
Anfrage der Abgeordneten Günthner, Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 2. Juli 2008	1927	Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 29. August 2008	1935
3. Gesundheitsprogramm für Asylsuchende, Flüchtlinge und Spätaussiedler		Aktuelle Stunde	
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Juli 2008 ...	1929	Keine Scheindebatten – Weservertiefung genehmigen!	
4. Impfschutz als Voraussetzung für den Kindergartenbesuch		Abg. Bödeker (CDU)	1938
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohrlüllmann, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 8. Juli 2008	1930	Abg. Ella (FDP)	1939
5. Aufgabenerfüllung der Gewerbeaufsicht		Abg. Müller (DIE LINKE)	1940
Anfrage der Abgeordneten Frau Ziegert, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 16. Juli 2008	1931	Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1941
7. Raumvergabe an der Universität Bremen an einen radikal islamistischen Prediger		Abg. Dr. Sieling (SPD)	1943
Anfrage der Abgeordneten Frau Motschmann, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 5. August 2008	1933	Bürgermeister Böhrnsen	1945
		Abg. Müller (DIE LINKE)	1946
		Abg. Röwekamp (CDU)	1946
		Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1948
		Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“	
		Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 14. April 2008 (Drucksache 17/356)	
		D a z u	

Mitteilung des Senats vom 19. August 2008

(Drucksache 17/510)

Abg. Frau Hiller (SPD)	1949
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1950
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	1951
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1953
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1953
Senatorin Jürgens-Pieper	1954

Zuständigkeit für frühkindliche Bildung auf das Bildungsressort übertragen

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 30. April 2008
(Drucksache 17/376)

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1956
Abg. Frau Garling (SPD)	1957
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1958
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1959
Abg. Rohmeyer (CDU)	1960
Senatorin Rosenkötter	1961
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1963
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1963
Abstimmung	1964

Einbürgerungstest ablehnen

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 26. August 2008
(Drucksache 17/513)

Abg. Frau Cakici (DIE LINKE)	1964
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1965
Abg. Frau Krümpfer (SPD)	1966
Abg. Woltemath (FDP)	1967
Abg. Hinners (CDU)	1968
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	1968
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1970
Abg. Tschöpe (SPD)	1971
Abg. Hinners (CDU)	1971
Senator Mäurer	1972
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1972
Namentliche Abstimmung	1973

Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz vom 19. August 2008

(Drucksache 17/509)

Datenschutzbewusstsein der Bevölkerung stärken

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 2. September 2008
(Neufassung der Drucksache 17/512 vom 25. 08.2008)
(Drucksache 17/522)

Datenmissbrauch bekämpfen – Datenschutzbewusstsein stärken

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 9. September 2008
(Drucksache 17/533)

Abg. Richter (FDP)	1973
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	1975
Abg. Schildt (SPD)	1975
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	1977
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	1978
Bürgermeisterin Linnert	1979
Abstimmung	1980

Klassenfrequenz in den Profilklassen der Sekundarschule

Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 30. April 2008
(Drucksache 17/378)

Abg. Beilken (DIE LINKE)	1981
Abg. Frau Bösch (SPD)	1981
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1983
Abg. Rohmeyer (CDU)	1983
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1984
Senatorin Jürgens-Pieper	1984
Abstimmung	1985

Güterverkehrszentrum (GVZ) stärken und weiterentwickeln

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. April 2008
(Drucksache 17/363)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2008

(Drucksache 17/451)

Abg. Günthner (SPD)	1985
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	1986
Abg. Müller (DIE LINKE)	1987
Abg. Ella (FDP)	1989
Abg. Dr. Schrörs (CDU)	1990
Staatsrat Dr. Heseler	1991

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Umwelt und Energie	1993	Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechtes für das Jahr 2007 (Beleihungsbericht 2007)	
Honorare von Dozentinnen und Dozenten in Weiterbildung und Hochschulen		Mitteilung des Senats vom 15. Juli 2008 (Drucksache 17/488)	2000
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 14. Mai 2008 (Drucksache 17/402)		Bericht der Besuchskommission nach dem Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG) vom 19. Dezember 2000 für die Jahre 2006 bis Februar 2008	
D a z u		Mitteilung des Senats vom 22. Juli 2008 (Drucksache 17/494)	2000
Mitteilung des Senats vom 15. Juli 2008 (Drucksache 17/490)		Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss des Landes Bremen	
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1993	Mitteilung des Senats vom 12. August 2008 (Drucksache 17/504)	2000
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	1994	Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen zur Sicherstellung der Aufsicht bei Abschlussprüfungen	
Abg. Frau Böschen (SPD)	1995	Mitteilung des Senats vom 26. August 2008 (Drucksache 17/514)	
Abg. Frau Dr. Spieß (CDU)	1996	1. Lesung	2000
Abg. Ella (FDP)	1998	Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau	2000
Senatorin Jürgens-Pieper	1999	Wahl eines Mitglieds des Rechtsausschusses ...	2001
Bericht des Petitionsausschusses Nr. 13 vom 8. Juli 2008 (Drucksache 17/486)	1999	Anhang zum Plenarprotokoll	2002
Bericht des Petitionsausschusses Nr. 14 vom 2. September 2008 (Drucksache 17/531)	1999		

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer**

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 27. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Zuhörerinnen und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Schlaganfall-Selbsthilfegruppe Bremen und Verkäufer und Verkäuferinnen im zweiten Ausbildungsjahr der Akademie Überlingen Bremen. Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung geben ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Sicherheit in Bremen-Nord langfristig gewährleisten, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 4. September 2008, Drucksache 17/530.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

2. Bericht des Petitionsausschusses Nr. 14 vom 2. September 2008, Drucksache 17/531.

Gemäß Paragraph 7 Absatz 2 des Petitionsgesetzes ist dieser Bericht auf die Tagesordnung dieser Sitzung zu setzen. Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit Tagesordnungspunkt 24 vor.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

3. Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau.

Ich schlage Ihnen vor, diese Wahl am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

4. Wahl eines Mitglieds des Rechtsausschusses.

Auch hier schlage ich Ihnen vor, diesen Punkt am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

5. Arbeitsmarkteffekte bremischer Politik, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 9. September 2008, Drucksache 17/532.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem Tagesordnungspunkt 16, Arbeitsplatzeffekte in Vorlagen aufnehmen, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

6. Datenmissbrauch bekämpfen – Datenschutzbewusstsein stärken, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 9. September 2008, Drucksache 17/533.

Ich lasse über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit den bereits verbundenen Tagesordnungspunkten 39, Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz, und 40, Datenschutzbewusstsein in der Bevölkerung stärken, zu verbinden.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Gesetz zum Elften Rundfunkänderungsstaatsvertrag

Mitteilung des Senats vom 2. September 2008 (Drucksache 17/520)

(C)

(D)

- (A)
2. Kofinanzierung des Landes im Wissenschaftsbereich
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/523)
 3. Wirtschaftsstraftaten konsequent verfolgen – Verjährung verhindern
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/524)
 4. Geschichte der DDR im Unterricht an Schulen im Lande Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/525)
 5. Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern im Lande Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/526)
 6. Kunsthochschulgesetz Bremen (HfK-Gesetz)
Antrag der Fraktion der CDU
vom 2. September 2008
(Drucksache 17/527)
 7. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 3. September 2008
(Drucksache 17/529)
- (B)
- Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Oktober-Sitzung.
- II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**
1. Beratungsverträge des Senats und der bremischen Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 26. März 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/496)
 2. Binnenschifffahrt ausbauen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 20. Mai 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 8. Juli 2008
(Drucksache 17/484)
 3. Organisation der Notfallseelsorge in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 12. Juni 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 8. Juli 2008
(Drucksache 17/485)
 4. Egerland Car-Terminal
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 16. Juni 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/497)
 5. Erhöhung der Lokoquote
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 18. Juni 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/498)
 6. PCB-Sanierung von Schulen und Hochschulgebäuden
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 24. Juni 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/499)
 7. Energiewirtschaft im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 26. Juni 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 26. August 2008
(Drucksache 17/517)
 8. Energieeinsparverordnung und Energieausweise
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Juli 2008
 9. Kulturtourismus im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 9. Juli 2008
 10. Zusammenarbeit der Partei DIE LINKE mit PKK-nahen Organisationen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Juli 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 12. August 2008
(Drucksache 17/505)
 11. Nationales Mondprogramm
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 23. Juli 2008
 12. Finanzielle Situation der Kinder- und Jugendhilfe
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 25. Juli 2008
 13. Beratungs- und Ausstiegsmöglichkeiten für Prostituierte im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 4. August 2008
- (C)
- (D)

- (A) 14. Regionales Sonderprogramm Stahlwerke (ReSoSta)
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 5. August 2008
15. Sicherheit von Taxifahrerinnen und Taxifahrern
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. August 2008
16. Zwangsabschaltungen von Strom, Gas und Wasser
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 13. August 2008
17. Berichterstattung über Armut und Reichtum in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 13. August 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 2. September 2008 (Drucksache 17/521)
18. Hintergründe und Umsetzung des Einbürgerungstests in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 21. August 2008
D a z u
Antwort des Senats vom 9. September 2008 (Drucksache 17/535)
- (B) 19. Versorgung nach dem Asylbewerberleistungsgesetz und Entwicklung der Leistungen im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 29. August 2008
20. Vorratsdatenspeicherung
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 1. September 2008
21. Soziale Situation von Menschen mit HIV/Aids
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 1. September 2008
22. Wohneinrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 2. September 2008
23. Rote Laterne für den Bremer Senat beim Verbraucherschutz
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 9. September 2008
- (C) Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 18, Masterplan Armutsbekämpfung, des Tagesordnungspunktes 23, Weiterentwicklung des IT-Bereichs der Bremer Verwaltung, des Tagesordnungspunktes 25, Europäische Dienstleistungsrichtlinie – Chancen nutzen, Risiken minimieren, und des Tagesordnungspunktes 33, Erfolgsbilanz der B.E.G.IN nach zehnjähriger Tätigkeit.
- Ferner wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 9, Nachhaltige Entwicklung der High-Tech-Region Bremen stärken – mehr qualifizierte Arbeitsplätze schaffen, und 21, Abschlussbericht des Technologiebeauftragten 2002 bis 2007, der Tagesordnungspunkte 17, Lebenssituation von Lesben und Schwulen in Bremen verbessern, 28, Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – Anerkennung der Schutzbedürftigkeit von auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften, 29, Gesetz zur Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen, und außerhalb der Tagesordnung, Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung, und der Tagesordnungspunkte 39, Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz, und 40, Datenschutzbewusstsein der Bevölkerung stärken.
- (D) Meine Damen und Herren, die Interfraktionelle Besprechung hat ebenfalls Vereinbarungen von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten beschlossen.
- Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass zu Beginn der Sitzung heute Nachmittag der Tagesordnungspunkt 41, Einbürgerungstest ablehnen, und im Anschluss daran die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 39, Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz, und 40, Datenschutzbewusstsein der Bevölkerung stärken, aufgerufen werden.
- Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) morgen Vormittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 12, Zwischenbericht zum Stand der Umsetzung des Beschlusses der Bremischen Bürgerschaft „Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzung – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe“; im Anschluss daran wird der Punkt außerhalb der Tagesordnung, 18. März zum Tag der parlamentarischen Demokratie in Deutschland erklären – Drucksache 17/518, behandelt.
- Zu Beginn der Nachmittagssitzung der Bürgerschaft (Landtag) am Donnerstag wird der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Telekom-Arbeitsplätze in Bremen sichern!, Drucksache 17/528, aufgerufen.
- Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.
- Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben von Frau Christina Jasten mit dem Hinweis, eine Diskussion in der Öffentlichkeit über die Schuldigen des Leerstandes des Space-Parks zu führen.

Die Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage Nummer sechs wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Anerkennung des freiwilligen sozialen Jahres als Praktikum im Rahmen des Studiums**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

- (B) Erstens: In welchen Fällen wird ein abgeleistetes freiwilliges soziales, ökologisches oder kulturelles Jahr im Rahmen eines Studiums an der Universität und den Hochschulen im Lande Bremen als Praktikum oder Wartesemester anerkannt?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, eine solche Anerkennung unter welchen Voraussetzungen und Anforderungen auf eine allgemein gültige Grundlage zu stellen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Als Wartesemester werden alle Zeiten zwischen dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und dem angestrebten Studienbeginn gezählt, unabhängig von der in dieser Zeit ausgeübten Tätigkeit. Ein freiwilliges soziales, ökologisches oder kulturelles Jahr wird deshalb immer als Wartesemester anerkannt. Bei gleicher Note und gleicher Wartezeit wirkt sich ein abgeleiteter Freiwilligendienst zusätzlich begünstigend auf den Rang aus.

Als Praktikum, das im Rahmen des Studiums an einer Hochschule als Pflichtpraktikum durchzuführen ist, kann ein freiwilliges Jahr in der Regel nicht anerkannt werden. Diese Praktika sind im Curriculum eingebettet und verfallen im Rahmen der Studieninhalte einen bestimmten Erkenntnisgewinn, sie

werden vorab inhaltlich geplant, und die Studierenden müssen Praktikumsberichte schreiben, die anschließend benotet werden. Im Vorfeld des Studiums abgeleistete freiwillige, soziale, ökologische oder kulturelle Jahre erfüllen in der Regel diese Kriterien nicht und können deshalb nicht anerkannt werden. Sofern im Einzelfall die notwendigen Voraussetzungen doch vorliegen, erfolgt eine individuelle Prüfung.

Als Vorpraktikum, das vor Studienbeginn zu absolvieren ist, wird ein freiwilliges Jahr anerkannt, wenn die fachlichen Voraussetzungen erfüllt werden. Die notwendigen Voraussetzungen regeln die fachspezifischen Immatrikulations- und Praktikumsordnungen der Hochschulen. In der Regel ist eine beglaubigte Bescheinigung durch den Träger sowie eine Kopie der Vertragsanlage mit Angaben zum Einsatzplan, den Aufgaben und Tätigkeiten des jeweiligen Dienstes als Referenz und zum Abgleich mit den Anforderungen und fachlichen Voraussetzungen des jeweiligen Studienprofils erforderlich. Je nach dem, in welchem Maße die Tätigkeiten des freiwilligen Jahres mit den Anforderungen des angestrebten Studiums übereinstimmen, erfolgt eine Anerkennung als Vorpraktikum durch die Hochschule.

Zu Frage 2: Für die Anerkennung eines Freiwilligendienstes als Praktikum sind grundsätzlich die fachlichen Anforderungen der Hochschulen und Universitäten entscheidend. Der Senat sieht daher keine Möglichkeit, allgemeingültige Regelungen zu schaffen. Eine Beratung bezüglich der Anerkennungsmöglichkeiten erfolgt durch die Studienberatung der Hochschulen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben gesagt, dass das Vorpraktikum in einigen Fällen anerkannt werden kann für die Voraussetzung eines Studiums. Können Sie sagen, in welchen Fällen und in wie vielen Fällen diese Möglichkeit an den Hochschulen in Bremen genutzt worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Nein, das kann ich nicht sagen. Ich glaube, das können wir auch nicht nachreichen, weil darüber keine Aufzeichnungen in den Hochschulen gemacht werden, aber wir können noch einmal genauer nachfragen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Senatorin, im Zuge des Bologna-Prozesses haben wir jetzt neue Abschlüsse, Bachelor und Master, in denen es Module gibt. Sehen Sie es nicht auch als sinnvoll an, dass, wenn

(C)

(D)

(A) man zum Beispiel ein freiwilliges soziales Jahr im Bereich Kindergarten gemacht hat und dies dann auch studiert, man während dieser Studienphase das als Praktikum anerkennen lassen kann? Sie sagten, es sprechen Gründe dagegen, weil das vorher festgelegt wird von den Universitäten. Sehen Sie nicht auch die Möglichkeit, dass man da eine Abstimmung vornehmen könnte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich habe ja auch gesagt, dass es im Einzelfall individuelle Prüfungen gibt, das darf aber nicht zu aufwendig werden für die Universitäten. Das Studium ist sehr eng, das wissen Sie, durch die Phasen Bachelor und Master, und von daher kann ich im Augenblick nicht sagen, dass das möglich ist.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Ich würde Sie aber trotzdem bitten, vielleicht mit der Senatorin für Arbeit und Gesundheit in einigen Fällen, wo es das freiwillige soziale Jahr gibt, zu versuchen, einmal ein Gespräch zu führen, ob man da in der Zukunft auch in Bezug auf die Module vielleicht eine Möglichkeit finden kann.

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das kann ich tun! Das wird nicht viel bringen, weil das Freiwilligendienstgesetz bestimmte Festlegungen trifft. Die Teilnehmer in einem freiwilligen sozialen Jahr führen dies unter bestimmten gesetzlichen Bestimmungen durch. Da ist ausdrücklich festgelegt, dass das Bildungsjahr kein Praktikum ist, und zwar deshalb – das wird die Kollegin sicherlich auch unterstreichen können –, weil es keine arbeitnehmerähnliche Praktikumsituation geben soll. Das hat offensichtlich rechtliche Gründe. Aber es steht nichts dagegen, dass wir auch ein Gespräch darüber führen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage trägt den Titel „**Attraktivität und Leistungsfähigkeit des Kreuzfahrtterminals erhalten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Günthner, Liess, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erfordernisse bestehen aus Sicht des Senats, um auch bei deutlich wachsendem Geschäft und zunehmendem Wettbewerb die Leistungsfähigkeit und Attraktivität Bremerhavens als Kreuzfahrt- und Tourismusstandort nachhaltig zu sichern?

Zweitens: Welche Investitions- und Finanzierungsbedarfe sind gegebenenfalls unabweisbar, um die von Reedern und Veranstaltern geschätzte hohe Qualität und Professionalität des Kreuzfahrtterminals auch bei weit mehr als den 2008 erwarteten 130 000 Passagieren zu erhalten?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die durch den Umbau der Kaiserschleuse für Kreuzfahrtgäste häufig entstehenden Wartezeiten an der Hafendrehbrücke zumindest in Stoßzeiten durch Umwegstrecken, beispielsweise über einen Randbereich des Geländes der Firma Eurogate, zu reduzieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Abgeordneter Günthner, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Freie Hansestadt Bremen hat in den Jahren 2001 bis 2007 in Bremerhaven über zwei EU-Ziel-2-Projekte mit einem Investitionsvolumen in Höhe von circa 26 Millionen Euro eines der modernsten, sichersten, leistungsfähigsten Kreuzfahrtterminals in Europa geschaffen, das den Ansprüchen der prognostizierten Passagiersteigerungen der nächsten Jahre gerecht wird. Die Betreibergesellschaft Columbus Cruise Center Bremerhaven GmbH ist in der Akquirierung neuer Kunden, wie zum Beispiel die Mediterranean Shipping Company, sehr erfolgreich und trägt dadurch zur Sicherung des Tourismusstandortes Bremerhaven bei.

Das Land Bremen und die Seestadt Bremerhaven haben im Rahmen der Tourismusförderung ein vielseitiges, attraktives, maritimes, kulturelles und historisches Angebot geschaffen. Dieses Tourismusangebot wird durch neue Anlaufpunkte wie zum Beispiel den Havenwelten, Beispiel Klimahaus, stetig erweitert.

Optimierungsmöglichkeiten werden lediglich bei der Anbindung des Kreuzfahrtterminals an den Öffentlichen Personennahverkehr gesehen. Die Verkehrsverbindungen für die Abfertigungs- und Liegezeiten der Kreuzfahrtschiffe sind zwar optimal, aber für Kreuzfahrtterminalbesucher und Bediensteten auf der Columbusinsel außerhalb der Abfertigungs- und Liegezeiten der Kreuzfahrtschiffe ist eine bedarfsgerechte regelmäßige Verkehrsanbindung mit der Verkehrsgesellschaft Bremerhaven Bus zu untersuchen.

Zu Frage 2: Der Senator für Wirtschaft und Häfen sieht derzeit keine größeren Investitions- und Finanzierungsbedarfe für das Kreuzfahrtterminal. Das Kreuzfahrtterminal ist eines der modernsten und sichersten Terminals in Europa und wird höchsten Qualitätsanforderungen gerecht.

Der finanzielle Bedarf für die regelmäßigen Unterhaltungsmaßnahmen des Kreuzfahrtterminals wird von den beteiligten Gesellschaften CCCB, der Be-

(A) treibergesellschaft, und bremenports sowie dem Senator für Wirtschaft und Häfen rechtzeitig ermittelt und in die Finanzplanung mit aufgenommen. Es ist nicht auszuschließen, dass darüber hinaus künftig bei neuen Anforderungen im Sicherheitsbereich oder anderen Bereichen Maßnahmen erforderlich werden, für deren Umsetzung entsprechende Finanzmittel benötigt werden.

Bei steigenden Passagierzahlen muss lediglich das Nutzungskonzept für Kreuzfahrtpassagiere, die mit dem Pkw anreisen, geändert werden. Die Betreibergesellschaft erarbeitet hierfür ein Konzept. In diesem Zusammenhang kann ein geringer Investitionsbedarf entstehen, der aber zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht definiert werden kann.

Zu Frage 3: Mit den zuständigen Behörden und den ansässigen Unternehmen wurde ein Konzept zur Verkehrslenkung während der Bauzeit der Kaiserschleuse erarbeitet, das auch dem ISPS-Code, dem International Ship and Port Facility Security Code, gerecht wird. Dieser sieht vor, dass bei „normalen“ Brückenöffnungszeiten der Drehbrücke die Straßenverkehrsteilnehmer warten müssen. Für Fußgänger und Radfahrer steht alternativ die neue Hafenfähre „Kleiner Kaiser“ zur Verfügung. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Günthner, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Günthner** (SPD): Vielen Dank, Herr Senator! Sie haben ausgeführt, dass aus Sicht des Senats zu untersuchen wäre, ob die Verkehrsanbindung des CCCB besser werden könnte, insbesondere durch Gespräche mit dem Bremerhaven-Bus. Können Sie uns den Sachstand mitteilen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Im Moment werden die Bedarfe der Beschäftigten und die Besucherzahlen außerhalb der Zeit, in der die Schiffe anlegen, erhoben. Danach wird es in die Gespräche gehen, denn am Ende muss natürlich die Anbindung so sein, dass sie nicht gerade stattfindet, wenn zu wenig Menschen da sind. Es wird gearbeitet, wir werden rechtzeitig auf Bremerhaven zugehen, wenn der Bedarf bekannt ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Günthner** (SPD): Die dritte Frage zielte insbesondere darauf ab, inwieweit es möglich ist, die verkehrliche Beeinträchtigung, insbesondere für Kreuzfahrtschiffe und Busunternehmen, die die Kreuzfahrtschiffe abholen, während der Neubauzeit der Kaiserschleuse zu beheben. Da sieht der Senat offenbar keine Möglichkeit, oder habe ich Sie vorhin falsch verstanden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(C)

Senator Nagel: Nach meinem Kenntnisstand sind die vorhandenen Möglichkeiten räumlich und technisch ausgeschöpft. Es ist so, dass wir durch den Bau der Kaiserschleuse den Schiffsbetrieb, von dem der Hafen ganz wesentlich lebt, aufrechterhalten müssen. Es wird versucht, so wenig Belästigung wie möglich für diejenigen, die die Drehbrücke queren müssen, zu organisieren. Bremenports, die Stadt, alle Beteiligten haben ein Konzept entwickelt, und ich gehe davon aus, dass man tatsächlich alle Möglichkeiten versucht hat. Aber wenn es Anregungen gibt, wie man es noch besser machen kann, sind wir natürlich jederzeit dafür offen!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Günthner** (SPD): Die Frage, die mit gestellt worden ist, lautet: Sieht der Senat Möglichkeiten, in Gesprächen mit Eurogate darauf hinzuwirken, dass die Busse in Stoßzeiten über das Gelände von Eurogate abfahren könnten, wo eben auch im Rahmen der Anforderungen für den ISPS-Code entsprechende Voraussetzungen bestehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Wenn Eurogate die Möglichkeit sieht, dann bin ich gern bereit, mit ihr darüber zu sprechen, um eine Erleichterung hinzubekommen. Man darf nur nicht unterschätzen, dass die Abläufe am Hafen – Sie kennen es wie alle anderen, die in Bremerhaven fast täglich darauf schauen – komplex sind. Da ist eine Menge los. Insofern muss man schon prüfen, ob dieser nachvollziehbare Wunsch tatsächlich in das Hauptgeschäft, das dort abgewickelt wird, einzubinden ist. Aber wir können gern gemeinsam auf Eurogate zugehen und die Möglichkeit noch einmal gegenchecken.

(D)

Präsident Weber: Herr Kollege Günthner, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **Günthner** [SPD]: Nein, vielen Dank!)

Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Willmann!

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, würden Sie mir zustimmen, dass die Einführung des Hafentaxis „Kleiner Kaiser“ eine große Entlastung vor allem für die Tagestouristen bietet, die den Standort Bremerhaven nicht verlassen, und auch für die Besatzungsmitglieder, die für ihre kleinen Einkäufe die Drehbrücke nutzen und die Situation dadurch stark entlasten, und dass man den Kreuzfahrt-

- (A) anbieten dieses als „Kleine Hafenrundfahrt“ noch offensiver anbieten müsste?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Das Schiff heißt „Kleiner Kaiser“, die Sache ist aber toll, eigentlich eine große Sache. Insofern: Alle diejenigen, die hartnäckig versucht haben, das möglich zu machen – wir haben es ja gemeinsam mit bremenports hinbekommen –, haben durch diese Hartnäckigkeit eine gute Sache erreicht.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage bezieht sich auf das **Gesundheitsprogramm für Asylsuchende, Flüchtlinge und Spätaussiedler**. Die Anfrage wurde unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das bereits seit 15 Jahren bestehende Gesundheitsprogramm für Asylsuchende, Flüchtlinge und Spätaussiedler in Bremer Gemeinschaftsunterkünften, das bundesweit als „Bremer Modell“ bekannt ist?

- (B) Zweitens: Welche Bedeutung misst der Senat dem Gesundheitsprogramm im Hinblick auf seinen Beitrag zur interkulturellen Öffnung des Gesundheitswesens bei?

Drittens: Wie sieht die derzeitige Planung für das Gesundheitsprogramm in den kommenden Jahren aus?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Gesundheitsprogramm für Asylsuchende, Flüchtlinge und Spätaussiedler wurde 1993 aufgrund der damals sehr hohen Zahl an Zuwanderern entwickelt. Es ist ein langjährig bewährtes Angebot des Bremer Gesundheitsamtes. Durch die ärztliche Beratung und Betreuung unmittelbar in den Gemeinschaftsunterkünften wird den Bewohnern eine niedrigschwellige Möglichkeit zur Inanspruchnahme einer angemessenen Gesundheitsversorgung geboten.

Das Gesundheitsprogramm wird einerseits den gesetzlichen Vorschriften im Hinblick auf die gesundheitliche Versorgung von Asylsuchenden, Flüchtlingen und Spätaussiedlern gerecht, – andererseits ist das Gesundheitsprogramm Ausdruck für die Überwin-

- (C) dung des überholten seuchenhygienischen Ansatzes im Umgang mit Zuwanderern und bietet ein ganzheitliches ärztliches Betreuungskonzept für Menschen unter den besonderen Lebensbedingungen in den Gemeinschaftseinrichtungen an.

Zu Frage 2: Die interkulturelle Öffnung des Gesundheitswesens ist ein erklärtes Ziel des Bremer Senats und im Koalitionsvertrag niedergelegt. Das vom Senat beschlossene Integrationskonzept 2007 bis 2011 beschreibt darüber hinaus für den Gesundheitsbereich weitere Schritte auf dem Weg zu einer interkulturellen Öffnung. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen und Erkenntnisse leistet das Gesundheitsprogramm des Bremer Gesundheitsamtes hierbei einen wichtigen Beitrag.

Das Gesundheitsamt Bremen übernimmt darüber hinaus die zunächst für ein Jahr vorgesehene Koordinierung der Arbeit des im März 2008 gegründeten Interkulturellen Gesundheitsnetzwerks Bremen mit annähernd 50 Bremer Institutionen und einigen Einzelpersonen als Mitgliedern. Ziel ist die Herstellung von Chancengleichheit von Migrantinnen und Migranten in der Gesundheitsversorgung durch Abbau von sprachlich und kulturell bedingten Zugangsbarrieren. In zehn Arbeitsgruppen werden verschiedene Themenschwerpunkte aufbereitet, deren erste Ergebnisse noch in diesem Jahr vorliegen werden.

- (D) Zu Frage 3: Für den Herbst 2008 ist eine Evaluation des Gesundheitsprogramms vorgesehen, an der alle mit dem Gesundheitsprogramm befassten Institutionen beteiligt werden. Das Ergebnis der Evaluation wird in die Planung des Gesundheitsamtes mit einfließen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Liebe Frau Senatorin, ich danke Ihnen herzlich, dass Sie dem Gesundheitsprogramm auch in Zukunft ein großes Gewicht beimessen. Ich denke, dass es integrationspolitisch diesen Gruppen auch gerecht wird. Aber ich möchte gern noch nach den Planungen fragen: Am 4. September 2008 haben die Bremer Zeitungen berichtet, dass neue Zielgruppen, die von Gesundheitsversorgung ausgegrenzt sind – wie zum Beispiel Papierlose –, in diese Planung einbezogen werden. Können Sie das bestätigen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Konkret kann ich hierzu zurzeit noch nichts sagen. Aber der neue Leiter des Gesundheitsamtes wird sich auch dieses Themas annehmen. Ich freue mich natürlich ganz besonders, dass hier die Institutionen und auch Einzelpersonen im Rahmen dieses jetzt verabredeten weiteren Verfahrens sich diesem Thema, insbesondere der inter-

(A) kulturellen Öffnung des Gesundheitswesens, widmen werden. In diesem Kontext wird es sicherlich – davon gehe ich aus – auch ein Thema sein.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Mohrhammaddah
[Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, vielen Dank!)

Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft den **Impfschutz als Voraussetzung für den Kindergartenbesuch**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Forderung des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte, BVKJ, den Nachweis aller der von der Ständigen Impfkommission empfohlenen Impfungen für Kinder als Voraussetzung für den Kindergartenbesuch einzuführen?

(B) Zweitens: Hat der Senat Erkenntnisse darüber, ob in Lande Bremen sogenannte Masernparties oder andere Treffen zur Herbeiführung von Infektionen mit ansteckenden Krankheiten von Eltern organisiert werden, und wenn ja, wie geht der Senat dagegen vor?

Drittens: Auf welcher rechtlichen Grundlage könnte ein Nachweis eines vollständigen Impfschutzes als Voraussetzung für den Kindergartenbesuch geschaffen werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat hat die Forderung des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte mit Interesse zur Kenntnis genommen, den Nachweis aller der von der Ständigen Impfkommission empfohlenen Impfungen für Kinder als Voraussetzung für den Kindergartenbesuch einzuführen. Die von der Ständigen Impfkommission empfohlenen Impfungen werden in Bremen als offizielle behördliche Empfehlung für die Bevölkerung übernommen und von den Krankenkassen finanziert. Der Senat möchte an dieser langjährig bewährten Tradition festhalten.

Ein Nachweis im Sinne einer Impfpflicht wird jedoch nicht als zielführend angesehen, zumal seit der Pockenimpfung keine Impfpflicht in Deutschland mehr

ausgesprochen wurde. Eine aktuelle Länderumfrage vom Juni 2008 bestätigt diese Einstellung. Eine Impfpflicht hätte voraussichtlich den Effekt, dass bei Impfverweigerern weiterhin kein vollständiger Impfschutz bestehen würde und ein Kindergartenbesuch entfielen. Hierdurch könnte eine Gefährdung des Kindeswohls entstehen, da ein Kindergartenbesuch einen wichtigen Bestandteil der kindlichen Entwicklung darstellt.

Vielmehr sollte der Impfschutz von den Verantwortlichen vor dem Eintritt in den Kindergarten erfragt und vollständig dokumentiert werden. Im Rahmen der anstehenden Novellierung des Bremischen Tageseinrichtungs- und Tagespflegegesetzes ist mit Zustimmung der Eltern die Möglichkeit einer Impfdaten für jedes aufgenommene Kind in der Einrichtung vorgesehen. Darüber hinaus werden zurzeit Möglichkeiten einer engen Kooperation mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst zur Durchführung von einrichtungsbezogenen Eltern-Beratungsgesprächen und Qualifizierungsangeboten geprüft. Bei Versäumnissen sollen die Eltern – wie bereits von niedergelassenen Kinder- und Jugendärzten und den kinder- und jugendärztlichen Diensten der Stadtgemeinden praktiziert – qualifizierte Hinweise erhalten, gegebenenfalls flankiert von öffentlichen Impfkampagnen.

Der Senat hat keine Hinweise auf elternorganisierte „Masernparties“ oder andere Treffen zur Herbeiführung von Infektionen mit ansteckenden Krankheiten. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Senatorin, die CDU ist auch nicht für Einführung einer Impfpflicht, aber da wir im Bereich der unter Dreijährigen die Betreuungsplätze ausbauen und gerade dieser Bereich laut Kinder- und Jugendärzten besonders gefährdet ist die Frage: Sehen Sie Möglichkeiten, dass der Senat die Empfehlung, vielleicht doch eine Impfung zu machen, noch einmal intensivieren könnte und gerade auch auf diesen Bereich noch mit ausdehnt, um auf die Gefahren eines fehlenden Impfschutzes aufmerksam zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich finde es wichtig, Sie sprechen hier eine Altersgruppe an, die vielleicht an einigen Stellen nicht durch dieses Gesetz abgedeckt wird, aber eine Empfehlung, das wollen wir, das habe ich auch in der Antwort geschildert, über die entsprechenden Stellen weiter so betreiben, wie wir es tun, und möglicherweise, das habe ich in der Antwort ausgeführt, mit Kampagnen auf diese Notwendigkeit hinweisen. Insofern, finde ich, ist auch, dass diese Anfrage hier im Parlament behandelt wird, ganz sicher-

(C)

(D)

(A) lich auch eine Möglichkeit, noch einmal dieses Thema in den Blick der Öffentlichkeit zu bringen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Sie haben eben gerade in Ihrer Antwort erwähnt – und in der Pressemeldung und bei Radio Bremen ergab sich das auch –, dass Sie den Impfstatus von Kindergartenkindern erfassen wollen. Wo wird diese Datei angelegt, beim Gesundheitsamt oder wo auch immer, und wann werden die zuständigen Gremien ein Konzept über diesen Status oder diese Datei vorgelegt bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das kann ich im Moment abschließend nicht sagen, weil dies natürlich auch vor dem Aspekt Datenschutz genau beachtet werden muss, wo diese Dateien anzulegen sind. Aber ich gehe auch davon aus, dass hier, wenn es erforderlich ist, eine Gremienbefassung rechtzeitig dazu erfolgt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Im bundesweiten Bereich kann man sehen, wenn man sich den Kinder- und Jugendgesundheitsurvey ansieht, dass die erste Masernimpfung zu 93 Prozent, aber die notwendige zweite Impfung nur zu 74 Prozent wahrgenommen wird. Wissen Sie, ob sich das im Land Bremen im gleichen Rahmen bewegt oder ob wir davon abweichen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Mir liegen jetzt hier keine detaillierten Zahlen konkret vor, aber ich gehe davon aus, dass sie sich im gleichen Rahmen bewegen, sonst hätten wir das ganz sicherlich auch im Zuge dieser Antwort mit bearbeitet.

Präsident Weber: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Frau Senatorin, ist es richtig, dass bei Umsetzung der ersten Frage, nämlich Impfpflicht für alle Kinder, die in den Kindergarten möchten, das Risiko bestünde, dass Kinder mit Behinderungen, mit Beeinträchtigungen, insbesondere mit Krampfleiden, ausgeschlossen werden müssten vom Kindergartenbesuch, weil Impfen bei Kindern mit Krampfleiden nicht in allen Fällen vertretbar ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das ist sicherlich ein medizinischer Aspekt, der nicht außer Acht gelassen werden darf. Wir wollen ja die Möglichkeit für alle Kinder schaffen, in den Kindergarten zu gehen, und das ist ja das, was wir anstreben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Schmidtke** [SPD]:
Danke, nein!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Aufgabenerfüllung der Gewerbeaufsicht**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ziegert, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Ziegert!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich im Lande Bremen die Personalsituation der Gewerbeaufsicht in den vergangenen Jahren entwickelt?

Zweitens: Wie wird sich die personelle Ausstattung der Gewerbeaufsicht bis zum Ende der Legislaturperiode entwickeln?

Drittens: Ist die Gewerbeaufsicht aktuell und künftig personell so ausgestattet, dass sie die ihr gemäß Arbeitsschutzgesetz obliegenden Aufgaben in vollem Umfang erfüllen kann?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird von Frau Senatorin Rosenkötter beantwortet.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Zeitraum von 1994 bis 2008 hat das Personalvolumen der Gewerbeaufsicht des Landes Bremen um 18,1 Stellen von 76,8 auf 58,7 Stellen abgenommen. Von diesen 58,7 Stellen sind zurzeit vier, zum Beispiel wegen Altersteilzeit, nicht besetzt.

Zu Frage 2: Das Personalvolumen der Gewerbeaufsicht wird sich von 2008 bis 2011 wegen der PEP-Vorgaben voraussichtlich um circa drei Stellen weiter verringern. Die Personalsituation der Gewerbeaufsicht ist bekannt und wurde bereits in der Sitzung der staatlichen Deputation für Arbeit und Gesundheit am 19. Juni 2008 erörtert.

Zu Frage 3: Als Reaktion auf die bisherige Verringerung des Personals sowie zusätzlicher Aufgaben wurden bereits eine Aufgabenkritik und daraus resultierende organisatorische Änderungen vorgenommen. Daher ist die aktuelle Personalausstattung der Gewerbeaufsicht zurzeit knapp, aber noch ausreichend. In der nächsten Zeit kommen auf die senatorische Ebene und die Gewerbeaufsicht aufwändige

(C)

(D)

(A) gesetzliche Verpflichtungen beziehungsweise nationale Aufgaben zu, wie zum Beispiel die Umsetzung der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie sowie der EU-Chemikalien-Verordnung REACH.

Weiterhin führt die sich aufgrund der Altersstruktur abzeichnende überproportionale Personalverringerung in der Gewerbeaufsicht zu der zuvor beschriebenen prekären Personalsituation. Um negative Auswirkungen der Personalsituation in der Gewerbeaufsicht aufzufangen, wird ein Bedarf von vier Stellen für notwendig angesehen und ist im Personalkonzept des Ressorts dargestellt. Mit diesen zusätzlichen Stellen kann gewährleistet werden, dass die Gewerbeaufsicht auch zukünftig die ihr obliegenden gesetzlichen Arbeitsschutzaufgaben erfüllt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Erstens: Wann werden diese vier Stellen, die im Augenblick aufgrund von Altersteilzeit nicht besetzt sind, denn wieder besetzt werden? Im Augenblick hat der Bürger ja nichts davon. Zweitens: Zeichnen sich denn weitere solche Altersteilzeitausfälle in der Gewerbeaufsicht ab?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(B)

Senatorin Rosenkötter: Ich habe in dieser Antwort und auch in der Vorlage der Deputation ausführlich beschrieben, wie die weitere Personalentwicklung an den einzelnen Stationen vorgeht. Gerade deshalb haben wir die Maßnahme ergriffen, hier mit vier zusätzlichen Stellen diese Personalsituation entsprechend zu gestalten, und das ist erforderlich.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Es handelt sich hierbei um eine Stelle in einem Bereich der Verwaltung, die den Bürger direkt betrifft und bei der insbesondere die Gesundheitsinteressen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern betroffen sind. Sie weisen jetzt auch darauf hin, dass durch Aufgabenkritik und organisatorische Umstellungen dann der Personalschwund aufgefangen worden ist. Besteht nicht jetzt schon das Problem in einigen Bereichen, dass die Gewerbeaufsicht nicht mehr so häufig wie nötig vor Ort ist, zumal die ganze Umsetzung der Arbeitsschutzstrategie, vor allen Dingen in Klein- und Mittelbetrieben, in Bremen noch sehr zu wünschen übrig lässt? Das zeigen die Berichte der Gewerbeaufsicht eigentlich jedes Jahr wieder.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das ist eine Feststellung. Die Aufgabe der Gewerbeaufsicht ist unstrittig und ist auch ein wichtiger Bereich für uns. Wir werden die gesetzlichen Aufgaben erfüllen, das habe ich hier auch deutlich gemacht, und werden versuchen, auch im Rahmen der Arbeitsorganisation die notwendigen Personalvolumina zur Verfügung zu stellen, um hier die entsprechenden Aufgaben auch hinterlegen zu können.

(C)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Das Ressort ist ja groß. Bestünde nicht die Möglichkeit, vielleicht durch Umschichtung innerhalb des Ressorts die Lücken bei der Gewerbeaufsicht zu schließen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das ist natürlich eine durchaus erlaubte Fragestellung. Aber hier braucht es in der Gewerbeaufsicht ganz bestimmte Fachleute auch mit einer ganz bestimmten Qualifikation. Das heißt, ich kann an dieser Stelle nicht jemanden aus der Verwaltung in den Bereich der Gewerbeaufsicht umsetzen. Ich brauche hier die Voraussetzungen und die notwendigen Qualifikationen, entsprechend muss hier auch das Personal ausgewählt werden. Es kann nicht eine schlichte Umsetzung passieren.

(D)

Präsident Weber: Frau Kollegin Ziegert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Meinen Sie nicht auch, dass sich gerade hier in der Gewerbeaufsicht das Problem beim schlichten Personalabbau zeigt, dass im Ergebnis an bestimmten Stellen Personal überhängt und an anderen Stellen, an denen es dringend gebraucht wird, Personal fehlt? Wäre da nicht die Möglichkeit gegeben, eventuell durch Qualifikationsmaßnahmen dem abzuhelpen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir sind dabei, das habe ich auch gesagt, mit diesen zusätzlichen vier Stellen auch relativ schnell Abhilfe zu schaffen. Wir werden ab 2010 Neueinstellungen vornehmen können, aber bis 2011 können lediglich 2,5 Stellen in der Gewerbeaufsicht wieder besetzt werden. Das ist insgesamt die Tatsache. Wir haben es dort mit einer schwierigen Situation zu tun. Ich werde alles daransetzen, dass wir hier zu einer vernünftigen und gemeinsamen Lösung, auch was die Personalausstattung angeht, kommen werden.

Präsident Weber: Frau Ziegert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Ich werde weiter an dem Thema bleiben! Vielen Dank!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage wurde zwischenzeitlich zurückgezogen.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf die **Raumvergabe an der Universität Bremen an einen radikal islamistischen Prediger**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Motschmann, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Umstand, dass ein dem Verfassungsschutz bekannter „radikal islamistischer Prediger“ in einem Raum der Universität Bremen auftreten konnte, und wie will der Senat künftig solche Auftritte verhindern?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Durchführung der Veranstaltung, und wie bewertet der Senat dabei Hinweise auf einen „Sicherheitsdienst“ der Organisatoren und auf eine Trennung der Zuhörer nach Geschlecht?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

(B)

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Veranstaltung des „Islamischen Studentenkreises an der Universität Bremen“ fand am 2. August 2008 im Hörsaalgebäude der Universität statt. Die Nutzung des Hörsaals wurde von einem an der Universität Bremen ordentlich immatrikulierten Studenten am 10. Juli 2008 für eine „studentische Veranstaltung“ des oben genannten Studentenkreises beantragt. Der Studentenkreis ist vorher noch nie an der Universität in Erscheinung getreten.

Der im Rahmen der Veranstaltung aufgetretene Referent ist den Verfassungsschutzbehörden durch diverse islamische Vortragsveranstaltungen im gesamten Bundesgebiet bekannt. Bei der Beantragung der Raumüberlassung sind aber Referentinnen oder Referenten nicht benannt worden.

Offensichtlich wurde die Raumvergabe am 27. Juli 2008 vom zentralen Veranstaltungsbüro hinsichtlich der Inhalte falsch eingeschätzt. Es wird derzeit von der Universität geprüft, ob die Raumvergabe unter Vorspiegelung falscher Sachverhalte erfolgte und inwieweit der beantragende Student für sein Verhalten zur Verantwortung gezogen werden kann.

Grundsätzlich werden alle Anfragen von Nutzerinnen und Nutzern für Veranstaltungen mit politischem und religiösem Inhalt vom Veranstaltungsbüro

dem zuständigen Dezernenten zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt, der seine Entscheidung in Abstimmung mit dem Rektorat trifft. Zur Bewertung können auch Informationen anderer Behörden eingeholt werden.

(C)

Jährlich kommt es zu etwa 3000 Raumvergaben an externe Veranstalterinnen und Veranstalter in der Universität auf der Grundlage der „Richtlinien für die Überlassung von Hochschulräumen“ durch das Zentrale Veranstaltungsbüro der Universität. Ein Teil der Veranstaltungswünsche wird auch abgelehnt, weil entweder keine entsprechenden Räume zur Verfügung stehen oder Veranstalterinnen und Veranstalter nicht die Gewähr für eine ordnungsgemäße Durchführung der beantragten Veranstaltungen bieten oder zu erwarten ist, dass mit der gewünschten Raumvergabe durch die Veranstaltung die öffentliche Sicherheit gefährdet oder das Ansehen der Universität beschädigt wird.

Eine Prüfung im Hinblick auf die letztgenannten Risiken ist im vorliegenden Fall aufgrund der fehlenden Informationen nicht erfolgt. Die Raumvergabe des zentralen Veranstaltungsbüros verläuft allerdings seit vielen Jahren ohne Beanstandung und Auffälligkeiten.

Es liegt im Interesse der Universität, vor der Vergabe von universitätseigenen Räumen Veranstaltungen mit politischem und religiösem Inhalt noch sorgfältiger zu prüfen. Aufgrund dessen wird das Verfahren zur Raumvergabe auf notwendige Veränderungen hin überprüft. Sofern falsche Angaben zu einer Raumvergabe führen, wird die Person zur Verantwortung gezogen, die die Raumvergabe beantragt hat.

(D)

Zu Frage 2: Dass für eine solche Veranstaltung Räume der Universität genutzt werden konnten, bewertet der Senat als Fehler, der aber bei der Raumvergabe offenbar nicht erkannt wurde. Die konkreten Bedingungen, unter denen die Veranstaltung durchgeführt wurde, sind weitere Gründe dafür, dass Veranstaltungen dieser Art regelhaft keinen Raum in der Universität finden sollten.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Senatorin, Sie sagten, es wird gegebenenfalls innerhalb der Universität ein Verfahren angestrebt werden, falls falsche Angaben seitens des Studenten, der diesen Raum gemietet hat, gemacht worden sind. Würden Sie uns über dieses Ergebnis der Untersuchung im Wissenschaftsausschuss informieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(A) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Ja, natürlich!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir wissen alle, dass es natürlich schwierig wird, bei 3000 Raumvergaben eine Kontrolle auszuüben. Nichtsdestotrotz ist dieser Fall jetzt vorgekommen. Sehen Sie auch eine Möglichkeit seitens Ihres Ressorts, dort noch einmal hin und wieder eine Überprüfung oder eine Abstimmung mit der Universität vorzunehmen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Dieser Vorgang hat in der Universität schon genügend Alarm ausgelöst, auch durch die Presseberichterstattung. Man ist jetzt sensibilisiert. Ich habe Ihnen schon gesagt, der Fehler lag darin, dass der religiöse Inhalt nicht erkannt worden ist. Man hätte aber vielleicht auch schon vom Titel der Veranstaltung her dem Dezernenten etwas vorlegen müssen. Insofern ist hier ein Fehler passiert, ich denke, ein bedauerlicher Fehler, aber ich meine, dass die Universität genügend sensibilisiert ist, dass das nicht wieder vorkommen kann.

(B) Es ist auch noch zu ähnlicher Zeit ein Verfahren einer Raumvergabe für die Schura Bremen geprüft und auch genehmigt worden. In dem Zusammenhang kam es mit diesen beiden auch noch offensichtlich zu Verwechslungen im Veranstaltungsbüro. Es sind da also Verkettungen von kleineren Fehlern passiert, die dann zu dieser Veranstaltung geführt haben. Ich denke, dass die geringe Fehlerquote aber zeigt, dass im Normalfall sensibel gehandelt wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Veranstaltung der BIG zur Filmförderung in Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Stahmann und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum wurde auf der Veranstaltung zur Filmförderung der Bremer Investitions-Gesellschaft, BIG, den Filmschaffenden neben anderen Fördermöglichkeiten nicht auch die erfolgreiche Nachwuchsförderung des Filmbüros Bremen vorgestellt?

Zweitens: Wie will der Senat die Kleinstprojektförderung und Arbeit des Filmbüros Bremen bekannter machen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

(C)

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Bremer Investitions-Gesellschaft, BIG, hat gemeinsam mit der nordmedia – die Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH – am 8. Juli 2008 eine Informationsveranstaltung zur überregionalen Filmförderung in Bremen und Niedersachsen durchgeführt.

Themen dieser erfolgreichen Veranstaltung waren die Präsentation und die Frage der Kombinationsmöglichkeiten von Filmförderinstrumenten auf EU-, Bundes- und Landesebene. Aufgrund dieser überregionalen thematischen Ausrichtung, welche sich auch in der Referenten- und Gästeliste widerspiegelt, wurde bewusst auf eine zusätzliche Darstellung kommunaler Förderinstrumente aus Bremen und Niedersachsen verzichtet, weil andernfalls die Zielsetzung und der Rahmen dieser Veranstaltung überschritten worden wären. Mit dem Filmbüro Bremen e. V. wurde zuvor vereinbart, Informationsblätter des Filmbüros verteilen zu lassen. Der Moderator hat ferner auf die Arbeit des Filmbüros Bremen e. V. hingewiesen.

Zu Frage 2: Der Senat weist regelmäßig in Pressemitteilungen über den Senatspressedienst auf die Arbeit des Filmbüros ebenso hin wie auch auf die Arbeit der kulturwirtschaftlichen Filmförderung der nordmedia. – Soweit die Antwort des Senats!

(D)

Präsident Weber: Frau Kollegin Stahmann, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben darauf hingewiesen, dass auf der Informationsveranstaltung der BIG auch die Bundesfilmförderung vorgestellt worden ist. Ist Ihnen oder dem Senat bekannt, dass die Nachwuchsfilmförderung, so wie sie das Filmbüro Bremen betreibt, Vorbild bei der Novellierung des Bundesfilmförderungsgesetzes ist und darauf auch ausdrücklich Bezug genommen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Frau Stahmann, dieser Aspekt – ich war bei der Veranstaltung nicht dabei – dürfte zum Klingen gekommen sein zum einem bei der Vertreterin, die die Bundesförderung vorgestellt hat, und zum anderen waren ja zwei aus dem Filmbüro als Gäste mit anwesend. Das Faltblatt wurde verteilt. Insofern ist schon deutlich geworden, dass neben der EU-, der Bundes- und der Landeskomponente in Bremen eine kommunale Komponente da ist. Es ist allerdings eine gemeinsame Veranstaltung mit Niedersachsen gewesen. Hätten wir also die kommunale Filmförde-

(A) rung Bremens mit als Bestandteil genommen, so hätten wir auch den wahrscheinlich großen Strauß kommunaler Filmförderungsmöglichkeiten niedersächsischer Kommunen mit aufnehmen müssen, und dann wäre die Veranstaltung wohl doch etwas zu breit geworden.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Nein, danke!)

Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Kaiserschnittgeburten im Lande Bremen**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Brumma, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich die Zahl der Kaiserschnittgeburten im Lande Bremen im Verhältnis zur bundesweiten Entwicklung in den vergangenen drei Jahren entwickelt?

Zweitens: Welche Ursachen sieht der Senat in dieser Entwicklung?

(B) Drittens: Gibt es Aufklärungsmaßnahmen für unterschiedliche Zielgruppen im Lande Bremen mit dem Ziel, möglichst viele natürliche Geburten zu erreichen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Anteil der Kaiserschnittgeburten an allen Geburten im Land Bremen betrug 25 Prozent in 2005, 29,5 Prozent in 2006 und 26 Prozent in 2007. Zum Vergleich betrug die Rate 23 Prozent in 2001. Bundesweit stieg die Kaiserschnitttrate – übermittelt vom Statistischen Bundesamt – von 27 Prozent in 2004 auf 29 Prozent in 2006.

Zu Frage 2: Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielgestaltig und können nicht abschließend bewertet werden. Diskutiert werden ein verändertes Risikoprofil der Schwangeren, die stärkere Gewichtung der körperlichen Folgen einer vaginalen Geburt wie auch organisatorische Gründe. Die in früheren Jahren oftmals geäußerte Vermutung, dass die Frauen selbst einen Anstieg der Kaiserschnitttraten verursachen, konnte hingegen von einer Studie von 2006 des Instituts für Public Health und Pflegeforschung der

Universität Bremen widerlegt werden. Hiernach wollen nur wenige Frauen einen „Wunsch“-Kaiserschnitt.

Zu Frage 3: Die Gesundheitsbehörde betont die Notwendigkeit, einerseits die Bedürfnisse der Frauen bei der Geburt zu berücksichtigen und andererseits die Bereitschaft zu stärken, möglichst viele natürliche Geburten zu erreichen. Dies kann nur im gemeinsamen Austausch zwischen den Frauen und den niedergelassenen wie auch stationär tätigen Hebammen, Frauenärztinnen und Frauenärzten geschehen.

In dem von der Bremischen Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau herausgegebenen Ratgeber „Schwanger in Bremen und Bremerhaven“ wird das Thema Kaiserschnitt kritisch diskutiert. Im Rahmen des Bremer Forums Frauengesundheit entwickelt ein interdisziplinär zusammengesetzter Arbeitskreis derzeit weitere Maßnahmen, um eine Trendwende zu erreichen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Brumma, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Senatorin, Sie sagten gerade, die Tendenz ist wieder ansteigend, und in der Öffentlichkeit wird gesagt, dies hätte auch eine Ursache darin, dass die Erlöse der Krankenhäuser dadurch steigen, wenn man mehr Kaiserschnittgeburten macht. Was halten Sie von dieser Aussage?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich will zunächst noch einmal sagen: Wir versuchen natürlich, durch Informationen und Aufklärung die schwangeren Frauen in ihrer Entscheidung zu begleiten, das ist der eine Punkt, und da ist diese Broschüre, die dazu herausgegeben worden ist, ein ganz wichtiger Beitrag. Aber ein Thema, das Sie ansprechen, lässt sich so nicht ohne Weiteres differenzieren, weil natürlich eine Kaiserschnittgeburt zunächst immer grundsätzlich medizinisch begründet ist. Wir wissen – ich habe das ja auch in der Antwort ausgeführt –, dass in der Tat auf der anderen Seite auch das Risikoprofil der schwangeren Frauen größer geworden ist. Insofern lässt sich das nicht auf eine finanzielle Ebene bringen.

(Abg. B r u m m a [SPD]: Vielen Dank für die Klarstellung!)

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte und damit letzte Anfrage steht unter dem Betreff „**Verteilung der Mittel des Küstenschutz-Sonderprogramms**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

(C)

(D)

(A) Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie will der Senat in Verhandlungen mit den anderen norddeutschen Bundesländern sicherstellen, dass Bremen tatsächlich bis zum Jahr 2025 die vom Senat als Ziel genannten „mindestens 80 Millionen Euro“ aus dem Küstenschutz-Sonderprogramm des Bundes für die norddeutschen Länder in Höhe von 380 Millionen Euro erhält?

Zweitens: Wurden diesbezüglich bereits Gespräche mit den betroffenen Bundesländern geführt?

Drittens: Wie hoch beziffert der Senat die jährlichen Eigenmittel des Landes Bremen bis zum Jahr 2025 im Bereich des Küstenschutzes?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Auf Initiative und unter Federführung Bremens ist es den fünf norddeutschen Küstenländern gelungen, den Bund von der Notwendigkeit zu überzeugen, zusätzliche finanzielle Anstrengungen zu unternehmen, um die durch den Klimawandel gewachsenen Anforderungen an den Küstenschutz bewältigen zu können.

(B) Mit Schreiben vom 20. Juni 2008 hatten die norddeutschen Küstenländer im Rahmen ihrer Initiative für eine bessere Ausstattung der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“, GAK, der Bundesregierung ihre voraussichtlichen zusätzlichen Bedarfe für einen intensivierte Küstenschutz in den kommenden zehn Jahren gemeldet.

Mit Antwortschreiben von Herrn Bundesminister Dr. de Maizière vom 8. Juli 2008 auf das oben genannte Schreiben hat der Bund den Küstenländern zusätzlich 380 Millionen Euro als zusätzlichen Bundesanteil für Küstenschutzmaßnahmen bis 2025 zugesichert. Das Bundeskabinett hat am 2. Juli 2008 den Regierungsentwurf zum Bundeshaushalt 2009 und den Finanzplan bis 2012 beschlossen. Damit werden – vorbehaltlich der Zustimmung des Haushaltsgesetzgebers – in der GAK in den Jahren bis 2025 insgesamt 380 Millionen Euro zusätzlich als Bundesanteil in Form eines Sonderrahmenplans zur Verfügung stehen. Bei den 380 Millionen Euro des Sonderrahmenplans handelt es sich um den Bundesanteil an den zusätzlichen Investitionsmitteln, die – entsprechend den Bundesländer-Anteilen in der GAK – in Höhe von 70 Prozent vom Bund getragen werden. Die Länder müssen die fehlenden 30 Prozent aus ihren Landesmitteln ergänzen.

Mit den in Aussicht gestellten Mitteln ist der Bund mit einem großen Schritt auf die Küstenländer zugegangen. Aufgrund des bislang ausgesprochen kooperativen Prozesses unter den Ländern ist davon aus-

zugehen, dass in den nun bevorstehenden Verhandlungen über die Aufteilung dieser Mittel die Bedarfe Bremens angemessen anerkannt werden.

(C)

Zu Frage 2: Die genaue Verteilung der in Aussicht gestellten 380 Millionen Euro unter den Ländern wird nunmehr in einem abgestimmten Verfahren zwischen den Küstenländern einerseits sowie zwischen den Küstenländern und dem Bund andererseits verhandelt. Als in der Sache federführend hat deshalb das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zu einer Sitzung am 10. September 2008, also heute, nach Bonn geladen. Die Länder werden rechtzeitig vor dem erwähnten Sitzungstermin einen eigenen Vorschlag zur Zuteilung der Küstenschutzmittel vorlegen.

Über die Ausgestaltung des Sonderrahmenplans „Küstenschutz“ und die Verteilung der Mittel auf die Länder entscheiden dann letztlich die Agrarministerinnen und -minister, -senatorinnen und -senatoren der Bundesländer und des Bundes im Planungsausschuss der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“, kurz Planak. Das Land Bremen wird hier vertreten durch den Senator für Wirtschaft und Häfen. Die nächste Planak-Sitzung ist für den Dezember 2008 vorgesehen.

Zu Frage 3: Die Höhe des jährlichen Eigenmittelan-teils des Landes Bremen bis zum Jahr 2025 im Bereich des Küstenschutzes kann zurzeit nicht abschließend festgelegt werden: Hier ist zunächst das Ergebnis der Abstimmungsgespräche sowie der Beschluss des Planak abzuwarten. Bremen hat, wie bereits erwähnt, gemäß den Fördergrundsätzen der GAK 30 Prozent der gesamten Investitionssumme durch Landesmittel zu finanzieren. – Soweit die Antwort des Senats!

(D)

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ja, ich habe eine Zusatzfrage! In Anbetracht unserer Deichlängen hier in Bremen und der anderen Küstenländer, die auch sehr hohen Bedarf haben: Wie wollen Sie sicherstellen, dass Sie diese relativ hohe Summe im Verhältnis zu den Deichlängen der anderen Bundesländer durchsetzen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich kann zunächst einmal darüber berichten, dass die Gespräche ausgesprochen kooperativ verlaufen, ich habe mich heute noch einmal in Vorbereitung auf die heutige Sitzung von meinen Fachleuten informieren lassen. Das ist sehr gut. Man trifft heute in Bonn zusammen.

Zu Ihrer Frage ganz allgemein muss man sagen, dass man natürlich unterscheiden muss: Küstenlänge ist ein wichtiges Kriterium, aber die Anzahl der Menschen, die an einem bestimmten Ort wohnt und

(A) von dem Deichschutz profitiert, muss man natürlich als zweites wichtiges Kriterium einbringen. Deswegen sind wir Bremer auch mit einem relativ hohen Anteil von 18,13 Prozent an den gesamten Mitteln beteiligt. Das heißt, es ist nicht so wie bei der üblichen Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“, bei der wir nur mit einem kleinen Teil, ich weiß die genaue Zahl nicht, aber irgendwo bei ein bis zwei Prozent dabei sind, sondern bei diesem Sonderprogramm sind wir, wenn man so will, überproportional begünstigt und haben einen sehr hohen Anteil in Höhe von 18 Prozent. Das wird auch von den anderen Ländern so anerkannt. Das ist positiv.

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie noch eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. I m h o f f (CDU): Nein, vielen Dank!)

Herr Senator, eine Zusatzfrage von dem Abgeordneten Dr. Buhlert! – Bitte, Herr Kollege!

(B) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Senator, Sie haben berichtet, dass rechtzeitig zu der Sitzung, die, wie Sie berichteten, heute stattfindet, ein Verteilungsvorschlag unterbreitet wird. Sind Sie bereit, diesen den zuständigen Gremien, sprich der Deputation, dann auch mit einem entsprechenden Bericht zur Verfügung zu stellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, selbstverständlich, das ist doch das Normalste von der Welt! Nur, wir können nichts zur Verfügung stellen, bevor es nicht abschließend ist. Wir streben selbstverständlich auch einen Senatsbeschluss an. Wir haben uns jetzt bemüht, auch Dank der Tatsache, dass der Bürgermeister Böhrnsen in dieser Zeit Vorsitzender der Konferenz der norddeutschen Ministerpräsidenten war. In dieser Funktion hat er diese Gespräche federführend geführt, und wir sind sehr froh darüber, dass das Ergebnis jetzt so positiv ausgefallen ist.

Beim Bund sind wir jetzt mit den 380 Millionen Euro durch, gleichzeitig bemühen wir uns natürlich, auch im Rahmen der europäischen Programme ELER – das ist für den ländlichen Raum – und EFRE zusätzliche Mittel für die Zeit ab 2014, wenn der EU-Haushalt neu aufgestellt wird, zu akquirieren. Ich persönlich glaube, dass man noch zusätzliche Mittel generieren kann, wenn im Rahmen des Zertifikatehandels beim CO₂ ab 2013 eine Vollversteigerung stattfindet, dass dann ein Teil der Mittel für Küstenschutz reserviert werden kann. Insofern werden wir, wenn wir das alles als komplettes Gesamtbild haben, dies selbstverständlich der Deputation, der Bürgerschaft und auch dem Senat so vorlegen.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr! (C)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Senator, wir haben bisher den Generalplan Küstenschutz und dazu eine Zeitperspektive, die deutlich vor 2025 liegt. Führt jetzt diese längere Bundesfinanzierung dazu, dass wir Sachen strecken müssen, oder führt es eher dazu, dass wir die danach anstehenden Sachen auch finanzieren können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das ist eine interessante Frage. Die müssen wir gemeinsam diskutieren, weil es in der Tat so ist, dass beim Generalplan Küstenschutz, der mit Niedersachsen synchronisiert ist, was vernünftig ist, und auch, was die Deichhöhen, diese zusätzlichen 25 Zentimeter betrifft, das kennen Sie auch noch aus Ihrer alten Funktion, Einvernehmen besteht. Bis jetzt war geplant, so über den Daumen gepeilt zu sagen, in zehn Jahren schaffen wir das. Das wäre also zwischen 2018 und 2020. Jetzt stellt der Bund diese Sondermittel bis zum Jahr 2025 zur Verfügung, und wir müssen entsprechend die Komplementärmittel zur Verfügung stellen, und jetzt gilt es, natürlich immer unter Wahrung der Schutzinteressen unserer Bevölkerung, die Mittel optimal zu ziehen.

(D) Darüber, was das für die zeitliche Achse bedeutet, müssen wir noch einmal reden. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass man das ein bisschen streckt. Aber oberste Priorität hat die Sicherheit. Was auch wichtig ist, darüber bin ich auch mit dem Kollegen Nagel im Gespräch, ist die Frage der Priorisierung, was wir jetzt zuerst abarbeiten müssen. Es sind einige Sachen, die besonders wichtig sind, wo die Dringlichkeit am höchsten ist, und andere kann man vielleicht ein bisschen weiter nach hinten schieben. Das werden wir Ihnen dann aber in der Vorlage, die ich für die verschiedenen Gremien zugesagt habe, darlegen, und dann werden wir auch gemeinsam darüber diskutieren.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. D r . B u h l e r t (FDP): Nein!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit Beantwortung dieser Frage ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Bödeker, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

(A) **Keine Scheindebatte – Weservertiefung genehmigen!**

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Böhmssen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, diese Aktuelle Stunde ist von außerordentlicher Wichtigkeit, weil wir alle erstaunt waren, welche Diskussion wir mit einem Mal führen müssen. Es ist schon verwunderlich, und wenn man in die Vergangenheit geht und den Koalitionsvertrag von Rot-Grün betrachtet, kann man schon auf die Vermutung kommen, dass die Grünen bei der Außenweservertiefung zumindest nicht mit vollem Herzen dabei sind, und nach der Diskussion in der letzten Woche hat man den Verdacht, dass die Außenweservertiefung verhindert werden soll.

Sie haben in Ihrem Koalitionsvertrag auf Seite 16 bei „Weserausbau, naturnahe Gestaltung, Flusslandschaft und Hochwasserschutz“ die Außenweservertiefung als Prüfung unter Naturschutzgesichtspunkten eingetragen. Das ist auch in Ordnung so.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir dann weiter in Ihren Koalitionsvertrag hineingehen, und wir schauen unter „Häfen und Logistik“, wo es dann um den maritimen Standort Bremens und Bremerhavens geht, da erwähnen Sie die Außenweservertiefung nicht mit einem Wort. Das ist schon entlarvend.

(Beifall bei der CDU)

Schon in der Bürgerschaftsdebatte am 7. Oktober 2004, als die Große Koalition einen Antrag zur schnellen Umsetzung der Außenweservertiefung durch den Bund gestellt hat, hat der damalige Bremerhavener Abgeordnete der Grünen, Herr Lehmann, einen Antrag zum nationalen Seehafenkonzept gestellt und in seinem Redebeitrag die Außenweservertiefung nur ein einziges Mal erwähnt. Auch die Abstimmung hat ergeben, dass alle, selbst der FDP-Abgeordnete Wedler, zugestimmt haben bis auf Bündnis 90/Die Grünen, die die Außenweservertiefung als Antrag abgelehnt haben.

Welche Motivation hatten wir damals, diesen Antrag zu stellen? Wir haben als Bremerhavener die Baumaßnahmen CT IV, und wir haben die Erkenntnis, dass die Großreedereien MSC und Maersk-See-

*) Vom Redner nicht überprüft.

land Bremerhaven mit immer größeren Schiffen anlaufen wollen. Das geht im Moment nicht. Die Schiffe können tideunabhängig Bremerhaven im Moment nicht anlaufen. Das ist ein großer Nachteil. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt. Wir haben, denke ich, Selbstverständnisse gefordert, lieber Herr Günthner! Wir haben gefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass der Bedarf der Außenweservertiefung anerkannt wird. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass ein Planfeststellungsverfahren eingeleitet wird, und ich denke, das war richtig! Alles das ist von Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt worden.

Die Frage, die sich jetzt stellt, ist die Frage, wie ernsthaft Sie die Außenweservertiefung betreiben wollen. Das Planfeststellungsverfahren ist am Laufen. Man hat noch nachträglich Planunterlagen zur Auslegung gebracht, aber auch die Voruntersuchungen haben schon gezeigt, dass die Außenweservertiefung ökologisch und ökonomisch für Bremerhaven möglich ist. Wir als Bremerhavener und wir als Bremer und wir als Christdemokraten in diesem Haus sagen, dass wir die Außenweservertiefung wollen.

(Beifall bei der CDU)

Ich befürchte, dass Bündnis 90/Die Grünen jetzt langsam erkennt, dass die Außenweservertiefung möglich ist und sie diese Außenweservertiefung eben nicht wollen.

Das Planfeststellungsverfahren ist in einem ordentlichen Gang. An dieser Stelle muss man auch einmal die Wasser- und Schifffahrtsdirektion in Aurich für das hervorragende Verfahren loben!

Im „Weser-Kurier“ wird Senator Loske zitiert, dass ohne umfassende Ausgleichsmaßnahmen im Bereich der Weser und ihrer Aue für ihn eine Außenweservertiefung nicht in Frage kommt. Ich denke, das ist ein Selbstverständnis. Das Verfahren, Herr Senator, läuft, und wir fragen uns, warum Sie zu dieser Zeit plötzlich eine solche Diskussion vom Zaun brechen und alles immer nur im Bereich der Umwelt und nicht im Bereich der Ökonomie sehen.

(Beifall bei der CDU)

Insofern ist das, was am Montag im „Weser-Kurier“ geschrieben worden ist, vollkommen richtig. Sie setzen gerade ein katastrophales Zeichen für die maritime Wirtschaft, und ich glaube, wenn wir uns als Bürgerschaft in Bremen nicht voll hinter die Außenweservertiefung stellen, geben wir der maritimen Wirtschaft ein außerordentlich schlechtes Signal, und ich denke, hier ist der Präsident des Senats gefordert. Aber ich glaube, bei einem Teil des Senats ist eine Außenweservertiefung gar nicht gewollt, und man versucht, dies mit Scheinargumenten zu verhindern,

(C)

(D)

- (A) und das soll jetzt schon vorbereitet werden. Das wäre katastrophal für die maritime Wirtschaft.

(Beifall bei der CDU)

Wenn in den nächsten Jahren, nachdem wir die Wendestelle für die Großcontainerschiffe geschaffen haben, Großcontainerschiffe Bremerhaven anlaufen können, haben wir in Bremerhaven für die nächsten Jahre an der norddeutschen Küste ein Alleinstellungsmerkmal. Das ist eine hervorragende Chance, die wir haben. Warum wollen wir diese Chance nicht ausnutzen?

Wenn man, was in der letzten Legislaturperiode geschehen ist, die FFH-Richtlinie eingeführt hat und wenn diese jetzt deutlich zeigt, dass trotzdem eine Außenweservertiefung möglich ist, dann halte ich es für ein ganz katastrophales Signal, wenn sich zwei Senatoren in Bremen darüber streiten, ob wir den maritimen Standort in Bremerhaven unterstützen wollen oder nicht. Insofern müssen wir hier in diesem Haus ganz klar erklären, wir wollen die Außenweservertiefung, und der Senat darf sich nicht hinter Scheinargumenten verstecken! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

- (B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nicht nur in der Weser, auch in der Frage der Weservertiefung bedarf es mehr Tiefgang! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, Sie haben es mit dem Thema für die Aktuelle Stunde schon richtig ausgedrückt: Wir brauchen keine Scheindebatten. Das Problem ist nur, manche Senatoren führen diese trotzdem.

(Beifall bei der FDP)

An dieser Stelle verzichte ich darauf, zum wiederholten Mal die besondere Bedeutung der Häfen für Bremen und Bremerhaven darzustellen, allen Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft dürfte bekannt sein, dass unsere Städte ohne die Häfen nicht existieren könnten. Leider ist das kein Grund für Senator Dr. Loske, sich beim Thema Weservertiefung auf die Sacharbeit zu beschränken.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das soll jetzt ein Vorwurf sein?)

Stattdessen glänzt er durch unnötige Debatten, die unser Land kein Stück voranbringen, aber Herrn Dr. Loske immer wieder prominent in den Medien erscheinen lassen. Dazu gehören nicht nur Schnapsi-

- deen wie die Schließung von Parkhäusern in der Innenstadt und die ideologisch aufgeladenen und ökologisch unsinnigen Feldzüge gegen Plastiktüten in den bundesweiten Medien. Dazu gehört leider seit Kurzem auch die Absicht, die Weservertiefung in Frage zu stellen. (C)

(Beifall bei FDP)

Fassen wir deshalb kurz die Fakten zusammen! Herr Bödeker hatte schon angedeutet, wesentliche Teile der Weser sind FFH-Gebiet. Das EU-Recht schreibt vor, dass bei Eingriffen in solche Gebiete Ausgleichsmaßnahmen ergriffen werden müssen. Ebenso ist geregelt, in welchem Maß dies geschehen muss, und es ist erforderlich, eine alternative Prüfung vorzunehmen.

Dem Senat, Sie sagen es zu Recht, schien dies auch bekannt gewesen zu sein. Senator Dr. Loske, zu Ihrer Erinnerung möchte ich dazu mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, aus dem Koalitionsvertrag der rot-grünen Regierung zitieren. Dort heißt es, Herr Bödeker sprach es auch schon an, auf Seite 16, ich zitiere: „Über die rechtliche Zulässigkeit des Ausbaus von Unter- und Außenweser wird im Rahmen der laufenden Planfeststellungsverfahren durch die Planfeststellungsbehörde des Bundes entschieden. Träger der beiden Vorhaben ist der Bund.“

Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie den Koalitionsvertrag kennen und dass Sie sich mit dem europäischen Recht auskennen. Ihnen ist bekannt, dass Sie für die Festlegung der notwendigen Ausgleichsmaßnahmen gar nicht zuständig sind. (D)

(Beifall bei der FDP)

Wieso machen Sie dieses Fass aber wieder auf? Die hohe Wichtigkeit der Ausgleichsmaßnahmen für die Natur steht doch vollkommen außer Frage. Sie müssen sich nicht als Anwalt des Naturschutzes positionieren, wie es Ihr Sprecher in der Presse verlauten ließ. Ihr Kollege, Herr Senator Nagel, hat es ziemlich treffend gesagt, als er formulierte, Ihre Mäkeleien seien nicht hilfreich, Herr Senator!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Dr. Loske, die FDP-Fraktion fände es wünschenswert, wenn Sie sich zukünftig sachbezogen mit solch wichtigen Themen auseinandersetzen würden.

Da es im Zusammenhang mit der Weservertiefung bereits öfter thematisiert wurde, auch noch einige Worte zur Deichsicherheit! Selbstverständlich muss diese unter allen Umständen gewährleistet sein, auch unter Berücksichtigung des steigenden Meeresspiegels und auch unter Berücksichtigung einer zunehmenden Zahl von Sturmfluten. All das, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind technische Fragen, die gelöst werden können. Wir haben hier nicht die glei-

- (A) che Situation wie an der Elbe, und wir haben die technischen Lösungsmöglichkeiten.

(Beifall bei der FDP)

Haben Sie, Herr Senator Dr. Loske, in dieser Frage kein Vertrauen in die Wasser- und Schifffahrsdirektion Nordwest? Wenn dem so ist, dann äußern Sie das an geeigneter Stelle klar und deutlich! Dass Sie dabei auch kein Auge für die Notwendigkeiten der lokalen Politik haben und weder bereit noch fähig sind, eine Abwägung Ihrer Interessen und der des Landes vorzunehmen, ist aus Sicht der FDP erschreckend!

(Beifall bei der FDP)

Der Streit, der hier zwischen den Senatoren Herrn Dr. Loske und Herrn Nagel aufbricht, ist nicht neu. Die beiden Ressorts sind das Paradebeispiel für die von der FDP immer wieder geäußerte Kritik an den Zuständigkeitsstreitereien und Eifersüchteleien im Senat. Hier wird nicht zusammengearbeitet, sondern es werden kleine Fürstentümer verteidigt, und manche Fürsten können dabei nicht darauf verzichten, zwischendurch einmal beim Nachbarn zu plündern.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Währenddessen thront über alldem reichlich hilflos als König ohne Durchsetzungskraft der Bürgermeister. Dieser glänzt dann in der Presse mit folgender Äußerung, ich zitiere mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident: „Die rot-grüne Koalition spricht nicht mit zwei Stimmen.“ Wenn es doch nur zwei Stimmen wären, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es handelt sich um einen handfesten Streit um eines der wichtigsten Themen für Bremens Zukunft. Es ist eine Auseinandersetzung, die, wie Herr Senator Nagel richtigerweise feststellte, zu einer Rufschädigung für eine verlässliche Wirtschaftspolitik führen kann. Es bleibt dabei: Der rot-grüne Senat agiert ohne Konzept und ohne Verantwortungsbewusstsein für die Zukunft unseres Landes. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass die CDU und FDP hier von Scheindebatten sprechen, zeigt eigentlich schon die umweltpolitische Ausrichtung beider Parteien. Um Ihnen aufzeigen zu können,

worüber wir sprechen, warum hier debattiert wird, verweise ich auf zwei Aussagen! Laut Aussage von Herrn Wilfried Rodiek von der Wasser- und Wirtschaftsdirektion ist die Vertiefung der Weser auf über 100 Kilometer unabdingbar, damit die Weserregion im Containerhafen noch wettbewerbsfähiger werden kann. Weiter erklärte er, dass immer größere Schiffe immer mehr Container beförderten, und diese riesigen Schiffe hätten eben immer mehr Tiefgang.

Jetzt kommen wir zur Kontra-Seite, und zwar argumentiert Herr Martin Rhode, Geschäftsführer von B.U.N.D. Bremen, dass die geplante Weservertiefung eine ökonomische Katastrophe ist. Er sieht in den Anliegen nur die Interessen von ein paar Investoren vertreten, die sich aber über die negativen Langzeitfolgen der Weservertiefung keine Gedanken machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, laut der Pressemitteilung vom Bündnis 90/Die Grünen von Niedersachsen wird ein sofortiger Stopp der Weservertiefung gefordert. Zusätzlich ist noch dazu anzuführen, dass wir hier über ein FFH-Gebiet sprechen, also Flora-Fauna-Habitat, das von den damaligen Verantwortlichen, eben der Koalition aus SPD und CDU, nicht angemeldet wurde, aber noch angemeldet werden muss. Meine Damen und Herren von der Koalition von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, jetzt haben Sie die Chance, es anzumelden, dies haben Sie ja schon in der Drucksache 16/525 vom Februar 2005 gefordert, Zitat: „Der Mündungsbereich der Weser ist als FFH-Gebiet umgehend anzumelden.“

Um die Probleme darstellen zu können, möchte ich Ihnen ein paar Fakten über die letzte Elbvertiefung aufzeigen! Die Brackwasserzone der Elbe hat sich um Kilometer in Richtung Hamburg bewegt. Das hat dazu geführt, dass die anliegenden Flüsse versalzen, dass die Tiere mit dem versalzten Wasser nicht mehr getränkt werden konnten, dass ein großer Transportaufwand betrieben werden muss, um das Wasser herbeizuholen – meiner Meinung nach Umweltfrevel –, und dass Flora und Fauna der Flüsse abstarben. Zusätzlich gingen noch im wassernahen Gebiet der Elbe aufgrund dieser Versalzung Naturschutzgebiete verloren. Auch die Verschlickung von Kanälen und Häfen war ein Problem, sodass immense Geldmittel aufgewandt werden müssen, um diese Verschlickung aufzuhalten, das heißt fortwährende Erhaltungsbaggerei.

(Abg. **G ü n t h e r** [SPD]: Sie sind schon ein wahrer Kämpfer für die Arbeitsplätze, Herr Müller!)

Ich weiß nicht, was das jetzt mit Arbeitsplätzen zu tun haben soll!

(Zurufe)

(C)

(D)

(A) Hören Sie einmal zu, meine Damen und Herren!

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

Der Umweltschutz ist ein Arbeitsplatzbringer, was auch die Windenergie gezeigt hat. Viele neue Arbeitsplätze konnten in diesem Bereich geschaffen werden. Ziel der Weservertiefung ist zum Beispiel, die Wassertiefe von Brake um 60 Zentimeter und den Tiefgang in Bremerhaven sogar um einen Meter zu erhöhen, sodass in Bremerhaven eine Wassertiefe von 13,8 Metern erreicht wird und dann auch die größten Schiffe anlegen können. Zusätzlich soll für Bremen gewährleistet sein, dass auch größte Schiffe anlanden können.

Meine Damen und Herren, nun möchte ich Sie an die Befürchtung von Umweltverbänden und Anrainern heranführen, und zwar befürchten sie eine Fließgeschwindigkeit, die der Elbe entsprechen würde. Auch hier hätten wir dann die Verschlickung der Häfen und Kanäle, auch hier hätten wir dann die Versalzung der Flüsse. Das Tidewasser würde aufgrund der hohen Fließgeschwindigkeit immer weiter ansteigen, und auch hier würde die Deichsicherheit, wie auch an der Elbe, nicht mehr gewährleistet sein. Aufgrund der hohen Fließgeschwindigkeit der Elbe sind verschiedene Deiche unterspült worden und sind heute nicht mehr sicher. Flora und Fauna der Weser wären gefährdet; hier weise ich wieder auf das FFH-Gebiet hin.

(B)

Um die Weservertiefung umsetzen zu können, wird derzeit alles verharmlost. Scheindebatten! Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, wir führen hier keine Scheindebatten, sondern wir versuchen, eine Klärung zu bekommen. Es gibt absolut keine Klarheit über die nachhaltigen ökologischen Auswirkungen einer Weservertiefung. Dass mit der Vertiefung der Weser auch die größten Containerschiffe die Weser befahren können, kann nicht der Ansatz unserer Landespolitik sein.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wo sollen die Schiffe denn hin?)

Das verstößt gegen heutige Sichtweisen. Wir haben immer über einen Hafenverbund, die Nordrange, gesprochen. Die Nordrange setzt voraus, dass wir gemeinschaftlich die Häfen betreiben und unsere Ressourcen ausnutzen, das heißt, derzeitige Tiefwasserhäfen bekommen die schweren Transporte, und die anderen passen sich den örtlichen Gegebenheiten an.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sie wollen die Elbe nicht vertiefen, Sie wollen die Weser nicht vertiefen, alles das soll in der Nordrange passieren!)

Wir haben in Bremen allein in der Binnenschifffahrt große Wachstumspotenziale erzielt, und das ohne

eine Weservertiefung. In Bremerhaven gab es sprunghafte Umsatzsteigerungen bei Containern ohne Weservertiefung. Hier wird ein Schreckgespenst an die Wand gemalt, dass unsere gesamte Wirtschaft zusammenbrechen würde, wenn wir genau diese Weservertiefung nicht umsetzen, und das zweifeln wir an, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE fordert die Koalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen dazu auf, die Genehmigung erst zu erteilen, wenn alle ökologischen Auswirkungen geklärt und diese möglichst ausgeschlossen werden können. Zum anderen fordern wir die Koalition dazu auf, das FFH-Gebiet, das bisher nicht angemeldet wurde, jetzt umgehend anzumelden.

Meine Damen und Herren, Sie sprechen immer vom Haushalt und davon, wie wenig Geld wir hätten. Wenn Sie nicht umgehend dieses FFH-Gebiet anmelden, dann werden Sie ganz andere Probleme haben, denn wir sprechen hier von der Gefahr enormer Geldstrafe. Diese enormen Mittel, die Sie als Strafzahlungen dann wieder aus dem Haushalt herausziehen müssten, fehlten uns dann zum Beispiel für Bildungspolitik oder für soziale Bereiche. Ich würde ihnen anraten über das, was ich gesagt habe, noch einmal nachzudenken

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das würde ich an Ihrer Stelle auch! Machen Sie es einmal!)

(D)

und sich dementsprechend zu bewegen! Wissen Sie, ich habe immer das Gefühl, dass, egal, was wir sagen, Sie uns falsch verstehen wollen.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Gefühle sind schlecht in der Bürgerschaft!)

Nein, das habe ich nicht gesagt! Ich habe gemeint, dass das, was hier als Aktuelle Stunde angesetzt wurde, eigentlich anders heißen müsse. Das Thema hätte lauten müssen: „Die Weservertiefung, Fluch oder Segen unserer Region?“. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gut zugehört bei den drei Reden,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) allerdings hat sich, um es einmal vorsichtig zu sagen, mir nicht alles erschlossen, was in den vergangenen Reden hier so gesagt worden ist. Der eine sagt, da spricht ein Senator eine Selbstverständlichkeit aus, und spricht dann davon, dass das Ganze ein großer Skandal sei. Der andere fordert den Senat auf, nämlich Herr Müller, eine Genehmigung zu erteilen, für die er gar nicht zuständig ist, ein FFH-Gebiet auszuweisen, worum es gar nicht geht in dem Fall, weil es das schon gibt. Ein wenig Beschäftigung mit der Materie täte, glaube ich, auch der Opposition in diesem Haus recht gut!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte beginnen mit Genehmigung des Präsidenten mit einem Zitat, allerdings ohne Ihnen gleich zu verraten, von wem es stammt! Das Zitat geht so: „Die vom Bund geplante Vertiefung stößt bei uns auf erhebliche Bedenken. Kritisch ist die Vertiefung vor allem wegen ihrer Auswirkungen auf die Deichsicherheit. Die Deichsicherheit ist für uns nicht verhandelbar, auch wenn es bei der Vertiefung um den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit des Hafens geht, damit um viele Arbeitsplätze der Bürger, ist eine Gefährdung von Menschenleben nicht hinnehmbar.“

(B) Ich habe den Namen des Landes und des Flusses weggelassen,

(Zuruf von der CDU)

aber Sie haben es vielleicht gemerkt, das Zitat ist von David McAllister, dem Partei- und Fraktionsvorsitzenden der niedersächsischen CDU, und man fragt sich, wenn man auch Herrn McAllister dann im Weiteren verfolgt – ich will das hier nicht alles zitieren, es sind aber sehr, sehr lesenswerte Einlassungen zu der Frage der Auswirkungen von Flussvertiefungen, nicht nur auf die Deichsicherheit, sondern natürlich auch auf die Landwirtschaft und viele andere Aspekte –: Wenn ein niedersächsischer Partei- und Fraktionsvorsitzender der CDU diese Erkenntnisse gewinnen kann, in welchen steinzeitlichen Höhlen sitzen Sie eigentlich, liebe Bremer CDU, wenn Sie hier so argumentieren, wie das Herr Bödeker gemacht hat?

Im Grunde genommen ist dies eine weltweite Diskussion – Sie müssten einmal den Fernseher einschalten und nicht „Deutschland sucht den Superstar“ schauen,

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

sondern einmal ein paar informative Sendungen, das gilt auch für Herrn Ella, über die Folgen von Flussbegradigungen und Flussvertiefungen. Wenn Sie so

tun, als ob Sie es sich leisten könnten, in Bremen im 21. Jahrhundert Politik zu machen, ohne diese Dinge überhaupt zur Kenntnis zu nehmen, das kann auf gar keinen Fall sein! (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es geht hier in der Tat, und Herr McAllister hat das offensichtlich verstanden, um sehr erhebliche Eingriffe in mehrere Punkte, die die Menschen im Lande Bremen und darum herum außerordentlich betreffen. Ich weiß gar nicht, warum Sie sich davon freisprechen, sich um die Belange der Menschen hier zu kümmern. Es geht um die Deichsicherheit, ein elementarer Punkt. Wir haben es an der Elbe und Oder gesehen, welche Auswirkungen es haben kann, wenn man den Punkt bei dem Umgang mit diesen Flüssen nicht beachtet.

Es geht um Flora-Fauna-Habitat, das ist, wie ich finde, immer ein schrecklicher Begriff. Es geht um die Tier- und Pflanzenwelt in der Region, nicht nur im Lande Bremen, sondern auch in Niedersachsen, in der Gesamtregion. Hier sind nicht nur irgendwelche Tierarten bedroht oder so etwas, es geht um die Existenz der Landwirtschaft in der Wesermarsch. Da dachte ich immer, dass das in Niedersachsen auch Ihre Klientel sei. Vielleicht trägt das zu dem Erkenntnisprozess Ihrer Kollegen in Niedersachsen bei, aber auch Sie sollten sich einmal darum kümmern, was eigentlich bei weiterer Versalzung der Marschen in der Region Unterweser passiert, wenn wir uns die Landwirtschaft dort anschauen, und das ist etwas, was Sie auch ganz nahe zu sich heranholen sollten, wenn Sie über diese Dinge nachdenken! (D)

Es geht schlichtweg um die Existenz von Ökosystemen, und deswegen ist es gerade so wichtig, dass eine außerordentlich gründliche Prüfung dieser Aspekte im Verfahren, das die Wasser- und Schifffahrtsdirektion hier durchführt, gemacht wird. Nichts anderes hat der Umweltsenator noch einmal betont. Es ist nicht nur eine Selbstverständlichkeit, es ist ausgesprochen wichtig, und es gibt in der Koalition nicht den geringsten Widerspruch, dass diese Dinge – Sie können es im Koalitionsvertrag auch noch einmal nachlesen – einen ganz erheblichen Teil der Sorge und auch des Handelns dieser rot-grünen Koalition in Bremen darstellen.

Gleichzeitig, und zwar nicht dagegen, ist eine große Sorge dieser Koalition, und zwar beider Koalitionspartner, natürlich angesichts der hohen Arbeitslosigkeit im Lande Bremen – in Bremerhaven besonders, aber die Zahlen für Bremen sind auch noch nicht befriedigend – die Frage, wie wir die wirtschaftliche Tätigkeit in unserem Lande nicht nur aufrechterhalten, sondern ausbauen können. Selbstverständlich ist die Frage der Erreichbarkeit der bremischen Häfen durch die Schiffe dabei eine zentrale Kategorie, die in die-

- (A) ser Regierung natürlich genauso wichtig wie die ökologischen Belange mit berücksichtigt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn Sie hier versuchen, einen Gegensatz zwischen diesen Fragen aufzumachen, verkennen Sie, dass wir in einem ganz regulären Verfahren der Wasser- und Schifffahrtsdirektion des Bundes sind, diese Dinge zu prüfen, diese Dinge im Übrigen sehr gründlich dann auch auszuarbeiten, weil man natürlich damit rechnen muss, dass es Umweltverbände gibt, die das vor Gericht dann hinterfragen; da das Ganze ja rechtsfest sein muss, haben wir hier ein Verfahren, das abgearbeitet wird, bei dem am Ende von Bundesseite eine Entscheidung steht.

- (B) Wir haben, und das ist kein Makel, sondern das ist sozusagen unsere originäre Rolle als Grüne, selbstverständlich immer darauf hingewiesen, welche großen Bedenken man bei diesen Eingriffen haben muss, wenn man sie am Ende dann macht, und das wird ja der Fall sein, wenn die Wasser- und Schifffahrtsdirektion diese Prüfung positiv abschließt, dass es umfangreiche Ausgleichsmaßnahmen geben muss, dass wir sehr genau schauen müssen bei den Fragen der Deichssicherheit – das ist das Elementarste, da geht es um Leben und Tod, Sie können das an vielen Flutkatastrophen in dieser Welt, aber auch in Deutschland beobachten –, aber auch bei den Fragen der Versalzung der Marschen, der Tier- und Pflanzenwelt in der Region, welche Ausgleichsmaßnahmen notwendig sind, um diese wirtschaftlich gebotene Maßnahme ökologisch zu begleiten, um das Ganze zu einem Paket zu machen, bei dem wir die Sorgen der Menschen um Arbeitsplätze, aber auch um den Erhalt der Natur und die Sicherheit hinter den Deichen ernst nehmen, als rot-grüne Landesregierung gemeinsam ernst handeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das alles haben Sie nicht begriffen, dass die SPD schon lange in diesen Fragen, ganz genau so wie wir, die Bedeutung dieser Dinge sieht. Einige in Deutschland sind aufgewacht nach der Oder- und Elbe-Katastrophe, die CDU in Bremen schläft in dieser Situation noch weiter vor sich hin.

Lassen Sie mich eine Bemerkung noch machen, von der die Berater immer abraten! Auch in Teilen der Bremer Medien wird so getan, als ob diese Dinge – bei einem Umweltsenator, der diesen Namen wirklich verdient hat, der mit einer Expertise kommt und diese Dinge genau kennt, von denen er hier spricht, quasi in einer Welt, die sich zentral im 21. Jahrhundert um die Klimaerwärmung und um die Sicherheit infolge der Klimaerwärmung dreht –, als ob diese Dinge quasi völlig außerhalb von bremischer Politik

- (C) wären. Der Grad an Provinzialität, der dahintersteht, dass etwas, was weltweit diskutiert wird, hier in Bremen nicht stattfinden soll, das kann ich nicht verstehen. Auch wenn das jetzt nach Medienschelte geklungen hat, konnte ich mir diese Bemerkung, sie kam mir aus dem Herzen, nicht verkneifen.

Lassen Sie mich das zusammenfassen in einem Slogan, der für die Grünen immer konstitutiv war, aber in dieser globalisierten Welt von heute umso mehr an Bedeutung hat. Global denken und lokal handeln heißt in diesem Fall nicht, sich in eine falsche Scheindebatte eines Gegensatzes zwischen Wirtschaft und Ökologie hineintreiben lassen, sondern in beiden Dingen ziehen beide Koalitionspartner miteinander an einem Strang. So wird ein Strick daraus, wenn man die Sorgen der Menschen ernst nimmt, und so können wir in diesem Verfahren auch weiterkommen.

Eine weitere Debatte darüber, bevor die Wasser- und Schifffahrtsdirektion ihre Entscheidung getroffen hat und bevor dann auch die Maßnahmen etwaiger Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen dann anstehen hier im Hause, wenn sie so wenig Neues zu bieten hat, wie heute von der Opposition kam, halte ich für vollkommen überflüssig. Jetzt geht es darum, dass alle ihre Arbeit tun. Die Koalition ist mit dem Wirtschafts- und Häfensenator und dem Umweltsenator, wie ich finde, gut aufgestellt. Ich kann für die grüne Fraktion sagen, wir finden es außerordentlich gut, dass beide profilierte Senatoren in dieser profilierten Regierung sind. Wir haben damit überhaupt kein Problem, im Gegenteil, und wir wünschen ihnen beiden bei dieser schweren Aufgabe weiterhin viel Erfolg! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vertiefung der Außenweser ist für unser Bundesland ein zentrales Vorhaben, ein zentrales Vorhaben, um die Existenz zu sichern, ein zentrales Vorhaben der Identitätssicherung, aber vor allem ganz zentral, um Bremerhaven als Standort für den Handel, als Welthandelsfunktion zu sichern, aber auch zur Sicherung einer großen Zahl von Arbeitsplätzen: 20 Prozent aller Arbeitsplätze im Lande Bremen hängen nach wie vor an den Häfen.

Wir haben hier deshalb in diesem Hause immer einen sehr übergreifenden Konsens gehabt, dass wir ernsthaft diese Frage angehen. Wir werden am Freitag, ich denke, mit großer Beteiligung auch aus diesem Hause, die Einweihung des Containerterminals IV vornehmen. Vor diesem Hintergrund, dass wir wissen, dass die Leistungsfähigkeit, die volle Nutzung der Kapazität des Containerterminals IV an dieser

- (A) Vertiefung auch der von Bremen beantragten Außenweser hängt, finde ich es wirklich unerträglich, hier mit einer Aktuellen Stunde um die Kurve zu kommen, Scheindebatten auszulösen und den Klamauk hier fortzusetzen. Meine Damen und Herren von der CDU und von der Opposition, so geht das nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie setzen hier die destruktive Haltung fort, so hat es Senatorin Jürgens-Pieper gestern gesagt, Herr Rohmeyer, in der danebengegangenen Aktuellen Stunde zur Bildungspolitik. Dieser Stil der Opposition führt nicht dazu, dass wir in Bremen auf zukunftsfähige Füße kommen. Sie reden hier alles schlecht und reden diese Regierung auseinander, die beieinander steht, auch in dieser Frage, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will, um das noch einmal klarzustellen, wie wir als Koalition aufgestellt sind, hier auch zitieren, aber ich sage vorher, woher das Zitat kommt, nämlich aus dem Koalitionsvertrag, der im vergangenen Jahr abgeschlossen ist, dieser Koalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Dort heißt es nicht nur mit dem Eingangssatz, „die Seehäfen sind für Bremen und Bremerhaven unverzichtbar“, sondern „wir wollen die Schnelligkeit und Qualität der Containerabfertigung wie auch den gesamten Güterumschlag weiter steigern, die seewärtige Zufahrt und die Hinterlandanbindung verbessern“. Es heißt weiter, und der Satz ist sehr zentral vor dem Hintergrund, dass das Land Bremen natürlich im Jahr 2000 diese Außenweservertiefung aktiv beantragt hat, im Koalitionsvertrag: „Die in Planung oder im Bau befindlichen Infrastrukturmaßnahmen zur Sicherung und Stärkung der bremischen Häfen werden daher abgeschlossen.“

- (B) Das ist die Erklärung dieser Koalition, dass die Maßnahmen fortgesetzt und umgesetzt werden, und der Senat steht geschlossen dahinter. Das lassen wir uns auch nicht von der Debatte, die da hochgedreht wurde, kaputt reden. Bürgermeister Böhrnsen hat es sehr deutlich gemacht, hier steht eine einheitliche Regierung, und die Koalition steht auch einheitlich zu diesem Projekt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Warum muss er das denn sagen, wenn das
klar ist?)

Ich will aber in diesem Zusammenhang sehr deutlich machen, dass wir uns mit den ökologischen Fragen ernsthaft auseinandersetzen müssen, Herr Dr. Güldner hat das hier schon dargelegt. Die Ziele unserer Poli-

itik habe ich genannt. Es ist eine Bedingung, dass die ökologischen Ausgleichsmaßnahmen auch erbracht werden können, um dieses Ziel zu erreichen. Darum muss man diese Ernsthaftigkeit an den Tag legen. Es ist eine Voraussetzung, eine Bedingung, auch in den rechtlichen Verfahren. Ich habe hier den Eindruck, Herr Dr. Güldner hat es erwähnt, dass man sich nicht wirklich sehr ordentlich mit dem Thema befasst hat. Wenn man das so machen würde wie Sie, meine Damen und Herren, dann würden wir im Hamburger Desaster enden, und das würde genauso enden wie das Verfahren um die Elbvertiefung. Das wollen wir nicht! Wir wollen das mit der Außenweservertiefung schaffen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf des Abg. R ö w e -
k a m p [CDU])

Darum wissen Sie auch, dass es sehr hohe, richtig erhöhte Anforderungen an die FFH-Verträglichkeitsprüfung gibt und dass es aus Gründen der Rechtssicherheit allein erforderlich ist, dass diese Dinge ordentlich angegangen werden. Da gibt es Gutachterergebnisse, die deutlich sagen, dass es keine erheblichen Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele gibt. Dieser Einschätzung, und auch das zur Geschlossenheit des Senats, haben sich die obersten Naturschutzbehörden der Länder Bremen und Niedersachsen – die oberste Naturschutzbehörde Bremens ressortiert bei Senator Loske – angeschlossen. Auch das will ich an dieser Stelle deutlich sagen. Aber die Gutachter – und da wird es doch richtig spannend – haben nicht ausgeschlossen, dass es doch zu Beeinträchtigungen kommen kann. Das zeigt doch, wie sensibel wir damit umgehen müssen.

Der Kollege Güldner hat deutlich gemacht – nicht nur, wie die öffentliche Debatte darum ist –, wie angesichts von Klimawandel die reale Gefahr auch für uns ist. Darum muss man sich in der Sache damit auseinandersetzen, aber auch rechtlich. Vor diesem Hintergrund muss der Nachweis des öffentlichen Interesses, eines kräftigen öffentlichen Interesses deutlich gemacht werden. Wir kennen das von der Debatte um das Hollerland. Es muss deutlich gemacht werden, dass es keine Alternativlösungen gibt. Im Unterschied zum Hollerland gibt es hier keine Alternativlösungen, beim Hollerland gab es Alternativlösungen, und deshalb haben wir das Hollerland geschützt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

So stellen sich die Zusammenhänge dar. Ich will an dieser Stelle auch noch einmal sagen, Herr Günthner hat ja schon einen Zwischenruf gemacht, Herr Müller, ich war offen entsetzt über Ihre – und wir waren das, glaube ich, alle – Ausführungen als Frak-

(C)

(D)

- (A) tion oder Partei, die von sich behauptet, etwas mit Arbeit und Arbeiterbewegung und sonstwie zu tun zu haben! Es ist doch eine Ungeheuerlichkeit, hier herzukommen und einfach nur diese Bedenkenträge vorzutragen! Denken Sie einmal an die Arbeitsplätze, um die es in Bremen und Bremerhaven geht! Das ist aktive Sozialpolitik, das ist Politik für den Zusammenhalt der Gesellschaft! Das, glaube ich, müssen Sie erst einmal lernen von der LINKEN, so werden Sie nicht politikfähig!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Außer in Hessen! Hier nicht, aber in Hessen!)
- In Hessen haben wir das Problem, dass wir einen Ministerpräsidenten noch im Amt haben – nicht wir, Sie haben einen Ministerpräsidenten im Amt –, der das Land Hessen spaltet, der die Bildungspolitik gegen die Wand fährt, der in Wahlkämpfen Ausländerhetze betrieben hat, und darum muss dieser Mann weg, und dafür muss man alles machen, um das durchzusetzen.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Unruhe bei der CDU)
- (B) Jetzt freue ich mich, dass der Kollege Röwekamp zum Verteidiger des Ministerpräsidenten Koch hier wird, das ist schön, dass wir das hier in dieser Bürgerschaft diskutieren können.
- Ich weise noch einmal darauf hin, und bedenken Sie das auch bei Ihrer Rede, Herr Kollege, Sie haben die Außenweservertiefung und die Sicherung der Häfen beantragt. Bleiben Sie beim Thema, reden Sie dazu und machen Sie deutlich, dass es hier um die Existenz Bremens geht! – Herzlichen Dank!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.
- Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über Hessen will ich nicht reden, weil die Weser, soweit sie durch Hessen fließt, nicht vertieft werden soll.
- (Heiterkeit bei der SPD)
- Herr Bödeker hat die Aktuelle Stunde eingeleitet mit dem Satz, diese Aktuelle Stunde sei von äußerster Wichtigkeit. Ich glaube, nach dem bisherigen Verlauf kann man sagen, sie ist von äußerster Überflüssigkeit, sie ist ein schlichter Rohrkrepierer, Herr Bödeker!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Ich frage mich ja mitunter, was das für eine Oppositionspolitik ist, ein Jahr haben wir ja herum in dieser Legislaturperiode, was das noch werden soll! Sie schlagen die Zeitung auf, lesen etwas und rufen „Skandal“. Darauf beschränkt sich Ihre Politik bislang.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Ich sage einmal ganz uneigennützig, eine solche Opposition hat Bremen nicht verdient, wir erwarten von Ihnen konstruktive Beiträge zur bremischen Entwicklung!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Ich springe nicht über jedes Stöckchen, das man mir hinhält, und billige Polemik gegen Senatsmitglieder muss man kurz beantworten, und das tue ich hiermit. Ich bin froh darüber, dass wir mit Ralf Nagel und Reinhard Loske zwei kraftvolle und tatkräftige Mitglieder im Senat haben. Es ist eine Bereicherung für Bremen, dass sie hier mit uns arbeiten.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Zurufe von der CDU)
- Ich erwarte von jedem, der im Senat arbeitet, dass er zuallererst auch Anwalt des Politikbereiches ist, für den er zuständig ist und den er vertritt. Das tun die beiden, aber – und das ist das Besondere, und das ist das, was ich in besonderer Weise schätze – auf einer gemeinsamen Grundlage, die nicht einen Ressortegoismus in den Vordergrund stellt, sondern wir wissen, wir haben aus unterschiedlichen Blickwinkeln ein gemeinsames Projekt voranzubringen, und das ist die Zukunft Bremens, und das tun die beiden, und dafür bin ich ihnen dankbar.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Herr Bödeker, Herr Ella und andere haben das hoffentlich meist gelesene Buch hier zitiert, den Koalitionsvertrag, es lohnt sich in der Tat immer wieder, dort hineinzuschauen, denn es ist ein Koalitionsvertrag, der glasklare Aussagen enthält, und in diesem Punkt besonders glasklar.
- (Zurufe von der CDU)
- (C)
- (D)

(A) Ich empfehle Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU: Schauen Sie einmal in den Koalitionsvertrag von Hamburg! Wissen Sie, was dort zur Elbvertiefung steht? Die Koalitionspartner sind sich über die Sinnhaftigkeit der Elbvertiefung uneinig. Wir in Bremen sind uns einig, und zwar in höchstem Maße einig in der Koalition, das ist ein wunderbarer Unterschied zwischen Hamburg und Bremen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir wissen, die Weser ist die Lebensader Bremens. Das ist in den Jahrhunderten unserer Geschichte so gewesen, und das gilt aktuell mehr denn je. Die Weser ist zentral für die Erreichbarkeit unserer Häfen in Bremen und Bremerhaven, sie bringt uns Wachstum, Beschäftigung, und beides brauchen wir. Deswegen ist die Erreichbarkeit für die Großcontainerschiffe, für das, was sich im globalen Welthandel an Transportkapazitäten ergibt, eine der Kernaufgaben, die wir hier in Bremen zu leisten haben. Die Weservertiefung, und das ist gemeinsame Überzeugung der Koalitionspartner, ist aus elementaren ökonomischen Gründen und für die Zukunftssicherung des Landes Bremen ein überzeugend wichtiges Projekt. Das ist der Kern dessen, was wir im Koalitionsvertrag niedergelegt haben, und deswegen kommt die Weservertiefung, und sie kommt natürlich unter den entsprechenden Bedingungen, die dafür vorgesehen sind.

(B) Ich frage mich wirklich, wie man annehmen kann – aus der Überschrift der Aktuellen Stunde erscheint es ja auch ein bisschen so –, als sei der Bremer Senat die Genehmigungsbehörde für die Weservertiefung. Träger des Vorhabens ist der Bund und Planfeststellungsbehörde ist die Wasser- und Schifffahrtsdirektion des Bundes, und die hat ihre Prüfungen zu machen. Zu diesen Prüfungen gehört natürlich die Frage der Umweltverträglichkeit, des Hochwasserschutzes. Wir leben doch nicht hinter dem Mond, dass wir das hier heute noch einmal irgendjemanden erklären müssen, dass das bei Vertiefung unserer Flüsse auch der Kern einer Prüfung ist! Natürlich, es gibt ein europäisches Naturschutzrecht, die Wasser- und Schifffahrtsdirektion ist der Überzeugung, dass es einen erheblichen Eingriff in das europäische Naturschutzrecht bedeutet, und das bedeutet dann wiederum, dass festgestellt werden muss, es ist eine Maßnahme, die alternativlos ist, und eine Maßnahme, die kohärenzsichernde Ausgleichsmaßnahmen verlangt. Das ist der schlichte Befund.

Am Ende dieser Prüfung – und ich bin sicher, sie geht mit einem Genehmigungsbescheid aus – wird die Planfeststellungsbehörde einen entsprechenden Bescheid erlassen. Dagegen kann man klagen, dagegen kann man auch nicht klagen, und wenn dieser Bescheid rechtskräftig ist, wird die Weser vertieft. Ich hoffe darauf, dass noch in diesem Jahr die Planfeststellungsbehörde die entsprechenden Bescheide

erlässt, dass noch in diesem Jahr mit den Arbeiten begonnen werden kann und dass wir im Jahr 2009 die Verkehrsfreigabe erleben können. Das wäre ein gutes Zeichen, und das wäre auch ein gutes Faktum, dass wir in Ergänzung zu dem, was wir am Freitag erleben werden, nämlich die Einweihung des letzten Liegeplatzes vom CT IV, sagen können, Bremen und Bremerhaven sind gut aufgestellt, um im Sinne von Wachstum und Beschäftigung vom weiter wachsenden Welthandel zu profitieren. Uns daran zu beteiligen ist unsere Aufgabe. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Sieling, das kann ich hier nicht einfach so im Raum stehen lassen, dass wir Arbeitsplätze gefährden!

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Das machen Sie!)

Das ist eine totale Totschlagfloskel! Ich behaupte hier – und das kann ich Ihnen belegen! –, dass die Gefährdung von Arbeitsplätzen in den Häfen überhaupt nicht sichtbar ist und dass diese Behauptung unsinnig ist. Zum GVZ kommen wir später noch, warten Sie es ab!

Wir gefährden eher über diese Weservertiefung Menschen, die Sie nicht im Auge haben, und zwar in der Fischerei, weil unsere Weserfischerei nämlich Gefahr läuft, dass sie ihre Häfen verliert. Wo denken Sie da dann an Arbeitsplätze, meine Damen und Herren? Oder die Landwirtschaft, haben Sie auch an diese Arbeitsplätze gedacht? Ausgleichsmaßnahmen wollen Sie haben! Wir sprechen hier über die Gefährdung der Menschen. Wir sprechen hier über die Gefahren der Weservertiefung. Wir, DIE LINKE, betrachten das gesamte Umfeld eines Themas und nehmen nicht einfach ein Tortenstück heraus, weil das besonders gut schmeckt. Wir versuchen, die beste Lösung des Problems herauszuarbeiten, und darum stellen wir uns hier hin und debattieren mit Ihnen. Wenn Sie das nicht begriffen haben, dann tut es mir leid. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Titel der Aktuel-

(C)

(D)

(A) len Stunde hat sich gerechtfertigt. Die Koalition hat – wie ich finde, in eindeutiger Weise – hier in der Aktuellen Stunde ein Scheinbekenntnis zur Außenweserververtiefung abgegeben,

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Scheinbekenntnis in Scheindebatten!)

denn, ich will einmal sagen, Herr Dr. Güldner, der Diskussionsverlauf ist doch völlig eindeutig: Die niedersächsischen Grünen sind gegen die Weserververtiefung, die Bremer Grünen waren die ganze letzte Legislaturperiode gegen die Weserververtiefung, der Umweltsenator schreibt ein Positionspapier an alle seine Mitarbeiter, wo er die Bedenken gegen die Weserververtiefung noch einmal in einem Papier zusammenfasst und die Drohung erhebt, die notwendige Mitwirkung seitens seiner Behörde nicht sicherzustellen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was?)

Und Sie wollen uns glauben machen, dass die Grünen uneingeschränkt zur Weserververtiefung in Bremen stehen, Herr Dr. Güldner? Das ist doch scheinheilig!

(Beifall bei der CDU)

(B) Deswegen sage ich, Herr Bürgermeister Böhrnsen: Es ist völlig richtig, wenn im Hamburger Koalitionsvertrag steht, dass die beiden Regierungsfractionen sich uneinig sind. Das beruht darauf, dass die CDU-Fraktion und die CDU-Partei in Hamburg hundertprozentig für die Elbvertiefung sind und dass die Grünen hundertprozentig dagegen sind. Das ist wenigstens ehrlich! Die Situation in Bremen ist nicht anders. Hier ist die CDU hundertprozentig dafür, einige in der Sozialdemokratischen Partei, wie die Hafen- und Wirtschaftspolitiker auch, und die Grünen sind strikt dagegen, und bei Herrn Sieling weiß man nicht, wo er steht. Meine Damen und Herren, der Konflikt ist doch der gleiche! In Hamburg ist er sichtbar, und hier wird er verschleiert. Das ist die Situation, die wir in Bremen haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es ja gut und habe mich so richtig gefreut, dass der Bürgermeister in der vergangenen Woche endlich einmal, das erste Mal in seiner dreijährigen Amtszeit, ein Machtwort gesprochen hat, aber was ist dieses Machtwort für die Weserververtiefung eigentlich noch wert nach seinem Debattenbeitrag von eben? Nichts mehr! Ich erwarte ein klares Bekenntnis dieses Senats, dass er wie die CDU-Fraktion und FDP-Fraktion erklärt: Wir wollen uneingeschränkt die Weserververtiefung für boomende Häfen und Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven, und wir wollen es

ökologisch verträglich machen, aber Vorfahrt für Arbeitsplätze, meine Damen und Herren! Das ist die Position, die ich von diesem Senat in dieser Situation unseres Landes verlangt hätte.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe, Herr Dr. Güldner, gelernt, dass Sie mit dem „Weser-Kurier“ nicht einverstanden sind, aber jetzt so zu tun, als habe es überhaupt keinen Konflikt gegeben! Der „Weser-Kurier“ zitiert in seiner Ausgabe vom 29. August 2008 den Wirtschaftssenator anlässlich einer Klausurtagung der SPD-Bürgerschaftsfraktion, und ich würde das mit Genehmigung des Präsidenten gern einmal zitieren. Da heißt es in wörtlicher Rede, Herr Senator Nagel, der Wirtschafts- und Hafensenator: „Was soll es, wenn der Umweltsenator einen sommerlichen Gute-Laune-Brief an alle Mitarbeiter schreibt und dabei einmal eben den Eindruck erweckt, als würde die Außenweserververtiefung noch einmal infrage gestellt?“ Nagel bezeichnete dies als Rufschädigung für eine verlässliche Wirtschaftspolitik, meine Damen und Herren, aber es ist alles Friede, Freude, Eierkuchen in dieser Koalition. Wo leben Sie denn eigentlich?

(Beifall bei der CDU)

Da kann man doch den „Weser-Kurier“ nicht dafür kritisieren, dass ein Senator etwas sagt, was dann der „Weser-Kurier“ auch schreibt, Herr Dr. Güldner! Das ist eben gesagt worden, und das ist auch der Konflikt in dieser Großen Koalition.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: In dieser Großen Koalition!)

In dieser Koalition! In der Großen Koalition war das unstrittig!

Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, um ein klares Bekenntnis des grünen Koalitionspartners zur Weserververtiefung zu bekommen. Ich fand es gut, als ich heute Morgen gesehen habe, dass sowohl der Umwelt- als auch der Wirtschaftssenator entgegen ihrer ursprünglichen Planung ihre auswärtigen Termine abgesagt haben und heute im Parlament gewesen sind, weil ich mich darauf gefreut habe, dass beide in trauter Einigkeit, wie die Umarmung eben auf der Regierungsbank, hier nach vorn kommen und sagen: Jawohl, wir stehen uneingeschränkt zur Außenweserververtiefung!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben Sie Probleme!)

Aber dass der Präsident des Senats reden muss, obwohl es überhaupt keinen Konflikt zwischen den

(C)

(D)

(A) beiden Senatoren gibt, legt doch offen, dass die Koalition in dieser Frage tief zerstritten ist.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre Probleme müsste man haben!)

Wir machen uns Sorgen darüber, dass die wirtschaftliche Entwicklung – insbesondere für die Menschen, die im und um den Hafen tagtäglich ihre Arbeit haben – nicht die Priorität in dieser Regierung hat, die sie eigentlich verdient. Deswegen sage ich noch einmal, Herr Bürgermeister Böhrnsen: Mit Lippen- und Scheinbekenntnissen zur Weservertiefung ist es nicht getan! Sorgen Sie dafür, dass Ihre Koalition und Ihre Regierung sich geschlossen und uneingeschränkt hinter diese unverzichtbare Weservertiefung für die Zukunft unseres Landes stellen und stellen Sie diese Scheingefechte und Scheindebatten ab! Das ist der Anspruch, den die Menschen in Bremen und Bremerhaven an diese Regierung haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(B) Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Mir fällt immer nur wieder das Wort läppisch ein, wenn ich Ihre Debatten und Ihre Beiträge höre!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Läppisch?)

Das sind läppische Probleme angesichts der tatsächlichen, die Bremen und Bremerhaven im wirtschaftlichen Bereich und in anderen Bereichen haben. Sie beschäftigen sich mit irgendwelchen – –.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Mit der Weservertiefung!)

Mit der Weservertiefung beschäftigen Sie sich gar nicht, darum geht es Ihnen gar nicht! Worüber haben Sie denn hier gerade geredet? Sehr verehrter Herr Röwekamp, Sie haben über irgendwelche Dinge im Senat, die Sie gar nicht kennen, geredet. Sie haben überhaupt nicht über die Weser, über die Häfen, über die Wirtschaft, über die Arbeit, über die Ökologie geredet, Sie haben über nichts von alledem geredet, weil Sie das auch gar nicht interessiert, das ist Ihr Problem! Läppisch kann ich das nur nennen, ausgesprochen läppisch!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Jetzt kommen wir zu etwas noch Ernsterem, als dass Sie läppisch sind! Sie haben hier eine einfache Unwahrheit in den Raum gestellt, und das muss man natürlich richtigstellen. Sie haben gesagt – ich hoffe, ich habe es richtig mitgeschrieben! –, dass Senator Loske in einem Schreiben die Mitwirkung seiner Behörde infrage gestellt habe. Das kann man nur dadurch richtigstellen, dass man das Schreiben zitiert. Das werde ich jetzt hiermit tun!

In diesem Schreiben heißt es: „Die geplante Weservertiefung ist, wie mittlerweile auch die Bundeswasserstraßenverwaltung festgestellt hat, in jedem Fall ein erheblicher Eingriff im Sinne des europäischen Naturschutzrechts.“ Fakt! „Sollte die Wasser- und Schifffahrtsdirektion im Rahmen des derzeit laufenden Planfeststellungsverfahrens“ – noch einmal zur Nachhilfe auch für die, die da noch etwas anderes dachten – „eine weitere Weservertiefung für vertretbar halten und genehmigen, so sind in jedem Fall umfassende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Bereich der Weser und ihrer Aue erforderlich.“ Angeblich etwas, was Ihnen auch am Herzen liegt, Herr Röwekamp! Weiter heißt es dort: „Als für Natur- und Hochwasserschutz des Landes Bremen zuständige Behörde werden wir genau darauf achten, dass diese Belange“ – da ging es um die Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, ich hoffe Sie hören zu! – „uneingeschränkt berücksichtigt werden.“ – Ende des Zitats!

Wenn Sie hier jetzt etwas völlig anderes behaupten, dass etwas völlig anderes gesagt worden ist, dann ist nur Ihr notorisches Problem mit der Wahrheit, was Sie schon seit Langem haben, heute in diesem Haus erneut aufgebrochen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dass man aus diesem Zitat nicht all das, was Sie hier lostreten wollen, schließen kann, ist selbstverständlich und selbstredend, man muss es einfach nur lesen und sich noch einmal anschauen. Alles das, was Sie darauf aufgebaut haben, Ihr ganzes Gedankengebäude, können Sie getrost vergessen.

Es gibt allerdings – und das möchte ich jetzt in diesem zweiten Beitrag doch noch einmal erwähnen – etwas, was einen sehr nachdenklich stimmen kann, einen Vorgang aus der Umweltbehörde, der in der Tat noch einmal Erwähnung verdient. Die fachliche Einschätzung, dass es hier um einen FFH-erheblichen Eingriff geht, hatte die Umweltbehörde auch schon zu Zeiten des Umweltsenators Ronald-Mike Neumeyer, sie hatte sie ausgesprochen, und sie ist auch dem Senator Neumeyer per Aktenvermerk ausdrücklich bekannt gewesen. Dennoch hat die Bremer Umweltbehörde unter Leitung von Herrn Neumeyer damals gemeldet, dass es kein FFH-erheblicher Eingriff sei.

Das finde ich keinen kleinen Verstoß dagegen, dass wir fachlich und sachlich dieses Verfahren, genau wie

(C)

(D)

(A) es auch der Bürgermeister und der Kollege Dr. Sie-ling gesagt haben, ordentlich nach allen Regeln abarbeiten müssen. Mit so kleinen Tricks, wie sie Herr Neumeyer gemacht hat, wird man in diesem Verfahren überhaupt nicht weiterkommen, weil man da spätestens in der nächsten Instanz dann voll vor die Wand fahren wird. Wie Sie sich dann angesichts dieser Geschichte hier sozusagen als Retter der Weservertiefung hinstellen können, das ist mir unbegreiflich!

Es kommt noch ein weiterer Fakt hinzu: Durch das, was Herr Neumeyer dort gegen jeden fachlichen Rat gemacht hat, ist das Verfahren enorm in die Länge gezogen worden. Wenn Sie also von diesem Senat jetzt Verkürzung der Verfahren einfordern, dann fragen Sie einmal Ihren ehemaligen Umweltsenator, wie er dazu kam, die fachliche Auffassung in seiner Behörde so ins Gegenteil zu verdrehen und damit für eine Verlängerung des gesamten Genehmigungsverfahrens zu sorgen. Wenn Ihnen diese Tatsache bekannt gewesen wäre oder wenn sie Ihnen bekannt ist, dann, finde ich, können Sie Ihren Redebeitrag, den Sie hier gehalten haben, komplett streichen und sich mit dieser Frage beschäftigen.

Diese Regierung hat eine weitere Beschäftigung auf diesem Niveau bei den tiefgreifenden und ernsthaften Problemen dieses Landes überhaupt nicht nötig, und wir werden das an dieser Stelle immer wieder sagen, dass Sie mit Ihren läppischen Debatten Bremen kein Stück weiter voranbringen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 14. April 2008 (Drucksache 17/356)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 19. August 2008

(Drucksache 17/510)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

(C)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben heute Morgen – teilweise auch schon gestern – Post bekommen, und zwar vom Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, eine Einladung im Rahmen der bundesweiten Aktionstage zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ich finde, dass wir heute deswegen einen sehr guten Anlass haben, über diese große Umfrage zur Umsetzung dieser UN-Dekade in Bremen zu debattieren. Das ist ein aktueller Anlass, und ich hoffe, Sie werden sich auch an den Aktionen an den bundesweiten Aktionstagen beteiligen.

Kurz einige einführende Worte! Die Weltdekade zur Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde 2002 von der UN-Vollversammlung für den Zeitraum 2005 bis 2014 beschlossen und hat das Ziel, sich mit den globalen Herausforderungen zu beschäftigen.

(Vizepräsidentin D r . M a t h e s übernimmt den Vorsitz.)

Das bedeutet zum Beispiel, die Ernährung der Weltbevölkerung zu sichern und damit eine Bekämpfung von Hunger und Armut, sozialer Zusammenhalt, aber auch Bildungschancen für alle Menschen und auch Fragen der Energieversorgung und des Klimaschutzes. Gerade eben haben wir in der Debatte mitbekommen, wie wichtig Fragen von Klimaschutz und Arbeitsplätzen sind. Auch das sind Aspekte, die genau in diese Thematik hineinpassen.

(D)

Eine nachhaltige Entwicklung bedeutet zum einen die gegenwärtige Sicherung einer Lebensqualität aller Menschen auf der Welt und zukünftig den Erhalt von Wahlmöglichkeiten zur Lebensgestaltung. Das bedeutet auch für uns, dass wir neben einer Wertorientierung zur Verantwortung für die Welt und Solidarität mit anderen auch eine Kompetenzentwicklung und eine entwicklungspolitische und umweltpolitische Bildung im globalen Leben damit erwirken können. Das, und das wird in der Weltdekade besonders benannt, ist auch wichtig für unsere Kinder und Jugendlichen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Es geht also um einen Bildungsauftrag in allen Bereichen, die auch in unserem Land vorhanden sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, in unserer Anfrage haben wir den Senat gebeten, Auskunft über den aktuellen Stand und die zukünftigen Aufgaben

(A) in allen zuständigen Bereichen von Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, außerschulischen Kinder- und Jugendeinrichtungen, Kultur- und Umwelteinrichtungen zu berichten. Dieser Bericht, 18 Seiten lang, zieht für das erste Drittel der Dekade eine beachtliche Bilanz für Bremen und Bremerhaven. Dank für diese umfassende und sehr qualifizierte Beantwortung der Anfrage an das Ressort, das deutlich macht, wie viel schon in unserem Bundesland geleistet worden ist! Es ist jetzt nicht möglich, alle Initiativen und wichtigen Projekte hier zu erwähnen, deswegen würde ich Sie wirklich bitten, ausführlich diese Antwort zu lesen!

Jetzt möchte ich auch nur kurz einige Anmerkungen machen! Es gibt vier offiziell anerkannte Projekte in Bremen, und zwar das Projekt „Fair Play – Fair Pay“ vom Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, das Projekt „FAiROS Kaffee“ vom Schulzentrum Alwin-Lonke-Straße, die Stadtrundgänge von Stadtreisen zum Thema „Spuren der Globalisierung“ und das Projekt „Globales Lernen“ in der Kunsthalle. Daran merken Sie, wie umfassend diese Thematik hier in dieser Stadt auch behandelt wird.

Viele Bremer Schulen haben sich bislang kontinuierlich mit dem Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ beteiligt. Es gibt Projektwochen, Projektstage, in Bremerhaven exemplarisch die Stadtweite Transferkampagne, den Aufbau von internationalen Schulpartnerschaften und das webbasierte Unterrichtsprojekt Klimawelten. Diese Arbeit ist sehr wichtig für unser Land, für unsere Schulen und muss fortgesetzt werden. Bedauerlicherweise wurden die Bundesmittel zu diesem Schuljahr nicht weiter bewilligt, sie sind ausgelaufen, und deshalb ist es notwendig, dass wir andere Formen finden, wie wir diese Arbeit fortführen können und sogar noch ausbauen können. Dafür ist es wünschenswert, dass gerade auch systematisch fächerübergreifende, in die Jahresplanung aller Schulen konzipierte Konzepte entwickelt werden, dass sie nicht nur Projektcharakter haben, sondern dass es ein Verständnis dafür gibt, diese Themen der Globalisierung in allen Schulen auch aufzugreifen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Glocke)

Meiner Meinung nach wäre das ein großer Qualitätsgewinn für Bremen und Bremerhaven. Auch in anderen Bereichen, Kindertagesstätten, im Kulturbereich, auch im Wissenschaftsbereich gibt es beachtliche Projekte. Es ist abzuwarten, wie in den nächsten sechs Jahren diese Arbeit weiter verstetigt und entwickelt wird. Es ist wichtig, dass es dort eine Gleichwertigkeit zwischen ethisch sozialen und ökologischen Fragen gibt, und es ist auch wichtig, dass die Vernetzung unter den Ressorts, die jetzt, glaube ich, durch diese Anfrage noch einmal verstärkt worden ist, weiter ausgebaut wird und dass die Kooperationen gerade mit den unterschiedlichen Partner in unserer Zivil-

gesellschaft auch weiter ausgebaut werden, denn ohne die Kirchen, Unternehmen aber auch Initiativen und Vereine wäre diese Arbeit gar nicht möglich. Dafür meinen herzlichen Dank!

Die SPD-Fraktion wird mit großem Interesse die weitere Arbeit verfolgen und unterstützen, da sie sich ihrer Verantwortung im lokalen, aber auch im globalen Kontext bewusst ist. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich auch ganz ausdrücklich für die umfassende Antwort auf unsere Anfrage bedanken, denn sie zeigt, wie viele Projekte unter dem Deckmantel der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung in Bremen derzeit schon durchgeführt worden sind und wie viele Akteure auch daran beteiligt sind. Daher möchte ich mich dem Dank an dieser Stelle ganz besonders anschließen und den ganzen Organisationen, Institutionen und den Einzelinitiativen, die ganz oft mit viel Engagement und ehrenamtlicher Arbeit zu der Umsetzung der Ziele der UN-Dekade beitragen, danken.

Was sind die Ziele der UN-Dekade für nachhaltige Entwicklung? Frau Hiller hat schon einige genannt: Es sind eine ganze Reihe, in deren Mittelpunkt soziale und ökologische Verantwortung und Gerechtigkeit – damit ist auch die Generationengerechtigkeit gemeint –, Solidarität und Partizipation, schonende Formen der Bewirtschaftung und Umgang mit Naturressourcen stehen. Es geht darum, Menschen Bildungschancen zu eröffnen. Bildung, meine Damen und Herren, ist die grundlegende Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung; ohne sie kann es nicht gehen. Hier gibt es sowohl weltweit, aber durchaus auch bei uns genug Nachholbedarf.

Nur Menschen, die verstehen, erstens, was ihr Handeln auslöst, und zwar im positiven wie im negativen Sinn, zweitens, mit welchen Maßnahmen sie nachhaltig wirtschaften können, drittens, dass sie ein Teil der Umwelt sind – und mit Umwelt ist nicht nur die Natur, sondern auch das soziale Umfeld gemeint –, dementsprechend in und mit der Umwelt leben und ein Teil der globalen Welt sind, können nachhaltig agieren. Wer nicht lesen und schreiben kann, wer kein Grundverständnis für Umwelt, Natur und ökologische Zusammenhänge hat, wer nicht versteht, welche globalen Auswirkungen das eigenen Handeln hervorruft, wer nicht lernt, was gesund oder ungesund ist, wird es schwer haben, sich im globalen Kontext heutzutage zu behaupten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Daher ist die Grundschulbildung für alle Kinder weltweit ein wichtiges Ziel. Weitere Ziele, die zum Teil schon genannt worden sind, sind die Sicherung der Energieversorgung, die Gesundheitsförderung, Stärkung demokratischer Rechte, Entwicklung zukunftsweisender nachhaltiger Technologien, die Armut-Hunger- und Krankheitsbekämpfung, die Stärkung der Rolle der Frauen und Findung einer Strategie zum Umgang mit dem Klimawandel und seinen Folgen. Sie sehen, das ist eine Reihe von Zielen, und sie sind sehr ambitioniert.

Vieles, was uns hier heute verständlich oder vielleicht auch eher zum Teil banal erscheint, ist in anderen Teilen der Erde noch lange nicht selbstverständlich, zum Beispiel die Gesundheitsvorsorge und ausreichend Nahrung, bei uns zum Teil allerdings auch nicht. Aber wir müssen auch verstehen, dass wir zu den weltweiten Problemen mit unserem Handeln beitragen, zum Beispiel zum Klimawandel.

Unser Konsumhunger mit entsprechenden Produktions- und Transportketten, unser Fleischkonsum mit entsprechenden Wasserflächen- und Biomassenverbrauch und unser hoher Anteil am weltweiten CO₂-Ausstoß haben globale Auswirkungen. Während wir hier, wie vorhin auch in der Debatte angesprochen, uns vor Hochwasserereignissen rüsten müssen, trocknen woanders die Seen aus, zum Beispiel der Viktoriasee, wo die Einheimischen kaum noch selbst Fisch haben, da die Restbestände, nämlich der berühmte Viktoriabarsch, bei uns in Europa auf dem Tisch landen, oder verdorren die Ackerflächen.

(B)

Dies ist nicht nur ein Problem der armen Länder, meine Damen und Herren, es hat auch Auswirkungen auf unser Leben. Ressourcenknappheit hat Auswirkungen auf die internationale Friedenspolitik. Es gibt den Kampf um das Öl, um die Gaspipelines, um andere Rohstoffe und zukünftig vermehrt um das Wasser. Das Erlernen vom nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen, mit dem Land, mit dem Wasser und der Energie, hilft, Frieden zu sichern und eine globale Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dieses Erlernen muss im Kleinkindalter beginnen. Daher ist die Umsetzung der UN-Dekade, angefangen in Kindertageseinrichtungen, über Schulen, Freizeitaktivitäten, Jugendarbeit bis hin zum lebenslangen Lernen ein wichtiger Bestandteil. Meines Erachtens muss das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung noch mehr in den Schulen verankert werden. Es darf nicht nur vom Engagement einzelner Lehrkräfte abhängen, ob dieses Thema im Lehrunterricht behandelt wird oder nicht. Es muss ein integraler Bestandteil werden, meine Damen und Herren!

Mit dem Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, dem biz, und der Bre-

mer Umweltberatung haben wir hier in Bremen kompetente Koordinierungsstellen für die Umweltbildung und die Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ein Ziel muss es sein – Frau Hiller hat es auch schon angesprochen –, die Initiativen, die Hochschulen in Bremen und Bremerhaven, aber auch die Institutionen und Organisationen innerhalb Norddeutschlands und die einzelnen Ressorts wie Bildung, Umwelt und Soziales besser als bisher und stärker zu vernetzen. Erste richtige, wichtige Schritte sind gemacht, aber weitere müssen hier folgen!

(C)

Nur mit der konsequenten Umsetzung der UN-Dekade zur nachhaltigen Entwicklung werden wir den Anforderungen und Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden können. Deswegen, Frau Hiller hat die Einladung schon erwähnt, schlage ich vor: Nutzen Sie die Aktionstage 2008 vom 19. bis 28. September im Rahmen Bildung für nachhaltige Entwicklung! Besuchen Sie den Tag der offenen Tür im biz am 24. September 2008!

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns dafür einsetzen, dass nachhaltige Entwicklung im Bremer Bildungssystem weiter verankert und ausgebaut wird! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

(D)

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachhaltige Entwicklung ist für die Bundesregierung ein politisches Ziel mit hoher Priorität. Wenn wir uns die Antwort auf die Anfrage anschauen, kann man auch sagen, dass hier in Bremen die Prioritäten dafür sehr hoch gesetzt sind. Die Antwort ist sehr ausführlich, dafür möchte ich mich sehr bedanken, und ich muss auch ganz ehrlich sagen, dass es mich auch beim Lesen überrascht hat, wie viele Institutionen davon schon Gebrauch machen und die UN-Dekade umsetzen. Ich kann mich nur den Reden meiner Vorrednerinnen und dem Lob anschließen, dass dies natürlich sehr vorbildlich ist.

Es kann nur mit Kreativität und Fantasie gelingen, nachhaltige Entwicklung für die Zukunft zu gestalten, und die wichtigste Quelle für Ideen und die daraus resultierende Innovation sind gut ausgebildete Menschen. Bildung erschließt Wissen, Bildung ermöglicht dem Einzelnen echte Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben und ist der Schlüssel zum Arbeitsmarkt. Auf den Bereich Bildung ist Frau Hiller schon eingegangen, und ich glaube, sie hat es auch schon erwähnt, es ist einfach nicht möglich, alle Bereiche hier anzusprechen. Deswegen werde ich darauf verzichten.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Der Bundestag hat im Vorfeld der UN-Dekade, das wurde bereits berichtet, am 1. Juli 2004 die Erstellung eines Nationalen Aktionsplanes Bildung für nachhaltige Entwicklung gefordert. Die Schirmherrschaft für die deutsche Umsetzung der UN-Dekade hat Bundespräsident Horst Köhler übernommen. Innerhalb der Bundesregierung werden die Dekade-Aktivitäten federführend vom Bundesministerium für Bildung und Forschung betreut. Im Auftrag und mit Unterstützung des BMBF hat die deutsche UNESCO-Kommission eine koordinierende Funktion übernommen, ähnlich wie die UNESCO bei den Vereinten Nationen.

Dafür wurde ein Nationalkomitee eingerichtet, in den die Abstimmung zwischen den politischen Akteuren und der Zivilgesellschaft geregelt wird. Im Nationalkomitee sind Bundesministerien, Bundestag, die Länder, NGO, Medien, Privatwirtschaft und Wissenschaft vertreten. Auf Einladung des Nationalkomitees haben sich rund 100 wichtige Initiativen der Bildung für nachhaltige Entwicklung am runden Tisch der UN-Dekade versammelt. Der runde Tisch gibt Anregungen für die Umsetzung der UN-Dekade. Zwischen den jährlichen Treffen arbeiten die Arbeitsgruppen an der Umsetzung der Dekade.

In der Antwort des Senats auf die Große Anfrage sind die einzelnen Dekade-Projekte Bremens sehr ausführlich dargestellt. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen – das ist dann auch deutlich im Internet noch einmal recherchierbar gewesen –, dass ein Vertreter Bremens am runden Tisch Prof. Dr. Müller-Christ von der Universität Bremen ist. Also, auch an diesem runden Tisch sind wir von bremischer Seite vertreten. Ebenso als offizielle Vertreterin des Landes Bremen sitzt eine Vertreterin des Landesinstituts für Schule am runden Tisch. Insofern haben wir dort auch Einflussmöglichkeiten, und wir haben auch die Möglichkeit, dort unsere Dinge direkt vorzutragen, die wir im Land entwickeln.

(B) Es ist übrigens erstaunlich, wie ich gemerkt habe, das Mitglied im Nationalkomitee ist übrigens die Gesamtschülervertretung Bremens, wobei da noch keine konkrete Person benannt worden ist. Aber auch hier sehen wir, dass auch von den Schulen in dem Bereich dieser Arbeit vor Ort ein großer Einfluss genommen werden kann. Um vor Ort die Nachhaltigkeit der Bildung sichtbar zu machen und gute Praxis zu fördern, zeichnet das Nationalkomitee offizielle Projekte aus. Frau Hiller hat schon einige für Bremen genannt, die auch sehr wichtig sind. In der Antwort des Senats sind vor allem aus den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Umwelt, Soziales und Kultur viele Initiativen Bremens bei BnE benannt.

Ich möchte hier nur ganz kurz auf ein Projekt eingehen. Wir haben den Bereich Wissenschaft noch nicht angesprochen. Wir hatten die Möglichkeit, uns im Wissenschaftsausschuss über eines dieser Projekte zu informieren, nämlich die nachhaltige Universität. Diese Initiative besteht seit 2004 und ist zunächst auf

zehn Jahre angelegt. Die Universität ist bereits zweimal mit dem Projekt, nämlich 2006/2007 und 2008/2009, als offizielles Dekade-Projekt der UN-Dekade ausgezeichnet worden. Bisher erfolgte die Implementierung und Aufrechterhaltung eines Umweltmanagementsystems nach dem Öko-Audit für die gesamte Universität und die Herausgabe eines Nachhaltigkeitsberichtes, was ich sehr vorbildlich finde und wo wir auch federführend im Bundesgebiet sind. Es ist so, dass hier auch der Ausbau des Forschungszentrums Nachhaltigkeit ins Leben gerufen wurde, die Entwicklung des Lernmodells Sustainable Studies und die regelmäßige Durchführung von Uni-Umwelttagen wie zum Beispiel Globalisierung.

Die Universität Bremen ist mit ihrem Forschungszentrum Nachhaltigkeit aktives Mitglied am runden Tisch sowie in der bundesweiten Arbeitsgruppe Hochschule und Nachhaltigkeit. Seit der letzten Bewerbung wird nun zusätzlich eine Kooperation mit Schulen zum Thema Nachhaltigkeit angestrebt. Im Jahr 2007 wurde das Oberstufenprofil nachhaltige Chemie eröffnet, eine Kooperation mit dem Schulzentrum der Sekundarstufe II am Rübekamp. Hier wird Schülern die Möglichkeit gegeben, interdisziplinär zu forschen, und das ist eben auch, was für die nachhaltige Entwicklung sehr wichtig ist. Es wurde bereits erwähnt, dass wir nicht nur an einem Ort, sondern vernetzt handeln, nämlich vom Kindergarten über die Schule in die Wissenschaft und Forschung hinein.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Ich möchte noch zwei Sätze sagen! In allen Bildungsbereichen ist es bereits in den vergangenen Jahren gelungen, eine Vielzahl von Kooperationspartnern zu gewinnen und zunehmend auch verbindliche Formen der Zusammenarbeit und, das ist auch ganz wichtig, mit den NGO zu entwickeln. Es besteht der Wunsch, diese Kooperation auszubauen. Allerdings weist der Senat auf die Problematik der geringen Vernetzung der beteiligten Ressorts in Bezug auf BnE hin, und das wurde auch schon angesprochen. Hier sieht die CDU durchaus auch Handlungsbedarf, dies noch stärker voranzutreiben.

Bremen wird die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern und dem Nationalkomitee verstärken. Nachhaltige Entwicklung ist eine internationale Gemeinschaftsaufgabe, und die CDU sieht vor allem die Schwerpunkte darin, dass hier noch einmal verstärkt gearbeitet werden muss. Die deutsche Umsetzung der Dekade gilt international als beispielhaft. Dies ist sicherlich auch der Grund dafür, dass die UNESCO die offizielle Halbzeitkonferenz der UN-Dekade zusammen mit dem Bundesministerium für Bildung und

(C)

(D)

- (A) Forschung in Deutschland ausgerichtet wird, und zwar vom 31. März bis 2. April 2009 in Bonn. Sie sehen, wir sind auf einem sehr guten Weg. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ist auch für uns in Bremen hier eine große Hilfe. Sie unterstützt eigentlich die Ziele, die auch wir vertreten, und ich sage es gleich: Wir möchten, dass dies mehr in den ganz normalen Betrieb der Bildung eingebaut wird und nicht nur in Projekten, wobei die Projekte gut sind. Frau Hiller hat sie selbst aufgezählt – dankenswerterweise sind sie uns hier vorgestellt worden – und gleichzeitig auch gesagt: Es gibt Probleme mit der Finanzierung, und wir dürfen nicht bei der Arbeit mit Projekten bleiben.

- (B) Wir werden das integrieren, wir fordern das kontinuierlich, denn gerade dieses Thema bezieht sich ja nicht nur auf die technologische und ökologische Problematik, sondern eben auf die soziale, politische und kulturelle Dimension. Das ist gerade das, was die UN uns hier zu bieten haben, diesen Zusammenhang klarzumachen, weil es immer noch zum Teil getrennt gesehen wird. Sehr verehrte Kollegin Schaefer, wenn Sie sagen, wir müssen uns in der Globalisierung behaupten, dann ist das eine angstgesteuerte Art, wenn dann der Einzelne sagt, ich muss mehr für weniger Geld arbeiten, dann können wir uns gut behaupten, ich muss auch mehr sparen hier und da.

(Zuruf des Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/
Die Grünen])

Das ist die Globalisierung aus Angst. Wir müssen die Globalisierung gestalten! Wir haben die Chance, diese Globalisierung in der ganzen Welt und von Europa mit zu gestalten, und auch von diesem Land aus können wir das, und das muss unsere Position sein. Dazu brauchen wir allerdings auch diese Bildung. Dazu brauchen wir genau das, was Sie auch gesagt haben: Rechnen, Schreiben, Lesen, damit fängt es an. Die Grundbildung ist das, was bei vielen schon in Bremen vernachlässigt wird. Dann kann die nachhaltige Bildung nicht stattfinden, wenn wir nicht die Grundlagen haben. Wir können nicht Bildung formulieren als etwas, was auf kurzlebigen Funktionswissen hinausläuft, nach dem Motto: Was braucht die Wirtschaft heute? Das machen wir einmal ganz schnell! So geht es eben gerade nicht. Das ist ja leider, was in manchen verkürzten Pisa-Tests, was aber auch in der Universität in der Ausrichtung zum Ausdruck kommt, was jetzt bei den Kindergärten die Gefahr ist.

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) Diese verkürzte technologische Bildung werden wir allerdings mit dieser Argumentation, ich hoffe zusammen, zurückdrängen. Das war ein Globalisierungsverständnis der Neunzigerjahre, dass man gesagt hat: Jetzt müssen wir aber die Wirtschaft, Wirtschaft, Wirtschaft unterstützen! Das ist zu kurz gedacht, das lehrt uns gerade diese UN-Initiative, und wir werden dafür einstehen, dass in den Bereichen Schulbildung, Kindertagesstätten und auch in den Bereichen Lehre und Forschung, darauf kommen wir zum Teil noch, mehr gemacht wird. Auch bei der Weiterbildung wird sich zeigen, dass Sie im konkreten Fall die Bereiche, auf die es hier ankommt und die hier als wichtig genannt werden, mit dem immer gleichen Hinweis auf die nicht vorhandenen Finanzmittel leider zum Teil vernachlässigen. Aber es ist eben eine Sache der Verteilung der Finanzmittel, und da hätte ich gern mehr politischen Willen von Ihnen, hier die Finanzmittel entsprechend zu lenken und die Akzente entsprechend zu setzen.

(Beifall bei der LINKEN)

- (D) Wir werden dann nämlich zu einer Ausgewogenheit eben dieser Bereiche kommen, die nötig sind, um die Herausforderungen der Globalisierung und die ökologische Herausforderung zu bestehen. Wir werden eine Ausgewogenheit haben zwischen der Technologieförderung, aber wegen der Defizite in kultureller, politischer Bildung und in der Grundbildung in der breiten Masse, auch der Förderung der Grundbildung. Diese Defizite auszugleichen führt uns dann zu einer ausgeglichenen ganzheitlichen Bildung und zur Vermeidung einer kurzfristigen und halbierten Bildung. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich dem Lob für die Ausarbeitung und das Zusammentragen der Projekte anschließen. Ich möchte zusätzlich erwähnen, dass viel Gutes dabei ist, was schon erwähnt ist. Es ist vieles von dem aber auch schon vorher angefangen worden. Es ist nicht neu, es ist nicht entstanden aufgrund der UN-Dekade, sondern es war schon in Bremen vorhanden. Es ist auch gut so, dass es schon vorhanden war, denn es zeigt eigentlich nur eines: Bremen hat in diese Richtung schon gedacht, wie in Deutschland in diese Richtung auch schon vorher gedacht worden ist, und Bremen ist insofern auch gut dabei, wenn es darum geht, solche Dinge umzusetzen. Wir können uns jetzt streiten, ob der Senat mehr oder weniger tun muss, und ob man nicht eine Strategie entwickeln müsste, das noch weiter voranzutreiben. Auch das will ich gar nicht tun, ich

(A) will nur zwei Aspekte herausgreifen, die mir zu kurz gekommen sind.

Bei der Frage, was Nachhaltigkeit ist, klangen bei der Koalition und auch bei der LINKEN, immer soziale und ökologische Aspekte sehr stark an. Nein, Nachhaltigkeit, so wie sie entstanden ist und als Begriff entstanden ist in der Forstwirtschaft, ist ein Begriff, der ein Abwägen zwischen den ökonomischen, ökologischen und sozialen Interessen der Menschen erfordert! Diese Aspekte, die wirtschaftlichen Interessen der Menschen einzubeziehen, Interessen, die dann beispielsweise die Grundsicherung der Menschen betreffen und eine entsprechende ökonomische Ausstattung, sodass sie teilhaben können an dem, was auf der Welt passiert, diese Aspekte dürfen wir nicht vernachlässigen. Deswegen diesen Aspekt bitte nicht hintanstellen!

Dann habe ich gehört, wir seien schuld als Erste Welt an vielem, was in der Dritten Welt passiert. Auch das möchte ich ein bisschen relativieren. Ohne Entwicklungen, die wir hier technologisch gemacht haben, wäre dort die Sterblichkeit höher, wäre dort manches nicht so entstanden und so möglich, wie es heute möglich ist. Ich habe keine Angst vor Fortschritt. Ich habe auch keine Angst vor Globalisierung. Ich habe auch keine Angst vor Weltwirtschaft. Die Frage ist nur: Was handeln wir, handeln wir es fair? Wie gehen wir miteinander um, und wie schaffen wir es, die verschiedenen Technologien, die wir entwickeln – Windkraft, Medikamente, und so weiter –, in die Länder, die davon noch nicht profitieren können, zu exportieren, zu fairen Bedingungen unter Berücksichtigung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Interessen der Menschen hier wie dort, um dort eben zum Fortschritt der Menschheit beizutragen?

(B)

Insofern ist das genau der Ansatz, der mit der UN-Dekade verfolgt wird und dem wir uns als FDP verbunden fühlen, weil das unser Verständnis von Nachhaltigkeit ist. Wir sind sehr daran interessiert, dass auch der Aspekt der ökonomischen Bildung und nicht nur der sozialen und ökologischen Bildung hier in Bremen entsprechend berücksichtigt wird. Insofern sind wir dabei, wenn es darum geht, die entsprechenden Projekte der UN-Dekade, die auch teilweise aus den Agenda-Projekten entstanden sind, um- und fortzusetzen und sind sehr gespannt, wie das in den nächsten Jahren hier vom Senat und von den vielen Organisationen, die tätig sind – sie sind ja genannt in der Antwort –, umgesetzt wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie wir in der Debatte ge-

hört haben, richten sich an Bildung große Erwartungen und Hoffnungen. In den Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen und in anderen Bildungseinrichtungen sollen junge Menschen jene Kompetenzen erwerben, die sie zur Bewältigung ihrer persönlichen, beruflichen, aber auch gesellschaftlichen Herausforderungen für die Zukunft benötigen.

(C)

Eben ist diskutiert worden: Was versteht man eigentlich unter dem Begriff Nachhaltigkeit? Ich denke, es ist ein Umdenken und Umsteuern erforderlich. Es geht um die Art und Weise, wie wir mit den natürlichen Lebensgrundlagen umgehen. Es geht aber auch um das Miteinander der verschiedenen Kulturen und faire Interessenausgleiche. Meines Erachtens haben wir hier in der Debatte auch keinen wirklichen Dissens gefunden.

Bildung ist dabei ein entscheidender Schlüssel. Ohne Bildung, ohne aufgeklärte, engagierte Bürgerinnen und Bürger, ohne innovative Technologie und Wissenschaft werden sich die anstehenden Probleme nicht lösen lassen. Das ist der Grund, warum die UNESCO für die Jahre 2005 bis 2014 die Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen hat. Auch in Deutschland sind die Bundesländer, Kommunen und alle gesellschaftlichen Gruppen aufgerufen, sich an der UN-Dekade zu beteiligen.

Die Große Anfrage ist für mich Anlass, eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen. Sie werden den Antworten auf die Große Anfrage entnehmen können, dass es in Bremen und Bremerhaven vielfältige Initiativen, Projekte und Maßnahmen im Sinne der UN-Dekade gibt. Diese beziehen sich nicht nur auf Bildungsinstitutionen; auch viele Betriebe, gesellschaftliche Gruppen und Organisationen haben begonnen, sich am Leitbild der Nachhaltigkeit zu orientieren. Sie bieten sich den Bildungseinrichtungen als Partner geradezu an.

(D)

Lassen Sie mich kurz auf die Hochschulen und Schulen eingehen! Bremen ist ein herausragender Hochschulstandort. Es ist klar, dass die Herausforderungen der Zukunft in den Hochschulen einen besonderen Stellenwert haben. Es ist beeindruckend, wie vielfältig die Initiativen und Maßnahmen der Universität Bremen, der Hochschulen Bremen und Bremerhaven und der Jacobs University sind. Das Vorhaben „Nachhaltige Universität“ der Universität Bremen ist bereits zweimal als offizielles Projekt der UN-Dekade ausgezeichnet worden. Ein Forschungszentrum Nachhaltigkeit befindet sich im Aufbau, und es gibt konzeptionelle Überlegungen zur Verankerung der Nachhaltigkeitsthematik in die Lehre. Ähnliches finden Sie bei der Hochschule Bremen mit dem Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit im globalen Wandel und in der Hochschule Bremerhaven, in der viele Studiengänge auf nachhaltige und zukunftsorientierte Technologien ausgerichtet sind; der Komplex Offshore-Windenergie sei hier beispielhaft erwähnt.

- (A) Ich glaube, dass wir in dieser Hinsicht auf unsere Hochschulen stolz sein können, und wir haben im Wissenschaftsausschuss dies auch bereits vorgetragen bekommen und gewürdigt. Auch in den Schulen ist zu den Zielsetzungen der UN-Dekade beachtliches geleistet worden. Es spielt dabei keine Rolle, dass die Schulen sich dabei nicht immer ausdrücklich auf die UN-Dekade beziehen. Gott sei Dank läuft vieles auch ohne Top-Down-Beschlüsse. Immerhin ist auch in Bremen bereits ein Schulprojekt offiziell im Rahmen der UN-Dekade ausgezeichnet worden, das ist schon erwähnt worden: Die Schülerfirma „FAiROS Kaffee“ im Schulzentrum Alwin-Lonke-Straße, die biologisch angebauten und fair gehandelten Kaffee einer Bauernkooperative aus Honduras vermarktet.
- Schon im Jahr 2000 hat mein Amtsvorgänger die Empfehlungen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung veröffentlicht. Über das bundesweite Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung Transfer-21“ sind in den letzten Jahren viele Projekte in den Schulen angeregt und unterstützt worden. Einzelne Schulen haben sogar eine Zertifizierung nach dem EU-Öko-Audit durchgeführt, das sich eigentlich in erster Linie auf Betriebe bezieht und an sie richtet. Das Landesinstitut für Schule und insbesondere auch das Bremer Informationszentrum, biz, haben viel zur Unterstützung der Schulen beigetragen. Andere Schulen haben inzwischen Themen des Umweltschutzes und der Globalisierung fest im schulischen Curriculum verankert. Fast immer greifen Schulen dabei auf externe Partner und auf deren Expertenwissen zurück, und sie nutzen außerschulische Lernorte und deren zusätzliche Erfahrungsmöglichkeiten. Bei den Merkmalen einer guten Schule, auf die wir uns jetzt im Fachausschuss Schulentwicklung verständigt haben, wird ausdrücklich betont: Erfahrungs- und praxisorientiertes Lernen findet unter Einbeziehung außerschulischer Lernorte statt.
- (B) Mein Ressort hat in den letzten Jahren mit Trägern der Umweltbildung und entwicklungsbezogener Bildung Kooperationsverträge abgeschlossen. Dadurch werden den Schulklassen interessante zusätzliche Lernmöglichkeiten eröffnet, wie etwa die Ökologiestation im Flor Atrium oder im Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung. Erfolgreiches Lernen braucht Partner. Wir wollen und werden die vielfältigen BnE-Initiativen und -Projekte in Bremen weiter ermutigen und unterstützen.
- Interessant ist auch der Blick nach Bremerhaven. Dort entsteht derzeit mit dem Klimahaus ein faszinierender Lernort. Das Klimahaus hat das Potenzial, sich zu einem bundesweit herausragenden Informations- und Wissenszentrum für Jung und Alt in Sachen Klimawandel und -schutz zu entwickeln. Dass schon in der Aufbauphase Schulen und Schulklassen einbezogen werden, gefällt mir dabei besonders. So haben Schülerinnen und Schüler aus 30 Schulen eine über 100 Quadratmeter große Wandbildcollage zum Thema Klimawandel gestaltet, und die Medien-AG der Paula-Modersohn-Schule dokumentiert multimedial die verschiedenen Phasen des Aufbaus und der Eröffnung.
- (C) Sie werden den Antworten zur Großen Anfrage entnehmen können, dass wir zum Themenspektrum der UN-Dekade eine stärkere Vernetzung der schulischen und der außerschulischen Projekte vorhaben, denn eines muss man auch gewiss kritisch sagen: Die Maßnahmen zur UN-Dekade sind eine Vielzahl bunter Blumen, die sich noch nicht so richtig zu einem Strauß ergänzen. Viele Maßnahmen liefen und laufen bisher relativ unkoordiniert einher, und das wollen wir ändern. So habe ich mit meinem Kollegen Dr. Loske Anfang des Jahres beschlossen, dass wir eine enge Abstimmung im Bereich der Umweltbildung verabreden. Den Bereich der entwicklungsbezogenen Bildung werden wir einbeziehen, denn hier sind beide Häuser engagiert.
- Dazu noch eine Anmerkung! Es gibt nur wenige Bundesländer, in denen die Fragen der Entwicklungszusammenarbeit und die sozialen und ökologischen Probleme der Globalisierung so differenziert und anschaulich für Schule und Unterricht aufgearbeitet worden sind. Bremen hat hier wirklich Pionierarbeit geleistet, meine Damen und Herren.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- (D) Der Senator für Umwelt hat vor einem Jahr mit der Einrichtung und Förderung der Koordinierungsstelle Umweltbildung Bremen bei der Bremer Umweltberatung eine neue Koordinierungsstruktur für die außerschulische Umweltbildung geschaffen. Wir wollen diese Koordinierungs- und Vernetzungsaufgaben auf die schulbezogene Bildung für nachhaltige Entwicklung ausweiten und dabei auch das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung einbeziehen, so ist unsere Verabredung. Beide Ressorts werden sich künftig bei der Unterstützung und Koordinierung der Bildungsangebote eng abstimmen, und dies soll dann ein erster Schritt zu einer umfassenden Ressortzusammenarbeit sein. Die Ziele sind in der Antwort zu Frage 8, denke ich, umrissen. Es wird eine Lenkungsgruppe aus Vertretern beider Ressorts eingerichtet; sie soll die inhaltlichen Schwerpunkte definieren und die Umsetzung geförderter Projekte kontrollieren.
- Meine Damen und Herren, selbstverständlich beteiligen sich in Bremen nicht nur Schulen und Hochschulen oder das Umwelt- und Bildungsressort an der Umsetzung der UN-Dekade. Die Antworten der Großen Anfrage verdeutlichen, dass sich auch Kindertageseinrichtungen, außerschulische Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der Museumspädagogik und die Erwachsenenbildung in vielfältigen Themen in der UN-Dekade beteiligen und diese aufgegriffen haben. Bildung, meine Damen und Herren, für nachhaltige Entwicklung ist eben eine übergreifende Auf-

(A) gabe; gefragt sind vielfältige Kompetenzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 17/510, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Zuständigkeit für frühkindliche Bildung auf das Bildungsressort übertragen

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU
vom 30. April 2008
(Drucksache 17/376)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

(B) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kindergärten, frühkindliche Bildung, Horte, Krippen, all das sind Orte, die inzwischen als Bildungsstätten anerkannt sind, die als solche gesehen werden und die diese Aufgaben erfüllen. Kindergärten, Horte und alle anderen haben sich auf den Weg gemacht, Rahmenbildungspläne umzusetzen. Dafür fehlen ihnen in Bremen die Mittel und Ressourcen, aber es fehlt vielfach auch die nötige Vernetzung, die Verknüpfung mit dem nachfolgenden Bereich, nämlich mit der Grundschulbildung.

Wir sind dabei mitzubekommen, wie das in der Bildungsdeputation und im Jugendhilfeausschuss beraten wird; wir sind dabei zu erleben, wie die Ressorts da aufeinander zugehen und miteinander arbeiten. Das ist alles nett, aber ich hätte mir gewünscht und würde auch erwarten, dass dies viel früher und aus einem Guss passiert und dass dort eine engere Verzahnung stattfindet, denn bisher nehme ich eines wahr: Reibungsverluste und ein Knirschen und Knarren an vielen Stellen.

(Beifall bei der FDP)

Fragen, die wir jetzt in der Schulentwicklung diskutieren, wie frühe Sprachförderung und Sprach-

standstests, müssen zwischen Ressorts und zwischen verschiedenen Gremien abgestimmt werden, das gibt Reibungsverluste. Ich erkenne an, und das steht außer Zweifel, dass die Erzieherinnen und Erzieher, die Sozialpädagoginnen und -pädagogen und alle Kräfte in Kindergärten hervorragende Arbeit leisten und leisten wollen, aber sie können das gar nicht umsetzen, weil ihnen dazu die Ressourcen sowie die nötige Verzahnung mit den Grundschulen fehlen.

Im Schulentwicklungsprozess arbeiten wir gerade daran, dass dies gelingt, aber hier wäre es gut, alles als Bildungsbereich zu erkennen und Ressort- und Fachegoismen zu überwinden, die zwischen den unterschiedlich ausgebildeten Kräften bestehen, denn es gilt doch, alle in ihrer Fachlichkeit anzuerkennen und gerade zu begreifen, welches hohe fachliche Potenzial sowohl Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und -pädagogen als auch Lehrerinnen und Lehrer einbringen können, und wie wichtig dabei die unterschiedlichen Arten des Lernens, des informellen und des formalen, des schulischen und des außerschulischen Lernens sind. Wenn wir dann aber heute Quartiersbildungszentren beispielsweise in Huchting bilden, müssen wir doch feststellen, dass hier und dort koordiniert werden muss, damit die beiden Ressorts das Ganze zusammenbekommen und ein Quartiersbildungszentrum entstehen kann. Ich wünsche mir hier weniger Reibungsverluste, weniger Koordination und mehr konkrete Arbeit.

(Beifall bei der FDP)

Es ist ja auch so, dass diese Forderung nicht nur allein von uns erhoben wird. Die CDU hat diese Forderung, wie wir, auch schon seit Jahren auf ihrer Agenda. Sie konnte sie auch hier im Parlament schon vorbringen, sie konnte sie aber nicht durchsetzen. Die Grünen hatten ähnliche Vorstellungen in ihrem Wahlprogramm, sie konnten sie in den Koalitionsverhandlungen nicht durchsetzen. Es gibt ja auch Länder, in denen sozialdemokratische Bildungsministerinnen und -minister ähnliche Gedanken gehabt haben, nämlich zu begreifen, dass dieser Bereich der Bildung als ein Bereich gesehen wird, was wir beispielsweise als Fraktion auch dadurch zum Ausdruck bringen, dass ich eben bildungs- und jugendpolitischer Sprecher bin, denn da muss an ein Ganzes gedacht werden. Damit ist klar: Hier darf es keine Reibungsverluste geben! Diese Reibungsverluste gehen zulasten der Kinder, und diese haben keine Zeit.

Wir müssen hier schneller zu Verbesserungen kommen, die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen. Darüber haben wir an anderer Stelle geredet, aber hier gilt es eben, Reibungsverluste zu vermeiden und auch solche Diskussionen, wie wir sie jetzt im Schulentwicklungsausschuss zwischen Frau Dr. Bollinger und Prof. Fthenakis gehabt haben, zu überwinden, damit eben dort entsprechende Wege freigeräumt werden, denn eines ist klar: Die Kinder

(C)

(D)

(A) haben bessere Bildung verdient. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Buhlert, ich muss Ihnen ehrlich sagen: Das fand ich ziemlich lau. Reibungsverluste verhindert man nicht dadurch, dass man Überschriften austauscht. Was für ein Unfug!

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nein, aber die Organisation ändern!)

(B) Ich habe wirklich geglaubt, Sie würden diesen Antrag, nachdem er dreimal auf der Tagesordnung der Bürgerschaft stand, angesichts der aktuellen Diskussion um den Übergang vom Elementar- in den Primarbereich noch zurückziehen. Sie haben ihn im April eingereicht, ohne dass zu diesem Zeitpunkt in den zuständigen Gremien, wie zum Beispiel dem Jugendhilfeausschuss, darüber diskutiert oder abgestimmt worden ist. Das hat mich wirklich sehr gewundert, weil ich sie im Jugendhilfeausschuss immer so erlebe, dass Ihnen möglichst breite Beteiligung und Transparenz unglaublich wichtig ist, und hier bringen Sie einfach über den Kopf des Jugendhilfeausschusses hinweg diesen Antrag ein, das hat mich schon wirklich gewundert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es kommt ja vor, dass man klüger wird. Das trifft auf Sie, werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU und FDP, offenbar nicht zu, nun gut!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Gut, dass Sie das sagen!)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte Ihnen gern einmal den Antrag der FDP und der CDU auszugsweise vorstellen! Schon der Einleitungstext ist eine Frechheit! Hier steht: „Bei der Betreuung von Kleinkindern, der Arbeit in Kindergärten und in der Kindertagespflege sollte es demnach nicht nur darum gehen, auf Kinder aufzupassen, sondern sie angemessen und unterstützend zu fördern.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ein Schlag in das Gesicht aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Kitas in Bremen! (C)

(Beifall bei der SPD)

Hier wird die gut qualifizierte und engagierte Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kitas, und das auch in dem Bereich der frühkindlichen Bildung, nicht gesehen.

Dann wollen Sie also jetzt sagen, dass es keine angemessene und unterstützende Förderung gibt, sondern auf die Kinder nur aufgepasst wird. Ein starkes Stück! Mit Wertschätzung gegenüber den Mitarbeiterinnen hat das wirklich gar nichts zu tun!

(Beifall bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist die Unwahrheit! Das steht dort doch gar nicht!)

Schon meine Kinder, die inzwischen 14 und 19 Jahre alt sind, haben hervorragende Vorschulprojekte erlebt, und das in enger Abstimmung mit der Grundschule. Ich empfehle Ihnen dazu einmal eine Lektüre: Hier habe ich den Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Den sollten Sie sich einmal besorgen, damit Sie wissen, worüber Sie sprechen, das könnte hilfreich für Sie sein!

(Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU]) (D)

Ganz offenbar haben Sie lange keine Kitas mehr von innen gesehen!

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen mit Ihrem Antrag etwas verordnen, ohne vorher über Inhalte gesprochen zu haben, und fordern den Senat auf, in den zuständigen Gremien über den Fortgang laufend zu berichten. Na, super! Unser Anspruch ist da etwas anders: Wir wollen nicht verordnen, sondern wir wollen zusammenführen, und das mit allen Akteuren gemeinsam.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Anforderung ist: Die Kooperation zwischen Bildung und Soziales mit den jeweiligen Fachqualifikationen zu forcieren. In diesem Kontext müssen fachwissenschaftliche Schwerpunkte definiert werden. Wir befinden uns, wie Sie ja auch wissen, auf genau diesem Weg: Bildung für alle Kinder von Anfang an! Das Rahmenkonzept für Bildung und Erziehung, welches wir vor einer Woche in der Deputation und im Jugendhilfeausschuss auf den Weg gebracht haben, weist genau den richtigen Weg. In der dazu eingerichteten Arbeitsgruppe werden alle Akteure mitgenommen, und zwar vonseiten der Bildung

(A) und der Kinder- und Jugendhilfe. Dabei geht es nicht darum, was oben darübersteht, sondern es geht um das, was darinsteht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Übrigen möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass der Senat für Ressortzuständigkeiten verantwortlich ist.

Wir wollen gleiche Einstiegschancen für alle Kinder, dabei spielt Bildung von Anfang an eine entscheidende Rolle. Wir sind auch überzeugt von der fachlich guten Arbeit in unseren Kitas und haben mit dem Ausbauprogramm den Schritt in die richtige Richtung gemacht. Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut!

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Genau!)

Wir sind verantwortlich dafür, dass wir uns auf Inhalte und nicht auf Überschriften konzentrieren, und Sie sind verantwortlich dafür, dass Sie sich nicht konstruktiv und zielführend an den Prozessen beteiligen. Dass wir Ihren Antrag gern ablehnen, wird Sie jetzt nicht überraschen. – Vielen Dank!

(B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Den Antrag der FDP und der CDU werde ich jetzt nicht vorstellen. Das mache ich nicht mit Anträgen, die nicht unsere Fraktion oder die Koalition gestellt haben. Auch wenn das vielleicht sehr höflich war von der Kollegin Garling, aber das überlasse ich dann doch noch einmal dem Kollegen von der CDU, Herrn Rohmeyer!

Wir Grünen wollen eine exzellente Sprachförderung, das habe ich gestern deutlich gemacht. Wir wollen das, was wir bisher haben, ganz eindeutig verbessern. Wir wollen auch einen Bildungsplan für null- bis zehnjährige Kinder haben. Wir wollen eine gemeinsame Aus- und Fortbildung der Pädagoginnen in Kitas und Schulen haben. Wir wollen eine ganz enge Zusammenarbeit im Sinne der Kinder haben. Die Bildung in diesem Bereich muss von den Kindern ausgedacht werden. Sie versuchen, das mit dem Antrag heute mit einer Strukturdiskussion zu lösen. Das kann ein Ansatz sein, aber das ist ein Ansatz, der uns in dieser Frage nicht überzeugt, weil wir glauben, dass

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

ganz andere Dinge passieren müssen, um hier zu Verbesserungen zu kommen. (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Ich will ja gar nicht verhehlen, dass ich eine gewisse Sympathie dafür habe, wie Sie es auch im Schulausschuss vorgestellt haben, dass Sie gesagt haben, wenn die beiden Bereiche zusammen verschmolzen werden, könnte man viel effektiver Dinge abstimmen. Dafür spricht einiges, aber ich glaube auch, dass wir mittlerweile gute Strukturen geschaffen haben. Wir fangen nicht bei null an, sondern Bremen hat manche Pfunde in dem Bereich der Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule vorzuweisen, darüber sind Sie, finde ich, ein bisschen leichtfüßig hinweggegangen.

Wir haben beispielsweise die Grundschule am Pfälzer Weg, von der heute auch ein Foto in der Zeitung ist, die in der Nachbarschaft zur Koblenzer Straße liegt, der weiterführenden Schule. Die Grundschule am Pfälzer Weg ist eine Grundschule, die den Kindergarten bereits im Gebäude integriert hat. Ich glaube, das ist ein viel wirkungsvolleres Modell als das, was Sie an dieser Stelle vorschlagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ein gemeinsames Ressortschild schafft noch nicht die Zusammenarbeit, sondern die Zusammenarbeit unter einem gemeinsamen Dach und die gemeinsame Absprache, das gemeinsame Zusammenwirken und die gemeinsame Arbeit, die man dann auch mit den Eltern an dieser Stelle macht, das sind viel bessere Modelle, die man da vorantreiben kann.

Wir haben in Bremen auch den Studiengang frühkindliche Bildung. Dort studieren bereits Erzieherinnen und Erzieher, und auch Grundschulpädagogen schreiben sich dafür ein. Auch da wird bereits Zusammenarbeit gelebt. Dafür brauchen wir nicht den Antrag von FDP und CDU, sondern die Fachkräfte sind an dieser Stelle schon viel weiter. Die wissen, dass sie sich aufeinander zu bewegen müssen, und das ist ein Grund dafür, dass wir auch sagen, dieser Antrag zu diesem Zeitpunkt ist für uns einer, den wir nicht mitmachen werden.

Die Senatorin hat ganz deutlich gesagt, wir müssen Zeit aufholen, wir sind auf einer Aufholjagd.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Welche?)

Die Bildungssenatorin! Ich rede über die verlorene Aktuelle Stunde der CDU gestern.

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) Wir befinden uns auf einer Aufholjagd, wir müssen Anschluss an die anderen Bundesländer finden. Ich glaube aber auch, dass wir ganz dringend Anschluss an die anderen europäischen Länder finden müssen, denn heute kann man in der Zeitung auch noch einmal nachlesen, dass Versäumnisse in der Bildungspolitik sich auch in Problemen niederschlagen, die wir dann in der Wirtschaft haben.

Wir werden richtige Probleme in der deutschen Wirtschaft bekommen, wenn wir es nicht schaffen, alle Kinder – egal, welchen Bildungsstand die Eltern haben, egal, ob die Eltern arbeitslos oder Akademiker sind – möglichst früh zu fördern. Dann werden wir später Probleme haben, hochqualifizierte Arbeitsplätze und auch alle anderen Arbeitsplätze in Deutschland zu besetzen. Dort müssen wir anfangen, und dazu brauchen wir nicht den Antrag der FDP und der CDU, dafür brauchen wir einfach eine enge Zusammenarbeit vor Ort, und daran muss man auch anknüpfen.

(B) Die Koalition hat ja gestern deutlich gemacht, dass wir konkrete Vorschläge machen werden, dass wir auch konkrete Maßnahmen hier vorlegen werden, die wir finanziell hinterlegen. Ich glaube, dass wir bei jedem Kind eine Sprachstandserhebung machen müssen, dass wir das, was wir im Kindergarten tun, welche Maßnahmen im Kindergarten stattgefunden haben, später den Grundschullehrerinnen mitteilen müssen, weil die Stunde null nicht in der Schule schlägt, sondern auch vorher schon viele Prozesse und Gespräche stattgefunden haben. Das ist in der Tat ein ganz wichtiger Punkt, der ja bei Ihrem Antrag auch mitschwingt, dass das Wissen über die Kinder und auch ihre Entwicklung mit weitergeht.

Wir wollen Portfolios, so wie in den skandinavischen Ländern. Die laufen vom Kindergarten bis in die Grundschule und auch weiter im Schulsystem, sodass Kinder in ihren Kompetenzen einfach besser gefördert werden. Das heißt nicht, dass wir in Testeritis ausarten, sondern dass wir uns über besondere Stärken der Kinder Gewissheit verschaffen, weil es auch darum geht, Kinder in ihren Talenten ganz eindeutig zu fördern, aber es geht eben auch darum, wenn man feststellt, dass bestimmte Defizite da sind – im Spracherwerb der deutschen Sprache, aber auch bei der Sprechfähigkeit, das ist mittlerweile ja ein ganz großes Problem auch schon bei Kindern, die in Deutschland geboren sind, die deutsche Eltern haben –, dann muss Förderung greifen, und dann müssen Bildung und Kindergarten auch ganz eng an dieser Stelle zusammenarbeiten.

Wie gesagt, diesen Antrag werden wir ablehnen, wir werden aber konkrete Vorschläge machen, wie die Zusammenarbeit in Bremen verbessert werden kann. Ich weiß auch, das will ich auch gar nicht verhehlen, dass die Zusammenarbeit der beiden Bereiche nicht immer leicht ist. Ich glaube, dass dann hier auch von politischer Seite an mancher Stelle der Kno-

ten ein bisschen durchgeschlagen werden muss und wir hier konkrete Dinge verabreden sollten, die einfach notwendig und angebracht sind. (C)

Wir müssen das Bildungssystem von vorn an denken und eng miteinander verzahnen. Das muss man aber nicht über die Ressortfrage lösen, dafür müssen wir konkrete politische Maßnahmen ergreifen und auch finanzieren. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE *): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind uns in der Sache im Grunde, wenn ich das richtig sehe, insgesamt hier im Haus einig, dass es natürlich eine Bildungsaufgabe ist, die in den Kitas mittlerweile jetzt schon ausgeführt wird, dort wird in dieser Hinsicht viel geleistet. Je näher die oder der Einzelne an der Sache daran ist, desto mehr wird die oder der Einzelne das bestätigen. Es liegt durchaus nahe, dies dann mit Bildung in einem Ressort zusammenzuführen, jedoch sind dabei gewisse Bedingungen zu beachten, und man kann das, um es gleich zu sagen, nicht über das Knie brechen. Es ist schon verwunderlich. (D)

Das Wichtigste sind diese inhaltlichen Einigkeiten, was dankenswerterweise Herr Dr. Buhlert zweimal gesagt hat, denn er hat sich offenbar auch mit der Sache beschäftigt, wie es vor Ort aussieht, dass die Ressourcen fehlen. Wenn er nicht gleichzeitig Dr. Jeckyll und Mister Hyde wäre, der dann wiederum für Sparpolitik ist,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das weise ich aber zurück!)

für restriktive Finanzpolitik ist, für Entlastung der Vermögenssteuer, dass eben nicht gezahlt wird und so weiter. Das heißt, für die Armut der staatlichen Kassen gleichzeitig zu sein, aber dann vor Ort immer den guten Onkel machen und feststellen, es fehlen die Ressourcen. Das ist noch keine ausgereifte Politik, und ich hoffe, dass Sie sich für das, was ich jetzt guter Onkel genannt habe, das ist das Engagement, was ich schätze, entscheiden.

Dass Sie Ihre eigene Politik – und das gilt ja hier insgesamt im Haus –, die ja auf Bundesebene befürwortet wird, die das Ganze hier für uns schwierig macht, dass wir dagegen gemeinsam angehen und das Soziale eben auch einfordern, auch in der Finanzpolitik auf Bundesebene –.

*) Vom Redner nicht überprüft

(A) Jeder Einzelne hier im Haus muss eigentlich mehr Druck machen, und in den anderen Länderparlamenten stellt sich dieselbe Frage. Wir schaffen das zusammen. Das ist meines Erachtens die Chance hier in diesem Land, und das ist die Frage, die hier immer wieder von Bedeutung ist.

Wir können also diese Zusammenführung grundsätzlich unterstützen, aber das ist eine komplizierte Zusammenführung zweier Systeme. Wichtiger ist eigentlich die inhaltliche Arbeit, dass nämlich die Kitas, die schon viel von Bildung übernommen haben und die Schule muss und will gern – wir haben ja auch viele Expertinnen und Experten dazu gehört und auch aus dem Bildungsressort eingeladen – auch Elemente der Jugendhilfe übernehmen. Das heißt, dass das ganze Kind in den Blick genommen wird und nicht nur, was es heute gelernt hat und was es nach Lehrplan lernt und so weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Dies soll auch in den Grundschulen mehr gemacht werden, aber auch da stimmt es, dass die Ressourcen dazu fehlen. Wenn ich einen Plan und eine große Klasse habe und ich das durchpeitschen und dafür sorgen muss, dann ist das zwar nicht die Realität, aber es ist ein Problem, dies mit zu wenig Ressourcen machen zu können. Das kann in beiden Bereichen weiterentwickelt werden. Schule mehr von Jugendhilfe, Jugendhilfe mehr von Schule, Kitas mehr von – –. Das passiert auch, nötige Ressourcen bereitstellen. Ich freue mich, dass Rot-Grün das grundsätzlich so will und unterstützt, und dann können sich durch mehr Zusammenarbeit die Bereiche auch ähnlicher werden und zusammenwachsen.

(B)

So macht man übrigens auch betriebliche Fusionen besser, als wenn man einen Schalter einfach umlegt. Es ist eine Klein-Fritzchen-Politik, wenn man das einfach top-down beschließt und meint, dann geht das. Das können wir uns in der Politik nicht leisten, das können sich eigentlich auch die Unternehmen nicht leisten, und zwar wegen der Beschäftigten, die dann unter einer solchen Art von Management zu leiden haben. In dem Sinne lehnen wir diesen Antrag ab. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Meine Damen und Herren, bevor ich jetzt dem nächsten Redner das Wort erteile, wollte ich gern das Einverständnis von Ihnen einholen, dass wir diese Debatte noch vor der Mittagspause zu Ende führen und die Zeit entsprechend verlängern, weil wir nach der Mittagspause gesetzte Beiträge haben. Ich höre keinen Widerspruch, dann werden wir so verfahren.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im ersten meiner drei Beiträge möchte ich dann doch

(C)

(Zuruf des Abg. P o h l m a n n [SPD])

kurz darauf eingehen, dass hier der Eindruck erweckt wird, dieses Thema sei von der CDU und der FDP einmal eben so aus Lust und Laune auf die Tagesordnung gesetzt worden, ohne in den Gremien zu beraten. Gestatten Sie mir aber auch für die neuen Mitglieder im Hause den Hinweis, dass seit sieben Jahren, nämlich seit die PISA-Ergebnisse vorgestellt wurden, hier in diesem Hause die Zusammenlegung des Bereiches Bildung und Jugend diskutiert wurde, dass der Senat der Freien Hansestadt Bremen in den sogenannten PISA-Folgebeschlüssen im Jahr 2003 beschlossen hat, dass ab dieser Legislaturperiode diese beiden Bereiche zusammenzufassen seien.

Wir wissen, wie Sie mit ihren Leuten umgegangen sind. Herr Lemke wird ja von Ihnen nicht mehr unbedingt als Fahnenträger sozialdemokratischer Bildungspolitik verkauft, und ich glaube, er würde es sich auch verbitten, wenn Sie ihn noch irgendwie in dem Zusammenhang mit Ihrer heutigen Bildungspolitik nennen würden, aber, meine Damen und Herren, die SPD in Bremen hat das einmal beschlossen, und Sie rücken jetzt davon ab. Frau Garling, mit Ihrer Pressemitteilung vom gestrigen Tage haben Sie sich völlig lächerlich gemacht.

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Anfang dieses Jahres haben wir, obwohl wir ja eigentlich im Schulentwicklungsunterausschuss nichts tun, beantragt, dass die Verantwortung für den Bereich Jugend dem Bereich Bildung übertragen wird. Über diesen Antrag hat Rot-Grün nicht abstimmen lassen. Daraufhin haben die beiden Oppositionsparteien, die CDU und die FDP, diesen Antrag am 30. April hier im Haus eingereicht, und von daher finde ich es auch gut, dass wir es hier im Haus, im Landtag, noch einmal diskutieren, weil es wichtig und elementar ist, dass der Elementarbereich zum Bildungsbereich gehört.

(Beifall bei der CDU)

Es geht darum, dass wir Bildung von Anfang an begreifen, und zwar nicht nur, das will ich auch ganz deutlich sagen, den Kindergartenbereich, sondern den Bereich der Null- bis Zehnjährigen. Es ist schon erstaunlich, dass die Bildungsdeputation bis heute noch nicht richtig darüber informiert wurde, dass jetzt im Jugendbereich eine Arbeitsgruppe eingesetzt wurde, dass sich die beiden Ressorts darüber dort verständigen wollen.

*) Vom Redner nicht überprüft

- (A) Eine klare Zuständigkeit bedeutet auch, dass es einen klaren Informationsfluss gibt, dass es keine Reibungsverluste mehr gibt und dass beide Einrichtungen zusammenarbeiten. Ich könnte Ihnen jetzt ganz viel darüber erzählen, wie diese Einrichtungen vor Ort nie zusammengearbeitet, sondern immer gegeneinander gearbeitet haben.

(Beifall bei der CDU)

Das beginnt im Hortbereich und bei der Frage der verlässlichen Grundschule seinerzeit, da könnte auch Frau Stahmann noch lustige Geschichten aus der Oppositionszeit erzählen, die sie früher hier immer zum Besten gab, aber heute natürlich verschweigt.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Da war ich noch nicht bildungspolitische Sprecherin!)

Sie waren nicht Sprecherin damals, aber Sie waren dabei, Frau Stahmann, und grinsen gerade verschmitzt!

Bei der Frage der Ganztagschule, überall haben wir es erlebt: Jugend und Bildung arbeiten nicht mit-, sondern gegeneinander, und ich möchte es Ihnen ersparen, Frau Senatorin, nicht aus dem Schreiben, aber aus dem Transkript von Herrn Prof. Fthenakis vom Schulentwicklungsunterausschuss zu zitieren. Das ist aber öffentlich, von daher kann ich nur empfehlen, sich das einmal anzuschauen. Ein international renommierter Forscher und Wissenschaftler für den Elementarbereich zerfetzt in einer Viertelstunde den schönen, von Ihnen eben hier präsentierten bunt eingeschlagenen Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich. Unseriös, ungenau und überhaupt nicht auf die Erziehung und Bildung ausgerichtet, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist in ganz kurzen Worten das, was Herr Prof. Fthenakis Ihnen da ins Stammbuch geschrieben hat. Ich finde es schön, dass Sie das toll finden, Frau Garling! Ich finde es auch toll, dass Ihre Kinder einen schönen Kindergarten in Borgfeld hatten, aber ich sage Ihnen, es muss für alle Kinder verbindlich einen geregelten Übergang, ein frühes Lernen geben, für alle Kinder von null bis zehn Jahren im ganzen Land Bremen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Da darf es keine Reibungsverluste geben, weil zwei Häuser, zwei Ressorts sich hier nicht mögen.

Ich fände es ja schön, wenn Sie zumindest den Mut hätten, hier einzugestehen, dass Sie sich zwischenzeitlich nicht davon trennen mögen, weil ihre Besitz-

standswahrung Ihnen lieber ist. In der großen Koalition hatten Sie 2003 den Mut. Dort hat die SPD einen entsprechenden Beschluss mitgemacht, und ich nehme es zur Kenntnis, dass Sie den nicht wahrhaben wollen. Sie waren ja damals im Parlament, Frau Garling. Ihnen kann man ja nicht nachsagen, dass Sie nicht dabei gewesen sind. Sie haben dafür auch die Hand gehoben, also von daher ist es bei Ihnen wahrscheinlich eine partielle Amnesie,

(C)

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Ich bin zwar älter, aber ich habe ein besseres Gedächtnis!)

aber ich würde mir wünschen, wenn Sie im Interesse der Kinder endlich den Mut hätten, hier eine gemeinsame Verantwortung zu schaffen!

Es kann nicht sein, dass hier gegeneinander weitergearbeitet wird. Wir erleben kein Miteinander der Einrichtungen, auch nicht im Schulentwicklungsunterausschuss. Da geht es dann nur darum, dass der eine dem anderen doziert, was eigentlich geht und was nicht geht.

Ein einheitlicher Bildungsplan bedeutet, dass es eine einheitliche Verantwortung gibt, und wenn wir dann darüber reden, dass diese Bildung bis zum Schulabschluss geht, ist völlig klar, dass dieses nur im Bildungsressort angesiedelt werden kann. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kinder lernen von Geburt an, und je früher sie gefördert werden, desto besser sind ihre Chancen. Das ist der erste Satz des Antrages, und wir wissen alle, wie richtig er ist. Mit dem zweiten Satz Ihres Antrages zeigen Sie aber schon, dass Sie darüber hinaus offensichtlich wenig von der Arbeit der Einrichtungen wissen, anders kann ich es nicht interpretieren. Bei der Betreuung der Kinder sollte es – so Ihr Ansinnen – nicht darum gehen, nur auf die Kinder aufzupassen, sondern diese auch zu fördern. Es ist schon sehr besonders, was Sie von der FDP und von der CDU hier formulieren, denn damit diffamieren Sie die gute Arbeit, die konzeptionelle Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher in unseren Kitas, und das ist so nicht hinzunehmen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Abg. R ö - w e k a m p [CDU]: Das hat Ihr Ressort Frau Garling auch schon aufgeschrieben!)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Sie diskutieren hier über Strukturen, vergessen aber erneut, über Inhalte zu sprechen, und Sie vergessen die Grundlage, die längst die Arbeit in unseren Kitas bestimmt. Herr Rohmeyer, ich finde es ja schön, dass Sie sagen, wir haben uns lange darüber Gedanken gemacht, aber das, was dabei herausgekommen ist, die Qualität, ist nicht besonders.

Wir haben eine ganze Reihe von Kitas, die sich ganz besonderen Schwerpunkten widmen. Wir haben Kitas, die im naturwissenschaftlichen Bereich experimentieren und arbeiten. Wir haben damit sogar eine bundesweite Vorbildwirkung Bremer Kitas attestiert bekommen, und dies ist veröffentlicht und bekannt gemacht worden. Wir haben mit über 1200 Kindern in den letzten Jahren in der Kooperation mit dem Universum an Kooperationsprojekten teilgenommen. Offensichtlich kennen Sie nicht die Sprachfördergruppen und die Fortbildung, die wir hier auch berufsbegleitend für die Erzieherinnen und Erzieher in den letzten Jahren vorgenommen haben, denn da sind wir uns in der Tat einig: Sprachförderung ist ein ganz wesentliches und wichtiges Element, was es auch in der Zukunft auszubauen gilt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Darüber hinaus würde ich Ihnen gern empfehlen: Schauen Sie sich die Vielzahl von Kooperationspartnern an, die hier in den Kitas mit uns zum Bereich von Natur und Umwelt und von Musik und Lesen zusammenarbeiten, all die Fachleute, die hier auch die Erzieherinnen und Erzieher, die Kitas und die Kinder begleiten. Das ist es doch, was die Eltern auch von uns zu Recht erwarten, dass wir eine Vielfalt in den Einrichtungen bieten, dass wir die Möglichkeit bieten, auch über das spielerische, kindgerechte Lernen hier etwas aufzunehmen, was in der weiteren Folge auch in der Schule von Bedeutung ist und seine Qualität hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren! Abgesehen davon, dass frühkindliche Bildung schon jetzt in den Kitas Realität ist, heißt das nicht, dass wir uns dort zurücklehnen. Frühkindliche Bildung ist und bleibt ein zentrales Thema unserer rot-grünen Politik. Wir werden die Qualität weiter steigern, und aus meiner Sicht ist es im Übrigen unbestritten, dass die Übergänge zwischen Kita und Grundschule noch verbindlicher, noch besser gestaltet werden müssen. Hier brauchen wir vor Ort eine ganz enge Zusammenarbeit, und wir müssen uns dort von beiden Seiten bewegen, und darüber sind wir uns auch von beiden Seiten im Klaren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C) Wer aber denkt, dass mit der Änderung der Ressortzuständigkeit die Aufgabe der Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule endgültig gelöst wäre, denkt, glaube ich, viel zu kurz, denn so einfach ist die Welt, liebe Abgeordnete von der CDU und von der FDP, nicht!

Wir haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Modellprojekten durchgeführt, die gute Erfolge vor Ort gezeigt haben, die im Übrigen zwischen Kita und Grundschule entwickelt und auch durchgeführt worden sind. Wir wissen, dass das an vielen Orten sehr gut funktioniert, und dies wollen wir gemeinsam auch weiter voran bringen. Im Übrigen, gerade in der letzten Woche wurde im Jugendhilfeausschuss und auch in der Deputation an der Vorgehensweise der weiteren Entwicklung des Rahmenbildungskonzeptes für Kinder von null bis zehn Jahren gearbeitet, dies wurde vorgelegt, und wir werden daran weiter gemeinsam mit dem Bildungsressort arbeiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) Intensiv und besonders geht es dabei natürlich auch um den Teil der Sprachförderung. Ich habe es schon gesagt, will das aber auch noch einmal betonen, dass wir hier eine ganz wichtige Aufgabe haben. Bei all dem, was wir hier an notwendiger Bildung in den Kitas verorten wollen und verorten müssen, ist es mir wichtig, dass die Kinder in unseren Einrichtungen die Fähigkeiten, die sie haben, weiterentwickeln können, dass wir sie dabei unterstützen, sich intellektuell und sozial auch zu behaupten.

Ich will einen Punkt ansprechen, den Sie, glaube ich, Herr Dr. Buhlert, angesprochen haben, die Familienbildungszentren! Dabei handelt es sich um ein wunderbares Beispiel, wie eine Zusammenarbeit auch funktionieren kann, und wie wir vor Ort etwas einrichten mit dem in der Tat wenigen Geld, was zur Verfügung steht, und für Kinder, Eltern und Familien in diesem Stadtteil eine hohe und gute Bedeutung hat. Insofern, sage ich, ist das hier eine richtig gute Initiative, die im Übrigen auch mit dem Bau- und Umweltsenator an vielen Standorten gemeinsam vorangebracht wird.

Die Ressortzuständigkeit ist zu Beginn der Legislaturperiode entschieden worden, und es gibt keinen Anlass, dies zu ändern. Allerdings gibt es eine Vielfalt von Gründen, die Zusammenarbeit von Kita und Grundschule weiter zu entwickeln, weiter zu verbessern und enger zusammenzurücken, und deswegen arbeiten wir auch gemeinsam mit der Bildungssenatorin daran. Dieses werden wir auch in Zukunft tun, und wir sind dort auf einem guten Weg. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Anbetracht der Zeit will ich es kurz machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Aber Sie kommen nicht umhin, sich anhören zu müssen, dass Sie erfolglos versucht haben, vom eigentlichen Thema abzulenken, sowohl Sie, Frau Garling, als auch Sie, Frau Senatorin!

(Beifall bei der FDP)

Wir haben nicht die Qualität der bisherigen Zusammenarbeit kritisiert, wir haben auch nicht gesagt, dass so etwas wie Quartiersbildungszentren schlecht sind, wir haben auch nicht die Erzieherinnen und Erzieher kritisiert,

(Unruhe bei der SPD)

wir haben nur gesagt, dass es besser sein könnte, wenn die Reibungsverluste zwischen den Ressorts noch geringer werden, und es gibt Ressortegoismen!

(Beifall bei der FDP)

(B)

Diese müssen abgebaut werden, deswegen führen wir diese Strukturdebatte. Schauen Sie sich doch einmal Folgendes an: Ich frage im Jugendhilfeausschuss danach, wie viele Hortplätze es gibt, ob die Kinder im Grundschulalter ausreichend versorgt sind, ob außerschulische Bildung stattfinden kann, und ich frage gleichzeitig danach, wie viele Ganztagschulplätze es gibt und so weiter. Da antwortet mir das eine Ressort, dafür sei das andere Ressort zuständig, und man ist für den Jugendhilfeausschuss bis heute nicht in der Lage, eine gemeinsame Übersicht über die Versorgung darzustellen.

(Beifall bei der FDP)

Das sind alles Probleme, die wir haben, und es geht uns dabei nicht darum zu sagen, in den Kindergärten würden nicht engagierte Leute versuchen, Gutes zu machen. Aber wenn wir hier darüber reden, sagen wir auch: Es gibt nach wie vor Kindergärten, wo eine Kindergärtnerin zwanzig Kinder betreuen muss und dann auch vielleicht noch im Personalrat sitzt und nicht sichergestellt ist, dass sie auch dahin gehen kann. So ist doch die Situation! Vielleicht hat sie auch noch eine Praktikantin, die eventuell mehr Aufmerksamkeit braucht, als das sie nützt.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist aber nicht das Thema!)

Solche Situationen gibt es, und da bin ich dann in der Tat bei der Ressourcenfrage, Herr Beilken. Das dort die richtigen Ressourcen und richtigen Schwerpunkte in dieser Koalition gesetzt sind, bezweifle ich. Dort ist noch viel mehr nötig, und da geht es dann auch um eine Umverteilung des vorhandenen Geldes. Ich bin nicht der Meinung, dass wir zu wenig Steuern einnehmen, sondern ich bin schlichtweg der Meinung, sie werden falsch ausgegeben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie mich jetzt auch nicht so gern mögen, möchte ich noch eine Bemerkung zu Herrn Dr. Buhlert machen! Herr Dr. Buhlert, es ist nicht in Ordnung, dass Sie sagen, die Koalition setzt hier keinen richtigen Schwerpunkt!

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Doch!)

Auch Sie waren bei den Haushaltsberatungen dabei!

Die rot-grüne Koalition hat für den Bereich der personellen Verstärkung in den Kindergärten 20 Millionen Euro bereitgestellt und umgeschaufelt, und das ist kein Pappentstiel!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Das war ein riesengroßer Kraftakt. Es sind auch Mittel für den Bereich der Bildung geflossen, und da können Sie sich nicht hier hinstellen und sagen: Rot-Grün macht da nichts

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Macht zu wenig!)

oder zu wenig. Da ist es immer leicht zu sagen, macht zu wenig!

Von Ihnen habe ich keinen einzigen Haushaltsvorschlag gehört, wo wir 20 Millionen Euro umschichten können im Haushalt! Da machen Sie sich einen weißen Fuß! Wir haben konkrete Vorschläge gemacht, wir machen etwas. Sie kennen die Pressemitteilung? Wir stellen Erzieherinnen und Erzieher ein, und das ist richtig und gut, und da können Sie uns keine Versäumnisse vorwerfen – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Damit ist die Beratung geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/376 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche jetzt die Landtagssitzung bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.16 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.

(B) **Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Rechtspflegeranwärter und eine Besuchergruppe von der CDU aus Bremen-Nord. Herzlich willkommen in unserem Haus!

(Beifall)

Einbürgerungstest ablehnen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 26. August 2008
(Drucksache 17/513)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

mit meiner Rede beginne, möchte ich Ihnen heute noch etwas vorweg erzählen: Heute Mittag bekam ich einen Anruf, es war der türkische Botschafter aus Berlin, der unsere Initiative zum Einbürgerungstest und ihre Bedeutung für die Migrantinnen und Migranten in Deutschland lobte.

(C)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle hatten während der Mittagspause die Möglichkeit zu testen, ob Sie den deutschen Pass bekommen würden, wenn Sie noch keinen hätten. Ich hoffe, dass Sie diese Chance genutzt haben, Ihre Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Dann werden Sie auch festgestellt haben, dass der Einbürgerungstest anmaßend, diskriminierend und menschenverachtend ist. Der Test ist ein Instrument der Ausgrenzung und Auslese und muss deshalb abgelehnt und abgeschafft werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich begründe Ihnen das. Erstens: Der Einbürgerungstest signalisiert Menschen mit Migrationshintergrund Ablehnung. Er ist eine weitere Hürde auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft und löst ein fatales Signal aus. In Deutschland leben rund 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, 7 Millionen von ihnen sind von der politischen Teilhabe ausgeschlossen, weil sie nicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Die Tendenz hin zu einer Festung Deutschland nimmt noch weiter zu. Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der Einbürgerungen um circa 40 Prozent zurückgegangen.

(D)

Dieser Trend wird sich durch die Einführung des Einbürgerungstests noch weiter verstärken. Man fragt sich, was damit bezweckt werden soll! Weder der Fachkräftemangel noch demografische Probleme können mit einer solchen Strategie bekämpft werden. Im Gegenteil, benötigte Fachkräfte werden abgeschreckt und Migrantinnen und Migranten werden auf ihre Funktion als steuerzahlende Arbeitskräfte allein nach dem wirtschaftspolitischen Bedarf reduziert.

Zweitens: Auch integrationspolitisch ist der Einbürgerungstest unbrauchbar, sogar schädlich. Einbürgerung ist weder Anfang noch Ende erfolgreicher Integration, sondern sie sollte ein zentrales Instrument sein. Einbürgerung verkörpert und ermöglicht die rechtliche Einbeziehung von Migrantinnen und Migranten, sie beschert ihnen nicht nur Pflichten, sondern sie gewährt ihnen vor allem Rechte. Diese Einbeziehung und Aufnahme in die Mitte der Gesellschaft erzeugt ein positives Gefühl der Zugehörigkeit.

Dass dieses positive Gefühl auch positive Effekte hat, zeigt der Integrationsbericht aus Nordrhein-Westfalen. Er belegt, dass eingebürgerte Migrantinnen und Migranten teilweise sogar erfolgreicher als deutsche Mitbürger sind. Zwar nehmen tendenziell eher Migranten mit hohem Bildungsniveau die deutsche Staatsbürgerschaft an, doch durch den Einbür-

(A) gerungstest werden die Migrantinnen und Migranten mit niedrigem Bildungsstand noch weiter ausgegrenzt und die migrantische Bildungselite bevorzugt.

Ich werde dies an einem Beispiel konkretisieren. Von der Pflicht des Einbürgerungstests sind einige Personengruppen befreit, dazu gehören diejenigen, die einen deutschen Schulabschluss haben. Ich frage mich ernsthaft, ob Innenminister Schäuble bedacht hat, dass 17,5 Prozent der hier lebenden nichtdeutschen Jugendlichen gar keinen Schulabschluss erreichen. Der Einbürgerungstest verlangt von den Migrantinnen und Migranten einen Wissensstand, den selbst kaum ein deutscher Bürger hat, offenbar nicht einmal die wissenschaftlichen Entwickler des Testes.

Sebastian Edathy, der Vorsitzende des Bundestagsinnenausschusses, hat 72 Fehler in dem Test festgestellt. Eigentlich müsste der Test in diesem Zustand ausgesetzt werden. Dass Innenminister Schäuble dazu nicht bereit ist, war zu erwarten, doch dass er sogar ablehnt, den Test zu überarbeiten, grenzt schon an Zynismus.

(Beifall bei der LINKEN)

Selbst die Vereinten Nationen haben in ihrem Rassismusbericht den deutschen Einbürgerungstest kritisiert. Demokratie ist eine Gesellschaft, die ihre Zukunft miteinander gestaltet. Ein wirkliches Miteinander verträgt sich nicht mit Ausgrenzung. Das Einbürgerungsrecht darf nicht als Abschreckungsrecht gestaltet werden. So ist es aber leider mittlerweile, und der Einbürgerungstest trägt maßgeblich dazu bei.

(B)

Was wir gar nicht wollen, sind bürokratische Erschwernisse, vielleicht sogar mit Abschreckungscharakter, das sage nicht etwa ich, sondern Bürgermeister Böhmson. Wenn das so ist, dann frage ich mich, warum das Land Bremen bei der Innenministerkonferenz im Juni 2007 der Einführung des Einbürgerungstests zugestimmt hat.

Der Einbürgerungstest sendet das falsche Signal aus und wird bedauerliche Folgen für die einbürgerungswilligen Migrantinnen und Migranten haben. Die Staatsbürgerschaft darf denen nicht vorenthalten werden, die hier geboren sind, die sich hier auf Dauer niedergelassen haben, und die hier ihre Heimat haben wollen.

Wir wollen mit dem vorliegenden Antrag allen Migrantinnen und Migranten unsere Solidarität und Ablehnung des Tests ausdrücken. Einige von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben mir auch schon öffentlich ihre Ablehnung des Tests erklärt, aber als Konsequenz muss eine Bundesratsinitiative folgen. Schließen Sie sich unserer Solidaritätsbekundung an, liebe Kolleginnen und Kollegen, und stimmen Sie in einer namentlichen Abstimmung unserem Antrag zur Ablehnung des Einbürgerungstests zu! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

(C)

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich zu den Ausführungen und zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE Stellung nehme, lassen Sie mich zuerst einige grundsätzliche inhaltliche Anmerkungen zum neu eingeführten Einbürgerungstest machen! Für uns Grüne ist Einbürgerung kein Schreckgespenst, für uns Grüne ist multikulti kein Schimpfwort, und für uns Grüne steht der Mensch und nicht dessen Nationalität im Vordergrund.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Die Entscheidung der Bundesregierung halten wir nach wie vor für ein falsches und fatales Zeichen gegenüber einbürgerungswilligen Menschen. Die Latte für die Einbürgerung wird noch einmal deutlich höher gelegt. Wir Grünen hätten uns mit der Zulassung von doppelten Staatsbürgerschaften eher eine zusätzliche Herabsetzung der Einbürgerungshürden vorstellen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Viel ist diskutiert worden, ganze Fernsehshows haben sich damit beschäftigt, wie deutsch man eigentlich selbst ist und wie falsch und missverständlich eigentlich viele Fragen formuliert wurden. Ich will hier gar nicht in die Details gehen, aber das Fazit, das einem zu ziehen übrig bleibt, ist, dass das Ziel der Bundesregierung nicht sein kann, zusätzliche Menschen für eine Einbürgerung zu gewinnen, sondern ganz deutlich die Hürden noch einmal höher zu setzen, damit bloß nicht irgendjemand auf den Gedanken kommt, sich in diesem Land einbürgern zu lassen.

(D)

Was soll eine Ausländerin oder ein Ausländer denn noch alles tun? Warum sinken denn die Einbürgerungszahlen in den letzten Jahren so deutlich? Eine Einbürgerungskampagne und ein Werben für unser Land wären angebrachter. Dieser Test in sich ist absolut überflüssig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Aber überflüssig ist auch Ihr Antrag, meine Damen und Herren von der LINKEN. Es liegt nicht in der Hand des Senats der Freien Hansestadt Bremen, diesen Einbürgerungstest durchzuführen oder eben auch nicht. Auch kann der Innensenator nicht einfach einzelne Fragen aussortieren, sondern wir müssen hier geltendes Bundesrecht umsetzen. Eine Entscheidungskompetenz haben wir leider, das sage ich ganz

(A) ausdrücklich, hier nicht. Hätten wir diese Kompetenz, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen versprechen, sähe das Verfahren deutlich anders aus. Da braucht es auch keine Hilfe der LINKEN. Die rot-grüne Regierung in Bremen steht für eine vernünftige Integrationspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Aber der rot-grüne Senat wird sich nicht mit dem derzeitigen Status zufrieden geben – das ist auch noch einmal deutlich auf eine Kleine Anfrage Ihrer Fraktion geworden –, sondern der rot-grüne Senat hat sich schon mehrfach deutlich gegen diesen Einbürgerungstest geäußert, und er wird auch weiterhin deutlich machen, dass er mit dem gewählten Verfahren nicht einverstanden ist und dass wir auch die Qualität der Fragen in dieser Form nicht akzeptieren können, sondern in einem ganz kritischen Dialog mit dem Bundesinnenministerium im Rahmen der angekündigten Evaluation versuchen werden, zumindest alle zu kritisierenden Fragen aus diesem Test zu entfernen, denn – da gebe ich Ihnen recht – darin sind Dinge, die einfach nicht hineingehören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B) Manchmal hilft aber auch ein Blick über den Tellerrand, um politische Anträge einordnen zu können. Berlin ist das Stichwort. Wissen Sie, wer dort regiert? Wissen Sie, welche Partei dort die Integrations senatorin stellt? Richtig, DIE LINKE! Eben jene Partei, die unseren Grünen hier in Bremen vorwirft, Prinzipien über Bord zu werfen! Ihre Genossinnen und Genossen müssen genau wie wir hier diese bittere Pille schlucken, auch wenn Sie es vielleicht inhaltlich für falsch erachten. Allerdings, man liest ja auch viel. In einer Antwort des rot-roten Berliner Senats, den DIE LINKE ja nun maßgeblich mitträgt, wird auf eine Frage, wie der Senat den Einbürgerungstest findet, das Wort „sinnvoll“ verwandt.

(Unruhe bei der LINKEN)

Also, mit anderen Worten, um es ganz deutlich zu sagen, hier in Bremen sind wir diejenigen, die die Prinzipien über Bord werfen, und in Berlin sagt der rot-rote Senat, der Einbürgerungstest ist sinnvoll. Das verstehe da draußen, wer will!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ihr Auftreten hier ist insofern scheinheilig: In Bremen also Prinzipienverrat, in Berlin sinnvoll. Auf der einen Seite spricht DIE LINKE gern von Integration, auf der anderen Seite, glaube ich, haben wir noch

alle den Begriff von Fremdarbeitern im Kopf. Meine Damen und Herren, das nennt man bei den Indianern „mit gespaltener Zunge reden“. Wir werden Ihren Antrag ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krümpfer.

Abg. Frau **Krümpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute zum Antrag der Fraktion DIE LINKE, die da fordert, den Einbürgerungstest abzulehnen. Am 1. September dieses Jahres wurde die vom Bundesminister des Innern erlassene Einbürgerungstestverordnung in Kraft gesetzt und führte damit den bundeseinheitlichen Einbürgerungstest ein. Dieses Verfahren soll nach circa zwei Jahren evaluiert werden. Hier geht es um eine erweiterte Ausführung des Staatsangehörigkeitsgesetzes, die aussagt, dass es künftig für den Einbürgerungsanspruch unter anderem Voraussetzung ist, dass Bewerberinnen und Bewerber über Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensführung in Deutschland verfügen müssen.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle soll noch einmal deutlich gesagt werden, dass nicht alle Einbürgerungswilligen diesen Test durchführen müssen. Wie schon gesagt, wird unter anderem auch geregelt, dass Personen mit einem Schulabschluss, wenn dieser hier erworben wurde, vom Test ausgenommen sind.

Wir haben in der letzten Woche eine Menge unterschiedlicher Beiträge hierzu in den Medien verfolgen können. In verschiedenen Tageszeitungen und Magazinen wurde ausführlich darüber berichtet, und dort wurde der Test mit kritischen Anmerkungen versehen. Im ARD-Programm konnten wir die kontroverse Diskussion „hart aber fair“ verfolgen, und in der Showsendung „Wie deutsch bist du wirklich?“ mit Reinhold Beckmann konnten wir gemeinsam mit verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft diesen Test ausprobieren. Haben Sie mitgemacht? Haben Sie alle 24 Fragen richtig beantwortet?

Wenn Sie sich mit den 300 bundeseinheitlichen und den 10 länderspezifischen Fragen einmal richtig auseinandersetzen, werden Sie mit Sicherheit festgestellt haben, dass auch nicht jede und jeder Deutsche alle Fragen richtig beantworten könnte. Wer jedoch clever ist, lernt diese einfach auswendig! Sehr geehrte Damen und Herren, ist das das Ziel von Integrationspolitik? Ich habe da meine Zweifel.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Der Test in seiner jetzigen Form wird von uns scharf kritisiert. Er weist viele Mängel auf, zum Beispiel

(C)

(D)

- (A) solche Fragen, die das Wissen abfragen, aber vollkommen irrelevant für die Einbürgerung erscheinen. An der Entwicklung der Inhalte dieser Tests waren die Länder im Übrigen nicht beteiligt.

Wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion werden deshalb einen kritischen Blick auf die Umsetzung des Einbürgerungstests haben und die Evaluationsergebnisse genau betrachten. Wichtig im Zuge der Integration in unsere Gesellschaft ist uns, dass die sprachliche Kompetenz und der Spracherwerb deutlich verbessert wird und dass zusätzliche Hürden hierzu abgebaut werden. Ich meine damit, dass der Zugang zu den Sprachkursen auf verschiedene Individualitäten Rücksicht nehmen muss und einen Kostenrahmen nicht überschreiten sollte, welcher eine Ausgrenzung schon vorprogrammieren würde.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Nur wer sich wirklich sprachlich in unserer Gesellschaft auseinandersetzen möchte, ist in der Lage, selbstständig und eigenverantwortlich zu handeln. Wir als SPD-Fraktion fordern, dass die Umsetzung des vom Senat vorgelegten Integrationskonzeptes mit seinen Leitlinien nach „Fördern und Fordern“ der Jahre 2007 bis 2011 von allen Beteiligten konstruktiv begleitet wird.

- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die hier formulierten Leitbilder und Handlungsziele müssen nicht nur von den Migrantinnen und Migranten, sondern von allen Bürgerinnen und Bürgern umgesetzt und gelebt werden.

Ich will hier aber gar nicht weiter auf das Integrationskonzept eingehen, denn hier geht es um den Einbürgerungstest. Dieser ist meiner Kenntnis nach einvernehmlich mit allen Innenressorts der Länder abgestimmt. Das heißt nicht, wie ich bereits erwähnt habe, dass alle am Curriculum beteiligt waren, und gerade deshalb ist es wichtig, in der Evaluationsphase eigene Konzepte parallel zu entwickeln, um eine konstruktive Begleitung im Rahmen der Reformierung dann auch nutzen zu können.

Der Einbürgerungstest kann aus rechtlichen Gründen, da er im Bundesrecht verankert ist, nicht durch das Land Bremen abgelehnt werden, deshalb müssen wir den Antrag der Fraktion DIE LINKE ablehnen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächsten Redner rufe ich den Kollegen Woltemath auf.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun haben wir ja festgestellt, dass es zwei Regierungen in Berlin gibt, und da gibt es dann auch manchmal zweimal die gespaltene Zunge. Die SPD hat jetzt versucht – nein, ich meine nicht die Grünen –, sich ein wenig aus der Verantwortung zu drücken, aber sie trägt natürlich als Koalitionspartner in Berlin genauso die Verantwortung für diesen Einbürgerungstest wie der andere Koalitionspartner.

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Ich finde, an diesem Beispiel kann man wieder sehr schön deutlich sehen, wie sehr bürokratisch viele Dinge in Deutschland gefasst werden, und ich glaube, mit diesem Einbürgerungstest ist es vielen, die ihn versucht haben, wie mit der theoretischen Fahrprüfung gegangen: Nach vielen Jahren kann man viele Fragen ganz einfach nicht mehr beantworten.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man dann schaut, was auch noch in anderen Ländern spezifisch abgefragt wird, da musste ich in einigen Fällen ganz einfach passen, weil ich das wirklich nicht weiß, beziehungsweise erst einmal nachschauen musste, und deshalb finden wir von der FDP diesen Einbürgerungstest viel zu bürokratisch.

(Beifall bei der FDP)

Es ist sicherlich richtig, Recht und Gesetz, Kultur, Werte und Traditionen Deutschlands zu kennen und sich damit auseinanderzusetzen, bevor man eingebürgert wird. Ob allerdings viele Fragen – das sagte ich schon – des Einbürgerungstests zielführend sind, darf sehr erheblich bezweifelt werden.

(Beifall bei der FDP)

Wenn die richtige Beantwortung all dieser Fragen Voraussetzung für das Wahrnehmen der Rechte und Pflichten eines deutschen Staatsbürgers ist und sein soll, dann bin ich, und dann ist die FDP froh, dass dieser Test kein Ausbürgerungstest ist, denn ich sagte schon, ich glaube, viele Leute können viele Fragen gar nicht beantworten.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Gleichwohl passiert wieder typisch Deutsches: Man sagt nicht, wir setzen das jetzt aus, wir haben festgestellt, hier gibt es eine Menge Fehler. Selbst die Leute, die diesen Test entwickelt haben, stellen im Nachhinein die Frage: Was soll das Ganze in einigen Bereichen? Statt dass man das auf Eis legt oder auf Null stellt und sich das noch einmal ansieht, wird

(C)

(D)

(A) es jetzt durchgezogen, und dann können wir vielleicht in zwei Jahren noch einmal schauen, was wir damit machen. Nein, ich glaube, so kann man Einbürgerungspolitik und ernsthafte Politik in diesem Bereich nicht betreiben!

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die FDP begrüßt im Grundsatz, dass vor der Einbürgerung natürlich Wissen über Deutschland abgefragt wird, das muss aber im Dialog geschehen, und das muss im gesamten Einbürgerungsprozess und im gesamten Integrationsprozess geschehen, und das haben wir immer wieder angemahnt.

(Beifall bei der FDP)

Zum Antrag der LINKEN ist hier recht klar und deutlich gesagt worden, dass es einfach rechtlich gar nicht zulässig ist. Wir können das nicht zurückziehen, das Land Bremen, der Senat, ist hier an Recht und Ordnung gebunden und muss hier den Einbürgerungstest durchführen. Wir können natürlich darauf hinwirken und versuchen, dass er ausgesetzt wird, damit wir eine vernünftige Lösung finden. In diesem Sinne bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE beantragt, den Einbürgerungstest abzulehnen, weil damit eine zusätzliche Hürde für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit aufgebaut werden würde. Genau das Gegenteil ist der Fall, deshalb lehnt die CDU-Fraktion den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab.

Bei dem Test werden Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie der Lebensverhältnisse in Deutschland abgefragt. Damit werden erstmals bei der Einbürgerung Kenntnisse über die Grundzüge unserer Rechtsordnung, Kultur und Gesellschaft verlangt. Nach Ansicht der CDU-Fraktion ist dieses Wissen unerlässlich, um im täglichen Leben erforderliche Kontakte zu Behörden und sonstigen Institutionen aufnehmen zu können, Abläufe in unserer Gesellschaft besser kennenzulernen und dadurch soziale Aufstiegschancen zu verbessern. Nur bei entsprechender Kenntnis können Rechte in Anspruch genommen und Pflichten eingehalten werden. Also liegt es auch im Interesse der Einbürgerungswilligen, sich dieses Wissen anzueignen und sich mit dem Land zu identifizieren.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Natürlich kann man über den Sinn oder Unsinn einzelner Fragen trefflich streiten, etwa ob einige Fragen missverständlich sind oder ideologische Tendenzen aufweisen. Aber, wichtige Institution wie der Zentralrat der Muslime oder der Zentralrat der Juden haben den Test grundsätzlich begrüßt. Die aus diesen Reihen teilweise zu Recht vorgebrachte Kritik, dass einige Fragen missverständlich sind oder dass Fragen beispielsweise zum Holocaust oder Judentum fehlen, kann durchaus geteilt werden. Diese Probleme können aber bei der nächsten Modifizierung des Tests – das ist hier schon angesprochen worden – ohne großen Aufwand beseitigt werden.

Meine Damen und Herren, Einbürgerungstests werden in vielen Ländern bei Einbürgerungswilligen mit Erfolg durchgeführt. Sie sind dort seit Jahren erprobt und Grundlage einer erfolgreichen Integration. Eine Abschreckung, wie von der LINKEN dargestellt, sehen wir darin nicht, da der Test mit ein bisschen Vorbereitung durchaus zu schaffen ist und gegebenenfalls mehrfach wiederholt werden kann. Darüber hinaus ist jeder vom Test befreit, der mindestens – auch das ist schon angesprochen worden – den deutschen Hauptschulabschluss besitzt.

Meine Damen und Herren, Ausländer, die in unserem Land leben und arbeiten, haben auf diesem Weg die Möglichkeit, Deutsche zu werden. Die CDU bietet diesen Einbürgerungswilligen in Bremen Hilfe bei der Vorbereitung zum Test an, denn unser Grundsatz lautet: Fördern und Fordern! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Kollege Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich bei meiner Antwort zunächst einmal auf Herrn Hinners beziehen. Ich denke, Fördern und Fordern, das kennen wir aus einer anderen Perspektive, da wissen wir, dass das auch gescheitert ist. Von daher, denke ich, muss sich die CDU jetzt nicht zum Propheten der Agenda machen, das finde ich unsinnig an dieser Stelle.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte noch einmal deutlich zu Ihrem Argument sagen, dass sie gesagt haben, Kenntnisse sind notwendig. Damit stimme ich durchaus überein. Kenntnisse sind notwendig, Sprachkenntnisse sind notwendig, auch das ist für mich kein Problem. Aber, dass Kenntnisse in einem Einbürgerungstest notwendig sind, damit man den Umgang mit den Behörden lernt oder damit man lernt, wie man aufsteigt, das halte ich einfach für absurd! Das ist ein Armutszeugnis für

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) diese Behörden, wenn man dazu extra noch irgendwelche Fragebögen erlernen muss, um mit ihnen umzugehen. Das finde ich völlig daneben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich würde im Gegenteil sogar dazu sagen, dass es aus der Computertechnik einen schönen Begriff gibt, der „selbsterklärend“ heißt, und von daher würde ich von Behörden auch erwarten, dass sie eher selbsterklärend sind und nicht, dass man dafür erst einen Einbürgerungstest machen muss.

Aber lassen sie mich dazu noch einmal ganz grundsätzlich sagen: Immer die Frage mit Berlin! Ja, was ist mit Berlin? Da regiert DIE LINKE mit, und Sie wissen das ganz genau. Das haben Sie jetzt schon bis zum Erbrechen in dieser Bürgerschaft versucht, so dass wir immer wieder gesagt haben: Wenn die Genossen in Berlin irgendwelchen Quatsch machen, dann kritisieren wir das! In dieser Frage kritisieren wir die Genossen in Berlin natürlich auch, damit haben wir überhaupt keine Schwierigkeiten. Das haben wir bei den Tarifverträgen gehabt, das haben wir bei allen anderen Sachen gesagt, die sie uns jedes Mal wieder vorhalten. Das hat langsam einen so langen Bart, wie ich ihn noch nie gehabt habe.

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) Zu dem zweiten Punkt, was den Text angeht: Auch da möchte ich ein bisschen, ich sage ruhig einmal, an die Fairness erinnern. Natürlich weiß auch DIE LINKE, dass das ein Bundesgesetz ist und dass man ein Bundesgesetz von Bremen aus nicht ändern kann. Aber es ist doch ganz klar, das hat Frau Cakici doch ganz klar gesagt: Wir wollen damit ein Signal setzen! Wir haben gesagt, wir wollen ein Signal auch in diesem Parlament setzen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Völker, hört die Signale!)

Völker, hört die Signale, dagegen habe ich nichts, wenn die Völker das hören und wenn die Migrantinnen das hören und wenn auch die SPD und die Grünen das hören. Wunderbar, das kann man hören!

Wir wollten damit ein Zeichen setzen und haben gesagt: Das Nächste, was danach kommt, wenn das nichts hilft, ist der Weg, den Senat zu beauftragen, eine Bundesratsinitiative damit anzuschleichen. Das ist sehr wohl möglich, und das ist nicht völlig utopisch, und das werden wir als nächsten Schritt unternehmen. Als ersten Schritt wollten wir noch einmal deutlich darauf hinweisen, dass wir das ablehnen.

(Abg. Ö z t ü r k [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen? (C)

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Nein, im Moment möchte ich keine Zwischenfrage beantworten.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Er weiß aber, wovon er spricht!)

Das mag sein!

Ein weiterer Punkt ist für mich: Es ist relativ klar, den Text, um das vielleicht auch einmal hier zu sagen, haben wir interessanterweise einfach einer Presseerklärung der Bremer Grünen entnommen und abgeschrieben. Aber das nur am Rande, das können wir Ihnen außerhalb der Sitzung noch einmal zeigen.

Ich finde auch, liebe Kollegen von der Fraktion Die Grünen, ich weiß nicht, wo eigentlich Ihr großes Problem damit liegt! Bevor Sie in der Regierung gewesen sind, haben Sie sich bundesweit ganz eindeutig gegen den Einbürgerungstest ausgesprochen. Jetzt sind Sie in der Regierung, und wenn Sie in der Regierung sind, dann müssen Sie eben aufgrund des Koalitionszwanges diese Angelegenheit mitmachen,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Nein!)

und Sie machen mit! Da kann man jetzt andererseits sagen: In Berlin ist es eine ähnliche Situation, DIE LINKE ist mit in der Regierung, und sie hat auch deutlich gesagt, dass sie diesen Einbürgerungstest nicht will, und jetzt machen sie ihn eben halt auch mit. Da sage ich: Prima! Dann sind wir doch in der gleichen Situation, und dann kann der Vorschlag doch nur sein, (D)

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Ihre Integrationsbeauftragte hat es für sinnvoll erklärt!)

wenn wir uns in der Sache, Herr Dr. Sieling, so einig sind in diesem Haus, dann gibt es doch nichts anderes, als das gemeinsam zu beschließen und zu sagen, wir werden noch eine Bundesratsinitiative beschließen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Bundesgesetz ist Bundesgesetz!)

Man kann beschließen, dass der Senat eine Bundesratsinitiative startet, und das können wir dann gemeinsam machen, da gibt es überhaupt keinen Grund, sich hier irgendetwas an den Kopf zu werfen. Sondern wir machen einen richtigen Schritt, wir sagen den Einbürgerungswilligen in diesem Land, dass sie willkommen sind, und darum geht es hier.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Kollege Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss aus dem ersten Redebeitrag von Frau Cakici vielleicht noch einmal klarstellen, dass das Land Bremen nicht dem Einbürgerungstest zugestimmt hat, sondern das Land Bremen hat bei der Innenministerkonferenz gesagt, wenn es diesen Einbürgerungstest schon geben muss, dann sollte er einheitlich sein. Das finde ich auch richtig. Es ist eine landesweite und nationale Aufgabe, und damit verhindern wir auch solcherlei Gesinnungstests, wie sie in Baden-Württemberg durchgeführt worden sind. Das finde ich auch sinnvoll, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann sind wir hier beim Thema Bundesrat, auch da mit entsprechender Lektüre. Der Bundesrat kann in dieser Frage genau wie die Bremische Bürgerschaft beschließen, wie er lustig ist. Das ist kein zustimmungspflichtiger Teil, das ist noch nicht einmal Gesetzgebung, das ist ein Erlass des Bundesinnenministeriums, so leid und so bitter das ist. Wenn wir die Möglichkeit hätten, über den Bundesrat entsprechend aktiv werden zu können, und da hat auch Bürgermeister Böhrnsen ganz deutlich Flagge gezeigt, hätte das Land Bremen das bereits getan. Aber wir setzen eben nicht auf Show, wir setzen auf sachliche und auf korrekte Politik!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann jetzt dies: Wir werfen uns jetzt gegenseitig vor, wer wo in der Regierung ist. Außer der FDP kann dieses Spiel hier kaum jemand mitmachen.

(Abg. Frau **T r o e d e l** [DIE LINKE]: Wer hat denn damit angefangen? – Zuruf des Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP])

Entschuldigen Sie, Herr Kollege Dr. Buhlert, ich wollte nur schauen, ob Sie aufpassen! Ich habe das nur deswegen noch einmal erwähnt, weil Sie, verehrte Frau Cakici, in einer Pressemitteilung die Grünen in Bremen angegriffen haben. Sie haben explizit gesagt, wir verraten unsere Prinzipien. Dann erlaube ich mir im Namen meiner Fraktion ganz klar auch zu erklären, dass es Ihre Genossinnen und Genossen in Berlin sind, von denen hier in dieser Pressemitteilung nichts steht, gar nichts,

(Abg. **E r l a n s o n** [DIE LINKE]: Wir haben dem auch nicht zugestimmt!)

die dasselbe machen müssen, ich betone das noch einmal, machen müssen, wie wir das hier tun müssen, das ist dann, finde ich, auch nicht fair.

(C)

Jetzt kommen wir zum letzten Punkt. Wohin gehört es eigentlich? Das ist Sache des Bundestages, da haben Sie recht. Die grüne Bundestagsfraktion war da enorm aktiv, hat eine Kleine Anfrage gestellt, hat ganz deutlich gemacht, dass wir mit diesem Einbürgerungstest nicht zufrieden sind. Nur, vielleicht ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns, dass wir es an der richtigen Stelle tun und dann auch mit der entsprechenden Ernsthaftigkeit in den entsprechenden Gremien vorantreiben.

Herr Hinners, Sie haben gesagt, Kenntnisse, Grundzüge, Kultur unserer Gesellschaft. Darüber kann man vortrefflich streiten, ob wir jetzt die deutsche Leitkultur als das Nonplusultra ansehen. Das wollen wir an dieser Stelle nicht tun. Aber Sie haben dann gesagt, es sind ein paar Fragen. Bei der Durchsicht kamen wir auf einen ganzen Schwung. Ich glaube, der Kollege von der SPD-Bundestagsfraktion hat über 50 gefunden. Ich frage mich in der Tat schon, warum ich wissen muss – ich habe es auch erst gelernt, nachdem ich diesen Einbürgerungstest gelesen habe –, dass die Bundesrepublik nicht Gründungsmitglied der Nato war. Das verstehe, wer will!

(Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Allgemeinbildung!)

(D)

Ich weiß auch nicht, warum ich wissen muss, dass das Finanzamt keine kommunale Finanzeinheit ist. Entschuldigen Sie, Frau Bürgermeisterin, dass ich das nicht weiß. Ich gebe es hier offen zu!

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wir reden über die Nato, die gab es schon!)

Meine Damen und Herren, entspannen Sie, ich greife gerade niemanden an! Ich weiß auch nicht, warum ich wissen muss, was die Bedeutung des scheidungsrechtlichen Trennungsjahres ist. Vielleicht bin ich für die Frage zu jung? Ich kann es Ihnen nicht sagen. Auch die Detailregelung zur Hundesteuer finde ich für die Integration schlichtweg unnötig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich glaube, ich habe den Weg skizziert, ich hoffe, dass Senator Mäurer gleich dazu noch einige Ausführungen machen wird. Bremen wird daran arbeiten, aus diesem furchtbaren Einbürgerungstest wenigstens die schlimmsten Fragen herauszubekommen. Wir werden auf Bundesebene als grüne Bundestagsfraktion daran arbeiten, dass dieser Einbürgerungstest insgesamt abgeschafft wird. Vielleicht hilft uns da die Bundestagswahl auch entsprechend. Ich will

(A) jetzt keinen Wahlkampf machen, aber ich glaube, ein rot-grünes Bündnis in Berlin wäre auch wieder ganz gut. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Erlanson, eigentlich wollte ich gar nichts mehr sagen, aber manchmal ist es ja so, dass ein Blick in das Gesetz auch die Rechtskenntnis schärft oder überhaupt erst vermittelt. Es ist so, gemäß Paragraph 10 Absatz 5 Staatsangehörigkeitsrecht ist der Nachweis von Kenntnissen der deutschen Rechts- und Gesellschaftsordnung Voraussetzung für die Einbürgerung. Ich glaube, das können wir in diesem Parlament alle unterschreiben, dass wir wollen, dass Leute, die sich bei uns einbürgern, Kenntnisse der deutschen Rechts- und Gesellschaftsordnung besitzen. Ich habe hier auch keinen gehört, der das bestreiten würde. Ich glaube, selbst Sie wollen das auch nicht.

Jetzt ist die Frage: Wie weist man das nach? Da gibt es in Paragraph 10 Absatz 5 ein paar Tatbestände, wie das zu machen ist, unter anderem mit einem deutschen Schulabschluss, ein paar humanitäre Gründe, und dann gibt es diesen Einbürgerungstest. Jetzt lese ich Ihren Antrag, und das hat mich so absolut ruhig schlafen lassen. Ich fand eigentlich auch gar nicht, dass die Debatte über diesen Antrag so eine entscheidende politische Debatte ist, denn Sie fordern den Senat auf, den Einbürgerungstest für das Land Bremen abzulehnen. Wenn wir das machen würden – wir würden das nicht machen als Rot-Grün, das können Sie maximal mit der CDU zusammen machen – wäre die Konsequenz, dass eine ganze Masse von Migranten hier nicht mehr eingebürgert würde, weil wir den Einbürgerungstest als Voraussetzung der Einbürgerung nicht mehr haben. Das kann doch wohl nicht ernsthaft eine politische Forderung sein, dass Sie hier Leuten die Einbürgerung verweigern wollen! Das verstehe ich überhaupt nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist ja so ein bisschen weißer Fuß machen, wer wo in der Regierung ist! Irgendwie fand ich das auch nicht schön! Herr Woltemath, ich glaube, in Rheinland-Pfalz sind Sie dabei.

(Zurufe von der FDP: Nein!)

Nein, nicht mehr? Sagen Sie kurz, wo Sie in der Regierung sind! Wir sind alle irgendwo in der Regierung, machen hier aber die Bremer Meinungsbildung

zu dem Thema: Wie finden wir diesen Einbürgerungstest? Dann lassen Sie mich einfach für die SPD sagen, wir finden, dass dieser Einbürgerungstest in dieser Form Mist ist, damit das klargestellt ist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind der Meinung, und damit kann man es auch belassen, dass sich eine erfolgreiche Integrationsleistung nicht in Form einer Führerscheinprüfung erbringen lässt, und wünschen uns dringend, dass unsere Bundespartei da weiser wird, als sie bisher gewesen ist. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tschöpe, Sie werden sich daran erinnern, dass der vorherige oder der vorvorherige – bei Ihnen nutzt sich das ja etwas schneller ab – Innensenator, Herr Röwekamp,

(Heiterkeit bei der SPD)

die Neubürgerbegrüßung im Rathaus eingeführt hat. Insofern habe ich nicht ganz verstanden, was Sie eben gemeint haben, als Sie sagten DIE LINKE könnte sich mit der CDU zusammmentun, denn bei der Integration hätten sie möglicherweise gleiche Bestrebungen oder so etwas. Wir sind sehr für Integration, wir sind sehr für Neubürger, überhaupt keine Frage, nur, es sollte ein Prozedere dafür geben. Dafür werben wir im Rahmen dieses Einbürgerungstests.

(Beifall bei der CDU)

Herr Fecker, Sie können jetzt natürlich diverse Fragen hier aufs Tapet bringen, und wahrscheinlich würden wir alle sagen, das habe ich auch in meinem Beitrag gesagt, dass die eine oder andere Frage trefflich zu diskutieren ist. Von 310 Fragen, die es gibt, werden den Einbürgerungswilligen 33 Fragen gestellt, davon müssen Sie 17 richtig beantworten, also etwas mehr als 50 Prozent. Sie können hier jetzt nicht sagen, dass das für denjenigen, der sich darauf einigermmaßen vorbereitet, nicht zu schaffen ist. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Ich erteile das Wort Herrn Senator Mäurer.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) **Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben mir fast alles vorweggenommen. Die Positionen sind eigentlich deutlich, und wir haben uns ja auch nicht zum ersten Mal mit dieser Frage befasst. Sie kennen die Antwort des Senats auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE. Wir haben 18 Fragen beantwortet. Ich hatte eigentlich geglaubt, ich müsste das heute alles noch einmal erläutern, aber ich bin erfreut, dass man inzwischen bei der LINKEN gesehen hat, dass wir hier in der Tat nicht im Bundestag sitzen, dass es darum geht, die deutsche Staatsangehörigkeit zu regeln und nicht die bremische. Das ist mir nicht immer klar gewesen, ich hatte den Eindruck, dass es hier darum geht, hier in Bremen etwas zu machen, mitnichten.

Es ist, glaube ich, sehr deutlich geworden, wir haben es hier mit der Umsetzung des Bundesrechts zu tun. Die deutsche Staatsangehörigkeit regelt sehr eindeutig, dass man Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensverhältnisse der Bundesrepublik Deutschland nachweisen muss. Ich glaube, darüber besteht zwischen uns überhaupt kein Dissens.

Die Frage ist nur, wie. Dass dies einheitlich geschehen soll, weil es keine landesrechtliche Thematik ist, ich glaube, das ist auch vernünftig. Von daher gesehen kann ich auch den Beschluss der Innenministerkonferenz von 2006, nicht 2007, nachvollziehen. (B) Damals hat sich die Innenministerkonferenz zuletzt damit befasst und die Bitte geäußert, man möge dies in Angriff nehmen. Sie diskutieren nun über das Endprodukt dieses Prozesses. Der Senat hat sich mit dieser Frage befasst und ist nicht zu dieser drastischen Aussage gekommen wie Sie hier, aber im Ergebnis würden wir darunter schreiben mangelhaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben erhebliche Zweifel, ob das wirklich ein gelungener Einstieg ist. Sie haben schon einige Beispiele gebracht von Fragen. Aber auch insgesamt bleibt dabei ein sehr fader Nachgeschmack. Der Senat sieht deswegen die Notwendigkeit, dieses Ganze zu begleiten und zu schauen, wie man durch vernünftige Integrationsvorbereitungskurse die Beteiligten darauf vorbereiten kann. Ich denke, das sind die Möglichkeiten, die wir haben.

Aber vom Rechtlichen her gesehen ist diese Sache definitiv entschieden. Der Bundesinnenminister hat diese Rechtsverordnung erlassen, das ist sein originäres Recht. Es ist noch nicht einmal so, dass der Bundesrat zu beteiligen ist, deswegen hat das Land Bremen diesem Einbürgerungstest gar nicht zustimmen können oder ihn ablehnen können, sondern das ist die alleinige Autonomie des Bundesinnenministers gewesen. Von dieser Kompetenz hat er Gebrauch gemacht.

Fazit ist, wir haben hier heute, glaube ich, einiges gelernt. Die breite Mehrheit dieses Hauses, und das ist auch die Meinung des Senats, ist sich in dieser Frage einig. Ich denke, unsere wesentliche Arbeit wird darin bestehen, dass wir uns darum kümmern, dass dieses Verfahren vernünftig vorbereitet werden muss, dass wir die Hürden eher absenken, dass wir durch vernünftige Vorbereitungskurse der Volkshochschule dafür sorgen, dass möglichst viele Bürger sich an diesen Kursen beteiligen und dass dies dann zu einem erfolgreichen Abschluss geführt werden kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Schön, wenn ich Ihnen eine Freude mache. Ich wollte an dieser Stelle nur kurz etwas richtigstellen, Herr Fecker hat den Eindruck erweckt, als würde DIE LINKE in Berlin und auch die Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales den Einbürgerungstest gut finden. Dieser Eindruck ist falsch! Die Senatorin hat in einer Presseerklärung deutlich gemacht, dass sie diesen Einbürgerungstest nicht für Integration geeignet findet.

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Der Senat hält es für sinnvoll!)

Ich weiß nicht, wie Beschlüsse im Senat in Berlin gefasst werden, möglicherweise mit Mehrheit, möglicherweise ist der sozialdemokratische Innensenator der Meinung, dass so ein Test sinnvoll ist. Das ist mir vergleichsweise egal, es ist falsch, aber Sie erwecken den Eindruck, als würde DIE LINKE in Berlin das sozusagen widerspruchlos hinnehmen oder auch noch damit einverstanden sein, dass es so ist. Das, was Sie hier machen, ist verleumderisch!

(Beifall bei der LINKEN)

Die Form von verleumderischen Äußerungen möchte ich mir verbitten, das kann man besser recherchieren, es ist einfach nicht wahr, dass DIE LINKE in Berlin diese Form von Einbürgerungstest richtig findet. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Wir kommen zur Abstimmung.
Die Fraktion DIE LINKE hat eine namentliche Abstimmung gefordert.

Dann kommen wir zur namentlichen Abstimmung.

Wer dem Antrag zustimmen will, stimmt mit Ja, wer ihn ablehnen will mit Nein, wer sich enthalten möchte, müsste Enthaltung sagen.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Auszählung der abgegeben Stimmen.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag), bis das Ergebnis der Auszählung vorliegt.

(Unterbrechung der Sitzung 15.32 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 15.33 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

(B) Das Präsidium hat ausgezählt: Es haben gestimmt mit Ja 7 Abgeordnete, 69 Abgeordnete haben mit Nein gestimmt.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz

vom 19. August 2008
(Drucksache 17/509)

Wir verbinden hiermit:

Datenschutzbewusstsein der Bevölkerung stärken

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU
vom 2. September 2008
(Neufassung der Drucksache 17/512 vom
25. August 2008)
(Drucksache 17/522)

s o w i e

Datenmissbrauch bekämpfen – Datenschutzbewusstsein stärken

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 9. September 2008
(Drucksache 17/533)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(C)

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit gestern liegt nun ein zweiter Antrag zu unserem Thema „Datenschutzbewusstsein stärken“ vor. Wir bedauern, dass es zu keinem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen gekommen ist, wir freuen uns aber sehr, dass wir als Impulsgeber dazu beitragen können, dass hier in der Bremischen Bürgerschaft klar und eindeutig zu der Bedeutung des Datenschutzes Stellung bezogen wird.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir Liberalen haben immer betont: Datenschutz ist Ausdruck eines grundgesetzlichen Freiheitsrechts. Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ist ein Grundrecht. Die Daten gehören dem Bürger, nicht dem Staat.

(Beifall bei der FDP)

Diese Grundsätze sollten für staatliches Handeln selbstverständlich sein. Der aktuelle Anlass, warum wir heute über Datenschutz debattieren, ist eigentlich ein trauriger. In den vergangenen Monaten sind zunehmend Fälle von Datenmissbrauch und illegaler Datenweitergabe aufgetreten. Es häufen sich die Meldungen über Datendiebstähle im großen Umfang, Millionen von Daten werden an unbefugte Dritte weitergegeben und ein schwunghafter Handel damit betrieben.

(D)

Immer mehr Daten werden gesammelt, gespeichert und automatisch ausgewertet, und dies kann leider immer auch zum Missbrauch führen. Das Interesse an Datensammlungen, die eine Vielzahl von Verknüpfungsmöglichkeiten bieten, ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Szenarien wie „gläserner Bürger“ oder „gläserner Kunde“ rücken immer näher, sind eigentlich schon Realität. Problematisch ist hierbei die Verknüpfung einzelner Inhalte, die von Dritten angesammelt werden, die Nutzer entweder selbst bewusst eingegeben oder die bei der üblichen Internetbenutzung hinterlassen werden. Als Stichwort hier an dieser Stelle: das neue Produkt Google Chrome! Chrome ist sehr neugierig, bündelt Daten und meldet das Nutzerverhalten jedes einzelnen Anwenders an seinen „Herrn“, nämlich an den Verkäufer Google, der damit sehr viel Geld verdienen will.

Viele Menschen sehen die Gefährdung der informationellen Selbstbestimmung nicht als Gefahr, sondern begrüßen es vielleicht sogar, überall bekannt zu werden und dass viele Menschen über sie erzählen. Stichwort hierzu ist vielleicht die 360-Grad-Kamera, wieder von Google. Laut Umfrage im „Weser-Kurier“ finden es die meisten Befragten spitze, zu-

(A) künftig auf ihrem Bildschirm die Fensterdekoration oder vielleicht auch mehr ihrer Nachbarn anschauen zu können. Die Gefahren, die dahinter stecken, werden in ihrem Ausmaß vermutlich nicht immer gesehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Regelungen wie heimliche Online-Durchsuchungen, Vorratsdatenspeicherung, biometrische Daten in Pässen und Personalausweisen stellen in immer mehr Bereichen die Bürgerinnen und Bürger unter einen Generalverdacht. Hier wird unverhältnismäßig in die Freiheitsrechte des Bürgers eingegriffen. Wir sind der Meinung, Datenschutz muss noch mehr als bisher betont und positiv besetzt werden.

Es geht hierbei aber nicht nur um den Schutz der Daten, sondern auch um den Schutz der Privatsphäre.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es geht darum, eine Verdattung der Menschen zu verhindern und ihre Privatsphäre zu schützen.

(Beifall bei der FDP)

(B) Nun zu unserem eigentlichen Antrag! Er umfasst zwei Ebenen des Datenschutzes, die ich hier kurz erläutern möchte. Erstens geht es um den Datenmissbrauch durch Dritte und die Frage, wie sich die Bürgerinnen und Bürger vor Datendiebstahl schützen können. Aufklärung ist hier das Stichwort. Welcher Verbraucher, Nutzer von Payback oder anderen Bonuskarten weiß schon genau, wohin seine persönlichen Daten übermittelt werden? Wer kennt sie nicht, die Anrufe von Callcentern, die ein bestimmtes Produkt über einen vorher in Aussicht gestellten Gewinn anpreisen und man sich wundert, woher sie die Information über persönliche Zusammenhänge besitzen? Der eigene leichtfertige Umgang mit persönlichen Daten macht es Dritten oftmals sehr einfach, sich diese Informationen anzueignen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach dem Stichwort Aufklärung der Bürgerinnen und Bürger beim Umgang mit persönlichen Daten geht es uns in unserem Antrag zweitens um die junge Generation, insbesondere der Internetnutzer. Wer Kinder im jugendlichen Alter hat, kennt es vielleicht: schülerVZ, Schüler.cc sind beliebte Foren, die junge Menschen benutzen, wo sie persönliche Eintragungen machen, Fotos einstellen, ihre Tagebücher veröffentlichen, also Daten eingeben, die eigentlich niemand anderen etwas angehen. Kaum einer dieser jugendlichen Nutzer macht sich dabei ernsthafte Gedanken über mögliche Folgen: Was ist zum Beispiel bei einer Bewerbung um einen Ausbildungsplatz? Hat der Personalchef vielleicht vorher gegoogelt, Informationen über mich zusammengetragen, die mir zum Nachteil ge-

raten können? Auch hier besteht weiterer Aufklärungsbedarf.

(Beifall bei der FDP)

Aufklärung über Risiken ist ein wichtiges Instrument, Aufklärung soll Gefahren aufzeigen und erläutern. Die Eltern sind oft überfragt, wenn es um Chats oder Web 2.0 geht. Die Kinder und Jugendlichen sind oft ahnungslos im Umgang mit dem Internet, obwohl sie alles zu wissen glauben.

In den Schulen oder Jugendzentren gibt es viele geeignete Anlaufstellen, die genutzt werden können, um die junge Generation im Umgang mit den eigenen Daten zu sensibilisieren. Bei den bisherigen Informationsangeboten für die Schülerinnen und Schüler wird das Thema Datenschutz nur unzureichend behandelt.

(Beifall bei der FDP)

Die Stärkung der Medienkompetenz, gerade der jungen Generation, ist hierbei das Stichwort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Datenschutzrecht besteht ein erheblicher Novellierungsbedarf. Es ist deutlich erkennbar – und das werden alle Fachleute bestätigen –, dass die bestehenden gesetzlichen Regelungen hinter dem zurückbleiben, was tatsächlich technisch möglich ist. Daher begrüßen wir grundsätzlich die Ergebnisse des sogenannten Datenschutzgipfels der Bundesregierung in der vergangenen Woche, der sich den aktuellen Problemen im Datenschutzrecht angenommen hat. Viele Dinge sind auf dem Gipfel erörtert worden, der Anfang ist gemacht, auch wenn die Ergebnisse hinter dem zurückbleiben, was sich die Liberalen unter Datenschutz vorstellen.

(Beifall bei der FDP)

Minimalkonsens, heißt es immer so schön nach diplomatischen Verhandlungen. Ein Ergebnis des Datenschutzgipfels möchte ich hier allerdings erwähnen, die Einführung des sogenannten Opt-in-Verfahrens! Opt-in-Verfahren bedeutet, die Weitergabe der Daten wird von der Zustimmung der Kunden abhängig gemacht. Nur bei aktiver Zustimmung ist die Weitergabe der Daten zulässig. Bisher müssen die Kunden widersprechen, um Datenhandel zu verhindern. Wir begrüßen ausdrücklich diese Einigung, daher werden wir auch dem Antrag der Koalitionsfraktionen zustimmen. Auch die weiteren Ergebnisse des Datenschutzgipfels, der – das sei hier noch einmal angemerkt – zeitlich deutlich nach der Abgabe unseres Antrags abgehalten wurde, finden unsere Zustimmung. Sie sind in dem rot-grünen Antrag als Forderungen aufgenommen worden. Auch diese Punkte werden von uns uneingeschränkt unterstützt.

Meine Damen und Herren, wir erwarten aber auch, dass die Bundesregierung auf ihre Ankündigungen

(C)

(D)

- (A) rasch Taten folgen lässt. Wir wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger vor dem Missbrauch ihrer Daten besser geschützt werden, wir wollen eine größere Transparenz und Überprüfbarkeit beim Umgang mit Daten. Wir wollen, dass gerade die junge Generation im Umgang mit persönlichen Daten im Internet sensibilisiert und aufgeklärt wird.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss! Wir hoffen auf Unterstützung unseres Antrags auch vonseiten der Regierungskoalition, denn gerade die aktuellen Ereignisse bestätigen uns in unserer Forderung, den Datenschutz stärker in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung zu rücken.

Ich möchte mit Genehmigung des Präsidenten zum Schluss kommen und noch ein Zitat aus einer Pressemitteilung des Datenschutzbeauftragten vom 28. März vortragen! Da heißt es: „Es ist nämlich etwas grundsätzlich Verschiedenes, ob sich jemand selbst in aller Öffentlichkeit auszieht oder ob jemand gegen seinen Willen entblößt wird. Doch merken muss man es können!“ – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

- (B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu allererst möchte ich mich im Namen der CDU-Fraktion bei Herrn Holst und seinen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit bedanken,

(Beifall)

auch dafür, Herr Holst, dass Sie bei wichtigen Themen Ihren Urlaub unterbrechen, um dem Ausschuss für Information und Aufklärung zur Verfügung zu stehen, so wie es bei dem von der CDU eingebrachten Thema Datenpanne beim Einwohnermeldeamt im Juli der Fall war. Wie wichtig die Aufgabe des Landesbeauftragten für Datenschutz ist, wird uns immer bewusster. Es vergeht kein Tag, ohne dass wir der Zeitung einen Bericht über Datenmissbrauch entnehmen. Der Handel mit persönlichen Daten ist ein lukratives Geschäft. Den hierzu von der Bundesregierung für Ende des Jahres angekündigten Gesetzesentwurf zum besseren Schutz vor Datenmissbrauch begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Noch immer weiß nicht jede Bürgerin und nicht jeder Bürger, was es bedeutet, wenn er seine persön-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

lichen Daten in Geschäften für eine sogenannte Rabattkarte angibt oder am Telefon freiwillig seine Kontodaten nennt. Ist die Internetnutzung Fluch oder Segen? Online-Netzwerke wie SchülerVZ, Facebook oder YouTube sind bei unseren Kindern und Jugendlichen der Renner, aber werden sie auch über diese Risiken bei der Preisgabe ihrer Daten genügend aufgeklärt? Ich habe Bremer Schüler befragt, ob sie in den Schulen über diese Gefahren bei der Internetnutzung aufgeklärt wurden. Die Antworten zeigen mir, dass dies wohl nicht ausreichend der Fall ist. In der Bildungsbehörde fehlt es aber auch ganz offensichtlich selbst noch an Aufklärung, wie sich bei der Weitergabe der Daten von Erstklässlern gezeigt hat. Ein höherer Jugendschutz und eine bessere Aufklärung sind daher dringend geboten, aber dies fordern wir auch als einen Punkt in dem gemeinsamen Antrag mit der FDP, der auch sicherlich bei der Koalition auf Zustimmung stößt, zumal der Bürgermeister und die Finanzsenatorin sich für einen besseren Datenschutz ausgesprochen haben.

Viele Restanten, die noch im 29. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz, Herrn Holst, aufgeführt wurden, findet man im 30. Jahresbericht erfreulicherweise nicht wieder. Handlungsbedarf sieht die CDU-Fraktion aber zum Beispiel noch bei der Datenverarbeitung bei Dataport oder der Umsetzung der Maßnahmen zum Kindeswohlgesetz. Auch die datenrechtliche Lage beim Mammografiescreening muss im Auge behalten werden. Zu begrüßen ist die Erstellung eines neuen Sicherheitskonzeptes für das Bremerhavener Magistratsnetz. Im Bereich Inneres möchte die CDU-Fraktion über die Prüfung im Bereich Videoüberwachung in Polizeifahrzeugen und über den Umgang mit personenbezogenen Daten bei der Polizei Bremen in einer der nächsten Ausschusssitzungen informiert werden.

Ich freue mich, dass wir diesen Tagesordnungspunkt heute – und nicht erst wie beim letzten Bericht des Landesbeauftragten fünf Monate nach der Stellungnahme des Senats – beraten haben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit man es besser einordnen kann, werde ich in meinem Redebeitrag nicht auf die Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht des Datenschutzbeauftragten eingehen, weil ich glaube, dass es Sinn macht, das in der Tiefe im Medienausschuss durchzuführen. Deswegen lassen Sie mich ausschließlich auf den mit diesem Tagesordnungs-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) punkt verbundenen Diskussionsbereich „Datenmissbrauch bekämpfen“ – so wie es bei uns heißt – „und Datenschutzbewusstsein stärken“ eingehen!

Ich glaube, dass es für alle klar ist, dass ein Datenmissbrauch konsequent bekämpft werden muss, und es gibt da auch kein Kavaliersdelikt an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Da man nie sicher sein kann, wie kriminelle Energien zustande kommen, muss man Regelungen schaffen, damit die kriminelle Energie möglichst wenige Möglichkeiten hat, sich entfalten zu können. Deswegen macht es Sinn, dass sich eine Datenschutzkonferenz letzte Woche unter Führung des Ministers Schäuble zusammengesetzt und beraten hat, wie man bestimmte Verfahren besser regeln und noch mehr für den Datenschutz tun kann, denn Datenschutz ist auch Verbraucherschutz und beides gehört miteinander verbunden.

Von daher, lieber Herr Kollege Richter, hat unser Antrag natürlich die Chance gehabt, das Parlament später zu erreichen und damit aktuelle Themen der Datenschutzkonferenz aufzunehmen, die auch unstrittig sind, Sie haben es erwähnt. Es ist aber, glaube ich, grundsätzlich richtig, dass man in der Regelung des Gesetzentwurfes – zum November ist es angekündigt – ganz klar sicherstellt, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher nicht erst einwilligen müssen, was mit ihren Daten passiert, sondern dass die Daten generell nicht weitergegeben werden, und erst dann, wenn ich als Bürger sagen möchte, meine Daten gebe ich preis, mache ich ein Kreuz, denn das war in der Vergangenheit ein Stück weit auch ein Informationsdefizit bei den Bürgerinnen und Bürgern.

(B) Da bin ich schon jetzt bei Ihrem zweiten Teil, den Sie zu der Informationspolitik angeführt haben: Ich glaube, dass es verkehrt ist – und so haben Sie das in Ihrem Antrag in der Einleitung ja geschrieben –, Datenschutz ausschließlich auf das Internet zu verkürzen und damit schülerVZ und andere Problemlagen zu beschreiben. Es ist ein Problem, die jungen Leute darüber zu informieren, aber es ist genauso die Aufgabe uns alle, also dem Alter entsprechend in der Gesellschaft bewanderte Menschen, darüber zu informieren, was mit meinen Daten passiert. Es ist, glaube ich, viel wichtiger, dass wir wissen, was mit unseren Daten passiert und wer die Daten weitergibt. Deswegen hat die Konferenz zu Recht gesagt, dass man nachvollziehen können muss, woher die Information kommt, die bei mir zu Hause per Post eingeht: Durch welches Kreuzworträtsel, durch welche Datenbank bin ich sozusagen jetzt in diese Verteilungsaktion hineingeraten? Etwas, was auch die Verbraucherschützerinnen und Verbraucherschützer schon länger gefordert haben!

Sie sehen daran, dass es ganz konkreter Maßnahmen bedarf, die in dem Gesetz auf Bundesebene geregelt werden müssen, die wir als Bremer Parlament auch entsprechend unterstützen müssen. Es gibt in dem Zusammenhang auch die Wichtigkeit der Protokollpflicht der Daten. Das sieht man an dem Verfahren, das aufgedeckt wurde und mit Bremerhaven verbunden ist, dem Callcenter. Ich glaube, dass der Datenschutzbeauftragte uns am Freitag im zuständigen Medienausschuss noch einmal detailliert seine Ergebnisse der Überprüfung des Callcenters Bremerhaven und der damit verbundenen Telekom mitteilen wird, weil nur sicher mit den Daten umgegangen werden kann, wenn man weiß, wer sie von wo nach wo gibt.

(C)

Dass dann wieder kriminelle Energie am Ende eines Prozesses einwirkt, dem kann ich nicht begegnen, aber durch Gesetzesregelungen kann ich – was ich vorhin sagte – diesen kriminellen Energien ein Stück weit entgegengehen. Insoweit glaube ich auch, dass man die strafrechtliche Dominanz oder die Anklagesituation ändern muss. Wenn jemand widerrechtlich mit Daten handelt, muss der Staat von sich aus tätig werden können und einschreiten; jetzt geht es ja durch die Regelung im Strafrecht nicht. Also ein weiterer Punkt, der aus unserer Sicht dringend novellierungsbedürftig ist!

Eine Diskussion, die unser Antrag bisher noch nicht so bekommen hat, ist die Frage Gütesiegel oder Datenschutzaudit. Auch da gibt es eine bundesweite Diskussion, wie weit man ein Siegel vergeben kann, um noch klarer feststellen zu können, was sich hinter den Unternehmen an der Stelle verbirgt. Das ist ein Punkt, den man in der Diskussion über unseren Antrag hinaus weiter verfolgen sollte.

(D)

Sie sehen daran, dass wir die Punkte, die jetzt auf dem Datenschutzgipfel aufgenommen wurden, in unserem Antrag vereint haben. Wir glauben, dass es wichtig ist. Deswegen freut es mich, dass Sie, Herr Richter und auch die CDU, uns signalisiert haben, unserem Antrag zuzustimmen. Ich sage Ihnen, dass die Punkte 2, 4 und 5 Ihres Antrages – wie kann man die Bürgerinnen und Bürger, wie kann der Staat und andere Institutionen in der Informationspolitik noch sensibler darauf hinwirken, was mit meinen Daten passiert und wie ich mit der Selbstbestimmung meiner Daten umgehen kann? – nachher auch unsere Unterstützung bekommen werden. Damit zeigt sich, dass dieses Parlament sich im Datenschutz einig ist.

Wir mussten am Anfang gar nicht betonen, dass sich die Bürgermeisterin und der Bürgermeister sehr schnell nach der öffentlichen Debatte verpflichtet und erklärt haben, was sie aus der Sicht des Senats tun wollen, und das sind Teile, die sich gesetzesmäßig natürlich auch in unserem Antrag wiederfinden. Ich finde, dass da sowohl die Bürgermeisterin als auch der Datenschutzbeauftragte unserer Unterstützung bedürfen. Ich würde mich freuen, wenn Sie unseren Antrag unterstützen. Ich sagen Ihnen abschließend

- (A) für die SPD-Fraktion, Datenhandel, Datenmissbrauch ist kein Kavaliersdelikt, er muss strikt und eigenständig bekämpft werden! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Erst einmal möchte ich mich auch im Namen der Grünen-Fraktion bei Herrn Holst bedanken und schließe mich da Herrn Schildt an, dass wir das weitere Verfahren, was den Bericht angeht, im Medienausschuss behandeln sollten. Bevor ich kurz auf unseren Antrag eingehe, möchte ich nachdrücklich betonen, dass die vielen Skandale um die aufgetauchten Bankdaten, unerlaubte Abbuchungen, Spionagefälle bei der Telekom und bei Lidl sowie der alltägliche Datenklau im Internet und natürlich nicht zuletzt der florierende Handel mit Adressen und personenbezogenen Daten, leider auch zum erheblichen Nachteil, zulasten der Bürgerinnen und Bürger geht. Das hat selbstverständlich noch einmal alte, aber auch berechtigte Ängste geschürt.

- (B) Aus aktuellem Anlass ist der Datenschutz heute, anders als bis vor kurzem, wieder ein sehr wichtiges Thema in der öffentlichen Wahrnehmung. Als Schlussfolgerung der jüngsten Ereignisse geht es jetzt konkret um die Möglichkeit der Stärkung des Datenschutzes. Das Maßnahmenpaket, das auf dem einberufenen Gipfel des Bundesinnenministeriums so zügig vereinbart und mit neuen Botschaften versehen und verabschiedet wurde, muss nun auch in der Praxis Anwendung finden. Mit unserem Antrag „Datenmissbrauch bekämpfen – Datenschutzbewusstsein stärken“ wollen wir uns als Bundesland dafür einsetzen, dass eine rasche Umsetzung der Maßnahmen erfolgt, um endlich den Datenschutz ein Stück weiter voranzubringen.

Natürlich, meine Damen und Herren, besteht ein enormer Nachholbedarf gerade bei der Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger beim Umgang und auch bei der Preisgabe von persönlichen Daten. Meine Vorredner haben diese Punkte ausführlich erwähnt. Gerade junge und auch ältere Menschen nutzen das Internet und somit auch ein Medium der Kommunikation, das nicht frei von Sicherheitslücken ist. Hier gilt es auch, ganz konkret die Menschen vor und über die Risiken aufzuklären und ein Bewusstsein dafür zu schaffen.

Gerade wir als Grüne, meine Damen und Herren, haben uns mehrfach auf den unterschiedlichsten Ebenen dafür stark gemacht, den Datenschutz in der öffentlichen Wahrnehmung aufrechtzuerhalten. Mit un-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) serem Antrag und den darin enthaltenen Punkten wollen wir auch die Gelegenheit nutzen, die konstruktiven Vorschläge der Opposition zum Teil aufzunehmen. Die Punkte, wie noch einmal von Herrn Schildt erwähnt, finden bei uns ganz großen Anklang, und deswegen finden wir es ganz gut, dass Sie sich da auch unserem Antrag anschließen, denn hierbei gilt folgender Grundsatz, der hier eben auch schon erwähnt wurde, aber ich möchte das noch einmal betonen: Datenschutz ist auch Verbraucherrecht.

Die schwachen Argumente der Wirtschaft, die insbesondere die Adresshändler momentan schüren, ist auf der einen Seite Angstmacherei und Effekthascherei. Nun kommen endlich gesetzliche Maßnahmen, was Adresshändler so gefürchtet haben. Daten von Verbrauchern sollen künftig nur noch gehandelt werden, wenn diese vorher ausdrücklich zugestimmt haben. Aus grüner Sicht ein sehr erfreulicher Schritt in die richtige Richtung! Ab November, wenn die neuen Regelungen greifen sollen, werden wir dies trotz der Lage kritisch beobachten.

- (D) Zum Schluss möchte ich noch zwei wichtige Themen kurz ansprechen! Mehr als zwei Drittel der Deutschen haben nach einer ARD-Umfrage mittlerweile Angst vor Datenmissbrauch. Das gesamte Geschäft mit Daten gründet aber eben auf Vertrauen, dem Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger. Sinnvoller wäre es jetzt, der Wirtschaft zu raten, konstruktiv mit den neuen Regelungen umzugehen und sich daran zu beteiligen, den Datenschutz zu stärken, gerade auch in Unternehmen. Man sollte aus der Lehre folgenden Schluss ziehen: wie schnell renommierte, Dax-notierte Unternehmen, was den Datenmissbrauch angeht, in negative Schlagzeilen geraten können, und was das unternehmerisch, politisch für Auswirkungen hat.

Das Datenschutzgesetz stammt, wie vielleicht einige von Ihnen wissen, in seinen Grundzügen noch aus den Siebzigerjahren. Die letzten Veränderungen, insbesondere die letzte große Veränderung aus dem Jahr 2001, haben auch gerade dazu geführt, dass durch eine Reihe von Ausnahmen Regelungen geschaffen wurden, die auf der einen Seite sicherheitspolitisch erforderlich waren, aber zulasten der Bürgerrechte gingen. Das hatte auch zur Folge, dass der Datenschutz insgesamt trotz aller Bedenken der Datenschutzbeauftragten und der Datenschützer noch häufiger in Misskredit geraten ist. Gerade deshalb, meine Damen und Herren, ist es für uns Grüne dringend erforderlich, den Datenschutz ins Grundgesetz aufzunehmen. Nur so – und wirklich nur so! – kann ein Fundament des gegenseitigen Vertrauens geschaffen werden. Eine Überwachungsgesellschaft – und ich betone hier, eine Überwachungsgesellschaft und kein Überwachungsstaat! – solch eine Gesellschaftsform, haben wir traurigerweise momentan erreicht. Wir halten das für antidemokratisch und für nicht wünschenswert. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Troedel das Wort.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Herr Holst, auch von mir, von uns herzlichen Dank, nicht aus Höflichkeit, sondern aus tiefer Überzeugung! Ich denke an Ihre warnenden und mahnenden Worte gerade beim Datenschutz, und ich denke, ohne das würden wir an der einen oder anderen Stelle immer noch versuchen, über die Sperre zu hüpfen. Danke!

Das Thema Datenschutz hat in den vergangenen Tagen und Wochen enorme Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und das nicht nur aufgrund des von Bundesinnenminister Schäuble mediengerecht initiierten Datenschutzgipfels, der in der letzten Woche in Berlin stattfand – nein, das Thema ist bereits seit längerem am Brodeln.

Lassen Sie mich nur ein paar Stichworte, die auch hier teilweise bereits genannt worden sind, nennen: ganz aktuell die Bespitzelung von Journalistinnen und Journalisten, deren Umfang immer noch nicht klar ist, dann die Bespitzelung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Einzelhandel, wofür der Discounter Lidl zu Recht mit einer Sanktion in Millionenhöhe rechnen muss.

(B) Zweitens: Datenklau und Datenhandel von und mit persönlichen Nutzerinnendaten, und zwar insbesondere von sensiblen Bankverbindungen.

Drittens: Google Street View – es ist inzwischen alles englisch, also „Straßenblick“ –, das relativ unbemerkt auch bereits für Bremen ein Thema ist. Auch Bremens Straßen werden mittlerweile mit Spezialkameras abfotografiert, um die Bilder im weltweiten Netz zur Verfügung zu stellen. Der Bremische Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit hat derzeit keine rechtliche Handhabe, um diese Praktiken zu stoppen.

Viertens, ganz neu: Google Chrome, das zwar als schnelles Eingangstor ins Internet gefeiert wird, aber nicht einmal Expertinnen und Experten wissen, wo und wie lange persönliche Daten gespeichert werden und was damit passiert. Aus diesem Grund hat mittlerweile das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik eine entsprechende Warnung für die Verwendung dieses Browsers herausgegeben.

Aber auch staatliche Stellen zeichnen sich durch ihre Sammelwut und Kontrolllust aus. Der sogenannte Antiterrorkampf bescherte uns bereits eine beängstigende Einschränkung der Freiheitsrechte und Entgrenzung staatlicher Gewalten. Polizei- und Geheimdienstbefugnisse wurden verschärft, Video- und Telekommunikationsüberwachungen ausgeweitet, Sicherheitsüberprüfungen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auf lebens- und verteidigungswich-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

tige Betriebe ausgedehnt, biometrische Daten in elektronische Ausweispapiere erfasst und sensible Flug- und Passagierdaten an US-Sicherheitsbehörden transferiert. Insbesondere die Vorratsdatenspeicherung soll es den Strafverfolgungsbehörden ermöglichen, über moderne Kommunikationstechnologien geplante „Verbrechen“ aufzuklären. Gleichzeitig aber können die gesammelten Daten verwendet werden, um politische, geschäftliche und private Kommunikation aufzudecken, womit die Arbeit von politischen Organisationen, aber auch von Hilfseinrichtungen oder Flüchtlingsorganisationen gefährdet sind.

Das zeigt uns zum einen, illegales Handeln und massenhafter Missbrauch sind keinesfalls nur in der Privatwirtschaft vorzufinden, der Überwachungsstaat ist bereits allgegenwärtig. Zum anderen zeigen uns die entsprechenden Medienberichte und die Diskussionen in den einschlägigen Internetforen, dass ein Großteil der Bevölkerung in dieser Angelegenheit zutiefst verängstigt und teilweise so verunsichert ist, dass an entsprechenden Stellen die falschen Fragen auftauchen.

Niemand ist mehr sicher, was mit seinen beziehungsweise ihren persönlichen Daten passiert. Das ist insofern von Brisanz, als wir uns dieser Onlinewelt nicht mehr entziehen können. Ein Leben ohne allgegenwärtige Informations- und Kommunikationstechnik ist schlicht nicht mehr denkbar. Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, dass die moderne Informationsgesellschaft längst durch Überwachung und Kontrolle gekennzeichnet ist. Dieser privaten und staatlichen Sammelwut und Kontrolllust kommen wir allein durch die Aufklärung über die Risiken der neuen Informationssysteme, Projekten zur verantwortungsvollen Nutzung der neuen Informationssysteme sowie Maßnahmen zur Sensibilisierung eines sorgsam und verantwortungsvollen Umgangs mit persönlichen Daten nicht wirklich weiter. Dafür ist der technische Fortschritt in diesem Segment zu schnelllebig.

Auch durch einen sogenannten Umgang mit Daten ist für den Nutzer oder die Nutzerin nur schwer durchschaubar, inwieweit diese ohne sein oder ihr Wissen miteinander verknüpft werden oder auch inwiefern komplette Datensätze verkauft werden. Gegen solche auch kriminellen Machenschaften können wir mit reinen Aufklärungskampagnen nicht weiter. Während nämlich unsere Datenschatten lang und länger werden, hängt der Datenschutz der technologischen Entwicklung meilenweit hinterher, und die Datenschutzbeauftragten, so wichtig sie sind, wirken manchmal recht hilflos. Hier schlagen wir vor, die Datenschutzbeauftragten mit einem Vetorecht auszustatten.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch der Gesetzgeber ist gefordert. Aus diesem Grund stimmen wir auch dem Dringlichkeitsantrag

(C)

(D)

(A) der SPD und Bündnis 90/Die Grünen zu. Allerdings dürfen wir nicht nur auf den Bundesgesetzgeber verweisen. Es stellt sich auch die Frage, welchen Beitrag das Land Bremen ergänzend zu den bundesgesetzlichen Regelungen leisten kann. Insofern plädieren wir ausdrücklich auch für eine Überprüfung des Bremischen Datenschutzgesetzes.

Es ist aber ebenso auch notwendig, die Datenschutzkontrolle personell und finanziell zu stärken sowie die lächerlich niedrigen Sanktionen im Fall von Datenmissbrauch und illegaler Verarbeitung drastisch zu erhöhen. Es sollte auch darüber nachgedacht werden, die Stellung der betrieblichen Datenschutzbeauftragten durch eine gesetzliche Regelung ebenfalls zu verbessern.

Alles in allem denke ich, dass wir im Bereich des Datenschutzes nicht allein auf die Mündigkeit der Bürgerinnen und Bürger vertrauen dürfen. Dazu sind die technischen Möglichkeiten zu komplex und zu wenig durchschaubar. Aber wir müssen Schluss machen mit dem Ausverkauf persönlicher Daten. Aus diesem Grund dürfen wir uns nicht länger mit Beschwichtigungen zufriedengeben. Wir brauchen endlich ein Datenschutzgesetz, wonach das Recht auf informelle Selbstbestimmung nicht nur auf dem Papier existiert. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächste rufe ich auf Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen für diese Anträge, die zur richtigen – wenn nicht vielleicht sogar zur höchsten – Zeit kommen, wie auch die Debatte in Deutschland. Ich glaube, dass es sehr still geworden war um den Datenschutz. Politik reagiert, wie Menschen insgesamt, oft erst, wenn sich Probleme auftun. Insofern hat das, was öffentlich diskutiert wurde und passiert ist, schon dazu beigetragen, das zu tun, worauf wir alle, die den Datenschutz im Auge haben, angewiesen sind, nämlich eine öffentliche Debatte, die uns hilft zu schauen, ob die gesetzlichen Regelungen noch zeitgemäß sind, und die uns auch hilft, neu in der Öffentlichkeit zu diskutieren, in welcher Lage wir eigentlich sind und was wir dagegen zu tun gedenken.

Ich bin froh, dass der Datengipfel, der einberufen wurde, eine Reihe von Verabredungen getroffen hat, die jetzt ja in Gesetze umgesetzt werden. Sie können sich darauf verlassen, dass sich Bremen da engagiert und sich tatkräftig im Interesse des Datenschutzes betätigen wird. Es ist völlig richtig, dass in Zukunft Daten nur noch bei ausdrücklicher Einwilligung weitergegeben werden dürfen. Ich finde auch Vorschläge, zum Beispiel Gewinne aus illegalem Da-

tentransfer abzuschöpfen, diskussionswürdig. Ich finde auch – das hat Herr Schildt hier angesprochen –, dass es richtig ist, Datenklau als Officialdelikt zu verfolgen und nicht, wie es heute ist, darauf zu vertrauen, dass sich da schon jemand weiter darüber aufregt, weil es so schlimm ja nun auch wieder nicht war.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir müssen in dem, wie wir über Datenschutz denken und reden, stärker unterscheiden zwischen dem, was die Datenschutzbestimmungen für den Staat sind und dem, welchen Regelungen Private unterliegen. Ich persönlich habe den Eindruck, dass sehr lange sehr genau geschaut wurde, was darf und was macht der Staat, und dass der Datentransfer von Privaten eher nicht so sehr im Fokus gewesen ist. Es ist wichtig, dass wir jetzt an einem Punkt sind, wo das besser werden kann. Ich möchte aber auch nicht –. So war es nicht in der Debatte, aber manchmal gibt es da ja auch leicht die Tendenz zur Hysterie, wir sind hier nicht bei George Orwell, und es ist auch nicht so, dass die Sicherheit aller Menschen gefährdet ist. Es geht auch nicht darum, die Funktionsweise des Staates durch übertriebenen Datenschutz zu gefährden.

Wir müssen aber aufpassen, dass wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Insbesondere bei der Frage des Melderechts ist es Auffassung des Senats, dass es richtig ist, dass die Meldeämter als staatliche Institution auf Anfrage gebührenpflichtig Daten weitergeben, weil nämlich sonst der Bereich, verschwundene Schuldner ausfindig zu machen, letztendlich in private Hände gelangt, und das möchten wir nicht. Wir möchten, dass dieser Bereich staatlich reguliert bleibt, damit sichergestellt ist, dass über das Melde-recht eine bestimmte Art von staatlicher Verantwortung für die Meldedaten sichergestellt ist.

Frau Troedel hat darauf hingewiesen, dass viele Menschen sehr stark verängstigt seien, das mag sein. Ich nehme eigentlich eher, vor allen Dingen, was den Umgang mit privaten Daten angeht, etwas anderes wahr, nämlich eher doch eine irritierende Sorglosigkeit. Letzte Woche konnte man in einem bundesweit zu empfangenen Privatsender folgende wunderschöne Geschichte sehen: Da hatte jemand ein nobles Auto mit offenen Scheiben hingestellt und zwei attraktiven jungen Damen, die die Menschen dazu animierten, Karten auszufüllen, um an einem Preisausschreiben teilzunehmen, ist es gelungen, innerhalb von einer Stunde 60 vollständig ausgefüllte Karten, auf der man nicht nur seine Adresse angegeben hat, sondern auch noch das Geburtsdatum, E-Mail-Adresse und was noch so alles an schönen Dingen abgefragt werden könnte, in dieses Auto zu kaprizieren. Wenn man weiß, dass man ungefähr 3 Euro pro Adresse einspielen kann, wenn man so verfährt, kein Mensch aber garantieren kann, dass dieses schöne Auto auch wirk-

(C)

(D)

(A) lich verlost wurde, dann weiß man, was in diesem Markt so alles los ist oder auch sein kann.

Im Kleingedruckten der Karten konnte man dann lesen, dass diejenigen, die unterschrieben hatten, sich verpflichtet hatten, 10 Waschmaschinen zu kaufen und auf Rückgabe und Reklamationsrecht zu verzichten et cetera. Da sieht man schon, und das ist auch der wesentliche und auch der wichtigere Bestandteil, nicht nur jetzt einfach noch mehr Gesetze und Strafen, sondern wir werden die Auseinandersetzung um diese Sorglosigkeit im Umgang mit den Daten nur gewinnen, wenn wir das zum permanenten Thema machen.

Es ist eine Herausforderung in der modernen Informationsgesellschaft, dass Menschen schon von früh auf lernen, sich darüber Gedanken zu machen. Früher musste man irgendwann einmal lernen, die Haustür abzuschließen und das Fenster zuzumachen, wenn man geht, und heutzutage werden wir den Kindern und Jugendlichen beibringen müssen, dass man mit dem, wie man sich bewegt – vor allem auch im Internet, das ist hier ja schon angesprochen worden –, darüber Gedanken macht, inwieweit man seine Identität preisgeben möchte und sie auch auf die Gefahren hinweist, dass die Spuren, die man jetzt hinterlässt, einem noch jahrzehntelang nachgetragen werden können.

(B) Wir werden aufgefordert, über die Frage der Aufklärung der Öffentlichkeit stärker nachzudenken. Das machen wir. Ich glaube nicht, dass wir weitere Portale brauchen, aber ich möchte darauf hinweisen, dass der Landesbeauftragte für den Datenschutz unter www.datenschutz-bremen.de/newmedia/online-banking.php zu erreichen ist. Da kann man Tipps bekommen, wie man seine Daten besser schützt, welche Gefahren bestehen, wenn man Daten preisgibt. Insbesondere für Jugendliche gibt es auch auf der Homepage des Landesbeauftragten für den Datenschutz die Seite www.datenschutz4school.de, die darauf aufmerksam macht, wie diese Schülerseiten benutzt werden können, ohne dass für denjenigen, der sie benutzen möchte, Gefahren bestehen. Wir müssen das bekannter machen, darüber sind wir uns einig. Ich glaube auch, dass wir es in Teile von Bildungskonzepten mit einbeziehen werden, um eben sicherzustellen, dass diese guten Angebote auch wirklich von den Bremerinnen und Bremern genutzt werden.

Letzter Gedanke: Datenschutz ist so ein Thema, da gibt es einmal Konjunktur und da gibt es einmal keine. Jetzt gibt es gerade Konjunktur, das ist für alle die, denen der Datenschutz am Herzen liegt, eine gute Gelegenheit. Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist, und ich verspreche Ihnen, dass der Senat das auch tun wird.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz abstimmen.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung der Stellungnahme des Senats zum 30. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz mit der Drucksachen-Nummer 17/509 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

(D) Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/522, Neufassung der Drucksache 17/512, abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Als Erstes lasse ich über die Ziffern 1 und 3 abstimmen.

Wer den Ziffern 1 und 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern 1 und 3 ab.

Nun lasse ich über die Ziffern 2, 4 und 5 abstimmen.

Wer den Ziffern 2, 4 und 5 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 2, 4 und 5 zu.

(Einstimmig)

Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/533 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Klassenfrequenz in den Profilklassen der Sekundarschule

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 30. April 2008
(Drucksache 17/378)

(B) Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Heute kommt es alles etwas happig zum Thema Bildung! Das ist ja auch gut so, es sind wichtige Themen, zum Teil haben wir sie selbst eingebracht, zum Beispiel in diesem Fall. Wir haben, um es kurz zu sagen, den Antrag hier eingebracht: „Der Senat wird aufgefordert, die Profilklassen A der Sekundarschulstufen 9 und 10 bei einer Klassenfrequenz von maximal 20 Schülerinnen und Schülern zu belassen.“ Hintergrund ist, dass wir eine Einteilung haben in der Sekundarstufe zwischen den Klassen, die den Praxisanteil des Unterrichts extern haben und denen, die ihn integriert haben. Bei denen, die ihn extern haben, ist es so, dass es einen Betriebstag gibt, und der bedeutet dann, dass man die Praxis eben nicht in der Schule hat. Das wird anscheinend zum Anlass genommen, die Zahl der Schülerinnen und Schüler in dem Fall, weil man keine Praxisarbeitsplätze braucht, auf 25 zu erhöhen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Der Antrag ist schon im April von uns gestellt worden. Wir haben Informationen, dass das Problem noch besteht. Wenn das Problem zwischendurch erledigt worden ist – Kollegin Stahmann, ich weiß nicht, ob Sie darauf gerade hinauswollten – oder Sie sagen, nein, machen wir gar nicht, dann soll mir das recht sein.

Für uns war es jetzt einmal wichtig, hier auch diejenigen Schulen und Situationen in den Vordergrund und auch in die Bürgerschaft, nicht nur in die Deputationsen, zu bringen, die eben keine so starke Lobby haben. Wenn die Klassenfrequenz von 20 auf 25 in der Sekundarschule erhöht wird, brauche ich wohl nicht zu erläutern, wieso das unverantwortlich ist. Ich bin gespannt, ob sich das Problem hier als gelöst herausstellt oder ob wir noch daran arbeiten müssen. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Auch wenn es ein Deputationsproblem oder -thema ist, kommen wir ja nicht daran vorbei, das dann hier zu debattieren, wenn so ein Antrag vorliegt!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einmal ganz kurz auf die Zeit vor der Sekundarschule zurückgehen: Wir hatten damals die sogenannte Dreiteilung in Hauptschule, Realschule, Gymnasium und auch in die Gesamtschulen, und wir mussten feststellen, dass die Attraktivität der Hauptschulen dramatisch abgenommen hatte, dass eine Anwahl der Eltern mit den Füßen stattgefunden hat und sich die Hauptschule im Prinzip zu einer sogenannten „Restschule“ entwickelt hatte. Das hatte mit den großen Problemen zu tun, die die Jugendlichen hatten, die eben dann tatsächlich noch auf der Hauptschule waren. Diese Probleme führten dazu, dass innerhalb der Klassen der Hauptschule im Prinzip keine Vorbilder für diese Jugendlichen mehr waren. Wie wir hier in Bremen aus diversen Vorträgen mitbekommen haben, wurde auch das Anspruchsniveau an Jugendliche in den Hauptschulen weiter reduziert, als es eigentlich angemessen gewesen wäre. Darauf hat damals die Große Koalition reagiert, sie hat die Haupt- und Realschulen abgeschafft und die Sekundarschulen eingesetzt – aus meiner Sicht eine richtige Entscheidung.

Die Klassenfrequenzen in der Hauptschule haben damals 20 betragen, in der Realschule 30, und der Sekundarschule, die sich ja zusammensetzt aus Schülern der Hauptschule und der Realschule, wurde die Klassenfrequenz von 25 zugewiesen, allerdings innerhalb einer Bandbreite von 20 bis 25 Kindern pro Lehrkraft, sodass die einzelnen Schulen durchaus flexibel damit umgehen können.

(C)

(D)

(A) Nun befinden wir uns in der Situation, dass die Klasse 9 der Sekundarschule zum ersten Mal tatsächlich jetzt an den Schulen vorhanden ist. Hier, in der Klasse 9, haben wir wieder eine Zuordnung, eine Aufspaltung in ein Profil A, nämlich dem allgemeinbildenden Profil, und ein Profil B, einem sogenannten berufsbildenden Profil, und hier gibt es wiederum unterschiedliche Klassenfrequenzen: Das berufsbildende Profil umfasst Klassenfrequenzen zwischen 16 und 18 Schülerinnen und Schülern, und im Teil A haben wir eine Klassenfrequenz von 25 Schülern.

Wenn wir jetzt einmal schauen, wer im Profil B sitzt, stellen wir fest, dass – und das war nicht unsere Absicht – hier wieder überwiegend diejenigen Schülerinnen und Schüler zusammenkommen, die die größten Probleme haben. Es ist gut, dass sie eine so geringe Klassenfrequenz haben. Es ist gut, dass die Möglichkeit der engen Verzahnung hier mit Betrieben, mit praktischer Arbeit stattfindet, aber, ich sage einmal, wir müssen natürlich zusehen, dass wir hier erfolgreiche Berufsvorbereitung betreiben. Im A-Profil der Sekundarschule sitzen also diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in der Regel weniger Probleme haben; diejenigen, die früher die Realschule bestückt haben, die einmal eine Klassenfrequenz von 30 hatte, sitzen jetzt in diesem Profil mit 25 Schülerinnen und Schülern.

(B) Ich denke, dass man mit der Forderung, die Klassenfrequenzen zu reduzieren, natürlich bei ganz vielen Menschen auf Zustimmung stößt, das ist gar keine Frage. Warum Sie aber jetzt einen Antrag formulieren, der ausdrücklich auf eine, sage ich einmal, Bildungsrichtung abhebt, erschließt sich mir nicht, denn ich sagte schon: Wir haben auch in der Primarstufe 25 Kinder in einer Klasse, wir haben in einer Gesamtschulklasse eine Klassenfrequenz von 25. Wenn man also das Thema Klassenfrequenzen angeht, meine ich, sollte man das insgesamt tun.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Natürlich haben Klassenfrequenzen auch einen Einfluss auf Unterricht. Wir wissen aber, dass das nicht der einzige Einfluss ist, sondern dass Unterricht sich aus sehr vielen unterschiedlichen Komponenten zusammensetzt, und wenn wir noch einmal schauen, was eigentlich unser Anliegen mit der Einrichtung der Sekundarschule war, dann war für uns im Vordergrund, dass praktisches und theoretisches Lernen miteinander verzahnt werden, dass hier Schule und Betrieb sehr viel enger miteinander zusammenarbeiten und dass in diesen Klassen eine sehr viel stärkere Berufsorientierung, eine Vorbereitung auf Lebensentscheidungen stattfindet.

Ich bin der Meinung, dass das Konzept der Sekundarschule dort auf dem richtigen Weg ist. Wir begleiten diesen Weg intensiv. Wenn sich herausstellt, dass an der einen oder anderen Stelle Veränderungen vor-

genommen werden, was ich überhaupt nicht ausschließe, werden wir dieses System selbstverständlich weiterentwickeln. Wir befinden uns aber zurzeit in Bremen in einem breiten Diskussionsprozess über Veränderungen in unserem Schulsystem insgesamt, und wenn Sie jetzt mit einem Antrag kommen, der sich ausschließlich auf eine isolierte Maßnahme der Senkung der Klassenfrequenzen bezieht, kann ich ehrlich gesagt nicht nachvollziehen, wie man das umsetzen soll, sondern da müssen wir gemeinsam schauen, wohin der Weg hier in Bremen gehen wird. Dann werden wir alles gemeinsam vielleicht noch einmal überprüfen oder vielleicht sogar an der einen oder anderen Stelle verändern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. **Beilken** [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. –
Glocke)

Präsident Weber: Frau Abgeordnete Böschen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Beilken?

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Beilken!

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Frau Kollegin, ich stelle fest, die Situation ist tatsächlich so, wie sie uns bekannt geworden ist. Finden Sie nicht, dass es eine besonders schwierige Situation ist? 25 Schülerinnen und Schüler in der Sekundarschule! Können Sie sich diese Situation vorstellen, und stimmen Sie nicht zu, bei allem was wir wissen über diese Schulsituation, dass dies ein besonders schwieriger Fall ist, bei dem man wirklich auch im Sinne einer Sofortmaßnahme etwas versuchen und nicht sagen sollte, ja, das regeln wir ganz allgemein?

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Beilken, zunächst einmal hängt die Schwierigkeit einer Situation von der tatsächlichen Situation ab. Die Zahl 25 als Klassenfrequenz gibt darüber keine Auskunft. Fakt ist aber, dass wir in Bremen eine tatsächliche Klassenfrequenz in der Sekundarschule Klasse 9 von 22,3 haben. Als Stadtstaat sind wir damit ganz unten. Der Durchschnitt in der Bundesrepublik liegt über 23. Ich will gar nicht ausschließen, dass in bestimmten Klassen durch eine bestimmte Zusammensetzung dadurch exorbitante Schwierigkeiten entstehen. Ich sagte aber auch schon, dass es ein Bandbreiten-Modell gibt, also durchaus die Möglichkeit besteht, hier innerhalb einer Schule, wenn denn solche Situationen bestehen, selbstständig Veränderungen vorzunehmen. – Vielleicht diskutieren wir das in der Bildungsdeputation!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Stahmann das Wort.
- Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! DIE LINKE hat einen Antrag gestellt mit dem Datum 30. April 2008. Das ist ja schon einige Monate her, und wir wissen, wie sich die Klassenfrequenz in der Sekundarschule entwickelt. Seitdem, Kollege Beilken, haben wir in der Bildungsdeputation in jeder Sitzung die Chance gehabt, dieses Thema auch nachzufragen.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Wir haben zwei ausführliche Vorlagen gehabt mit Anwesenheit der beiden Fachreferenten, die jede Frage, wirklich jede Frage, in der Deputation beantwortet haben.
- (Zurufe von der CDU)
- Ich muss sagen, dieser Antrag kommt doch wirklich –. Ich will ja nicht zu streng sein, aber es ist doch wirklich reinste Effekthascherei, mit diesem Antrag hier zu kommen!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- (B) Das ist nun ein Thema, das wirklich in die Deputation gehört!
- Neben der Deputation haben wir jetzt auch noch einen Fachausschuss, der faktisch wöchentlich tagt, wo wir all diese Themen herauf und herunter diskutieren, und dass Sie hier daherkommen und behaupten, man würde sich hier nicht für alle Schüler interessieren und besonders nicht für die Schüler und Schülerinnen, die in der Sekundarschule sind, ist absolut falsch. Da haben Sie bei der Debatte gestern anscheinend geschlafen.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Denn das ist ja das, was ich dem Kollegen Rohmeyer vorgeworfen habe,
- (Abg. R o h m e y e r [CDU]: Bitte?)
- dass sich die CDU anscheinend nur für die Kinder interessiert, die im Gymnasium sind, und aus dem Blick verliert, dass wir auch noch 75 Prozent andere Schüler haben, die wir auch zu höheren Bildungsabschlüssen bringen wollen. Dazu gehört ganz ausdrücklich
- *) Von der Rednerin nicht überprüft.
- auch die Sekundarschule, an der wir als Grüne und auch die SPD nicht festhalten wollen. (C)
- Ich lese den Antrag ein bisschen so, als wenn DIE LINKE gefallen gefunden hat an dem Modell Sekundarschule, und damit bin ich absolut nicht einverstanden.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Ich finde, bei allen Problemen – die Sie hier ja auch richtig geschildert haben und die Frau Böschens dankenswerterweise auch noch einmal ganz ausführlich dargestellt hat, wie sich die Arbeit der Sekundarschule in den letzten Jahren entwickelt hat –, die aufgetreten sind, muss man ja kritisch fragen: Ist es eine Schulform, die die Schülerinnen und Schüler wirklich voranbringt, oder gibt es nicht andere Möglichkeiten, das Schulsystem an der Stelle aufzustellen?
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Darüber haben wir ja gestern auch in der Aktuellen Stunde debattiert.
- Aus Sicht der Grünen ist das kein Thema hier für die Bürgerschaft. Wir werden diesen Antrag ablehnen; aus unserer Sicht ist er überflüssig. Die Senatorin hätte Ihnen das auch einmal hier auf dem Flur beantworten können. Sie ist auch nett, man kann sie auch fragen. (D)
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nur fragen, nicht anfassen!)
- Man kann auch in der Behörde anrufen, 3610 ist die Durchwahl, steht im roten Handbuch, sich mit der Bildungsbehörde verbinden lassen. Dort arbeiten kompetente Menschen, die kennen Sie auch, und deswegen ist dieser Antrag hier nicht angebracht. – Danke schön!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.
- (Abg. Frau T r o e d e l [DIE LINKE]: Er freut sich bestimmt!)
- Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Nein, Frau Troedel, bei Ihrem Antrag kann man sich leider nicht freuen! Sie werden mitbekommen haben, dass Frau Stahmann und ich in den letzten 12 Monaten nicht mehr so schrecklich viele Gemeinsamkeiten hatten wie in den
- *) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Jahren zuvor, aber fast alles, was Sie gerade gesagt hat, kann ich unterstreichen. Ich will nur einmal eines sagen: Es gibt ja die Drucksache, die dann gedruckt wird, und es gibt den Antrag, wie Sie ihn eingereicht haben. In der Drucksache haben Sie es korrigiert, in Ihrem Antrag sprechen Sie im ersten Absatz noch von Hochschulen, nicht von Hauptschulen, also soviel zur Gewissenhaftigkeit, mit der Sie Ihre Anträge erstellen!

(Abg. **Beilken** [DIE LINKE]: Wir korrigieren unsere Fehler eben rechtzeitig!)

Herr Beilken, ich glaube, Ihre Politik ist ein einziger Fehler,

(Beifall bei der CDU)

aber wenn Sie da bereit sind, Korrekturen vorzunehmen, bin ich gespannt!

Wir sind gerade dabei, eine Schulentwicklung zu besprechen. Wir haben heute von Frau Bösch den ersten Mal gehört, dass Sozialdemokraten Verantwortung für die Sekundarschule hier im Plenum übernommen haben. Aber Sie haben es ja heute richtig geschildert, nämlich dass in der Großen Koalition der damalige Bildungsminister diese Sekundarschule auf den Weg gebracht hat, dass sie nicht unsere Erwartungen erfüllt hat, die wir damals gemeinsam mit dem Ressort hatten und dass es jetzt auch neue Überlegungen und Vorschläge gibt, wie die Werkschule. Es gibt ja nun dort Überlegungen, die eine Weiterentwicklung dieses Gedankens sind, den wir in der Sekundarschule 2004 gefasst haben. Nur, Ihr Schnellschuss heute ist weder Fisch noch Fleisch, ist gar nichts, und darum lehnen wir ihn ab. – Danke!

(B)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Röwekamp, ich muss Sie enttäuschen: Ich habe nicht für alles Verständnis, und für diesen Antrag auch nicht, denn es ist ein Herauspicken eines Problems und nicht eine Gesamtschau des Problems. Es geht doch immer um die Schüler-Lehrer-Relation, es geht um die Frage: Wie viele Lehrerinnen und Lehrer haben wir für Schüler, und wie viele Schüler kann so ein Lehrer oder eine Lehrerin sinnvoll unterrichten? Das mag Unterschiede in den verschiedenen Schulen haben, aber wir müssen doch die Gesamtschau haben, und wir müssen das für alle Schularten besprechen!

(Beifall bei der FDP)

In Gesamtschulen gibt es Obergrenzen, die in der gleichen Größenordnung liegen, in Gymnasien werden bis zu 33 Schüler von einem Lehrer oder einer Lehrerin unterrichtet. Ob das alles Chancengerechtigkeit ist, wage ich zu bezweifeln.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Insofern braucht es die Gesamtschau des Problems und nicht das Herauspicken eines Problems. In der Tat hat es mich schon sehr verwundert, dass Sie sich hier nicht hingestellt haben, Herr Beilken, und gesagt haben, wir müssen das jetzt für die Sekundarschule lösen, die wir eigentlich aufgeben wollen, denn ich sage in der Tat: Es ist eine Schulform, um die wir uns heute noch kümmern müssen, weil es sie gibt, aber insgesamt müssen wir eine Perspektive entwickeln, dafür, was nach der Sekundarschule kommt.

(Beifall bei der FDP)

Insofern, Frau Bösch, freue ich mich, dass Sie jetzt klatschen, denn eben sah es noch fast wie ein Bekenntnis für die Sekundarschule aus, was Sie geredet haben. Ich mag Sie da falsch verstanden haben.

Insofern ist es in der Tat eine Frage, die wir aufgreifen müssen, nämlich die Fragen: Wie gehen wir mit diesen Schülern, die gerade Schwierigkeiten haben, Schulabschlüsse zu erwerben, um? Wie schaffen wir es, dass mehr von ihnen einen Schulabschluss erreichen? Wie schaffen wir es, angemessene Kapazitäten zu haben? Wie schaffen wir es auch, in Bremen wieder die Hoheit über diese Kapazitäten zu gewinnen und nicht bei den Gerichten zu haben, wie wir es jetzt zur Einschulung im neuen Schuljahr erlebt haben? Wir müssen über die Kapazitätsverordnung reden und dann die Probleme der einzelnen Schulen und Schularten regeln, aber perspektivisch das auch für die Zukunft denken.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Insofern werden wir Ihren Antrag ablehnen, denn er ist kurz geschossen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, das meiste ist gesagt, insofern kann ich mich kurz fassen! Ich will noch einmal deutlich machen, was bei den vielen Zahlen untergegangen ist, dass, wenn man über die Klassenfrequenz redet, meistens über die sogenannte Obergrenze, also über den Teiler geredet wird. Wenn

(A) die Klasse dann aufgefüllt ist, wird an dieser Stelle im Normalfall geteilt in eine weitere Klasse oder Gruppe. Was Sie jetzt getan haben, ist über den Teiler zu reden und nicht über die realistische Klassenfrequenz, und Sie wissen vielleicht auch – Frau Bösch hat es auch erwähnt –, die Durchschnittsfrequenz 2007/2008 war 22,4, also müssen Sie sich über die 25 gar nicht so sehr aufregen. Man kann nun sagen, es ist immer noch zu hoch, aber es hat ja auch etwas mit Finanzen zu tun, wie wir das insgesamt gestalten.

Ich meine schon, dass wir uns genau um diese Gruppe –. Herr Rohmeyer, ich bin ja eine nette Senatorin, er hat es gesagt, ich finde es gut, dass er diesen Gedanken jetzt aufgegriffen hat, wie wir uns um diese Gruppe der Schülerinnen und Schüler kümmern, die im Augenblick im Profil B sind, das übrigens noch schlechter ausgewählt worden ist, als wir uns das vorgestellt haben –. Insgesamt haben sich dort nur 140 Schülerinnen und Schüler angemeldet, wir hatten viel mehr gedacht, das Profil wird also nicht angenommen. Insofern wird die reale Klassenfrequenz dann wahrscheinlich auch noch einmal eine ganze Ecke niedriger sein. Diese Schülerschaft im Profil B ist die Gruppierung, um die wir uns jetzt bei der Schulentwicklung besonders kümmern müssen.

Herr Rohmeyer hat meinen Gedanken aufgenommen, dass wir einen Übergang für diese Schülerinnen und Schüler gestalten, freiwillig selbstverständlich, mit Beratung, von der Allgemeinbildung, der Sekundarstufe I, in die berufliche Bildung hinein, möglichst mit dem Ziel eines Abschlusses, aber mindestens mit Qualifikation, sodass sie bessere Chancen am Arbeitsmarkt haben, denn diese Schülerinnen und Schüler sind in der Allgemeinbildung nicht gut aufgehoben.

Was wir mit der Sekundarschule gemacht haben – ich habe Ihnen das in der Deputation dargestellt –, ist, dass wir diese Gruppe gerade nun mit mehr Theorie belasten, weil die Vorschriften in der Sekundarschule, eine bestimmte Studententafel, eben so sind, wie sie sind, und wir haben dann ja versucht, noch Milderungen jetzt nachträglich einzubauen. Sie würden sogar auch einer Prüfung am Ende unterzogen werden, gerade diese Gruppierung von Schülerinnen und Schülern, die besondere Schwierigkeiten haben. Deshalb sind sie da richtig aufgehoben, wo sie real auch jetzt schon beschult werden, nämlich in den berufsbildenden Schulen am Ende. Dort sollten wir versuchen, möglichst einen Abschluss zu bekommen, einen Berufsabschluss, mindestens aber eine Ausbildung mit Kammerprüfung, wie wir es in der alten Berufsschule, Berufsschule BBFS, hatten. Wir wollen diesen Gedanken in eine modernere Form bringen, indem wir versuchen, diese Werkschule mit als Bildungsgang jetzt in die Schulgesetznovelle aufzunehmen. Ich wäre dankbar, wenn wir da eine Zustimmung bekämen.

(Beifall bei der SPD)

Insofern ist es wirklich zu kurz gesprungen, und ich kann mich an dieser Stelle kurz fassen: Lassen Sie uns das in Ruhe bei der Schulgesetznovelle mit beraten! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/378 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(B)

(D)
Güterverkehrszentrum (GVZ) stärken und weiterentwickeln

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 24. April 2008 (Drucksache 17/363)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 17. Juni 2008

(Drucksache 17/451)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heßler.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat, dass Sie darauf verzichten wollen.

Wir treten in die Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Günthner.

Abg. **Günthner** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wir haben in den vergange-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) nen Jahren häufig in diesem Haus über Hafentpolitik diskutiert, und wir haben dabei insbesondere unseren Fokus auf die Häfen in Bremerhaven gerichtet. Wenn man sich aber anschaut, was sich in Bremen – und darauf bezieht sich diese Große Anfrage mit dem Güterverkehrszentrum – entwickelt hat, dann kann man dort wirklich von einer Perle im Logistikbereich sprechen. Das zeigt sich auch darin, dass das Güterverkehrszentrum in Deutschland unter den Güterverkehrszentren auch in diesem Jahr wieder den Topplatz errungen hat. Das hat natürlich etwas mit der guten Arbeit, die dort gemacht wird, zu tun. Es hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass das Güterverkehrszentrum an der Nahtstelle zwischen Hamburg, Bremerhaven und dem neu entstehenden Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven logistisch natürlich in einer Topposition ist und wir diese Topposition in Zukunft noch besser nutzen wollen, als es in der Vergangenheit der Fall war.

Das Güterverkehrszentrum ist zu Wasser zu erreichen, ist auf dem Luftweg zu erreichen beziehungsweise nah am Flughafen. Es ist inzwischen durch die A 281 auch seiner verkehrlichen Sorgen auf der Straße behoben und insofern insgesamt gut aufgestellt, auch und insbesondere gut aufgestellt für die kommenden logistischen Ströme.

(B) Wenn man sich – und das ist insbesondere natürlich meiner Fraktion, der SPD-Fraktion, wichtig – die Beschäftigungsentwicklung im Güterverkehrszentrum anschaut, und sich anschaut, dass in den 135 Unternehmen im GVZ 5000 Menschen beschäftigt sind und fast täglich neue hinzukommen, dann zeigt das auch, dass wir mit dieser Perle nicht nur im Logistikbereich, sondern auch im Beschäftigungsbereich ein schweres Pfund in die Waagschale werfen.

(Beifall bei der SPD)

Nach Auffassung der SPD-Fraktion ist es notwendig, dass der vorliegende Masterplan konkretisiert wird. Nach meiner Auffassung gehört dazu insbesondere auch, sich über die bedarfsgerechte Bereitstellung weiterer Logistikflächen Gedanken zu machen. Wenn man sich da die Zahlen anschaut, dann stellt man fest, dass das Güterverkehrszentrum zwar insgesamt eine Flächenreserve von 131 Hektar hat – das hört sich auf den ersten Blick sehr viel an –, dass davon allerdings 118 Hektar nicht erschlossen sind und von der restlichen Anzahl 4,6 – denn man muss sozusagen die Optionen, die bestehen, abziehen – aktuell vermarktbar wären.

Wenn wir die positive Entwicklung im Güterverkehrszentrum weiter unterstützen wollen, dann bedeutet das natürlich, dass wir uns als Stadt Bremen zeitnah Gedanken darüber machen müssen, wie dort weitere Flächen erschlossen werden sollen, dass wir uns weitere Gedanken darüber machen müssen, wie man sozusagen die Grundlage dafür schafft, dass dort

weitere Unternehmen angesiedelt werden und neue Arbeitsplätze entstehen können.

(C)

Ich glaube, dass insgesamt die Stadt Bremen in der Hafentpolitik wieder stark dazugewonnen hat. Das hat natürlich etwas mit der Gesamtentwicklung weltweit und mit der Zunahme der Verkehrsströme zu tun. Wir haben ja lange das Gefühl gehabt, wenn man über Hafen in Bremen redet, dann redet man nur über die Häfen in Bremerhaven, wenn man über Hafen in Bremen redet, dann redet man eher darüber, welche Hafenbecken man in Bremen noch zuschütten kann und sozusagen diesen traditionsreichen Hafentstandort damit mehr oder weniger seiner Zukunft auch entledigt.

Ich glaube, dass wir insgesamt mit dem Güterverkehrszentrum, den Neustädter Häfen eine Entwicklung haben, auch vor uns haben, die weiterhin sehr positiv für Bremen sein wird. Ich nenne hier nur einmal das Stichwort –. Wir waren mit dem Hafenausschuss bei Eurogate in Hamburg, haben uns informieren lassen über das Binnen-Hub-Konzept für Container von Eurogate. Da liegen große Potenziale, und diese großen Potenziale wollen wir natürlich auch heben.

Ich glaube, dass wir mit dieser Großen Anfrage als SPD und Grüne das Richtige gefragt haben, ich glaube, dass wir die richtigen Antworten bekommen haben. Ich glaube aber, dass wir diesen großen Konsens, den es in diesem Haus immer gegeben hat, wenn es um Hafententwicklung in der Stadt Bremerhaven gegangen ist, hier auch hinbekommen sollten, wenn es um die Hafententwicklung im Bereich der Neustädter Häfen und die Hafententwicklung im Güterverkehrszentrum geht und das natürlich dann am Ende des Tages auch damit verbunden ist, dass der Senat entsprechende Handlungsschritte vornimmt.

(D)

Wir werden jedenfalls, Herr Staatsrat Dr. Heseler, sehr aufmerksam darauf schauen, was der Senat in der Zukunft für das Güterverkehrszentrum vorschlagen wird. Wir werden, insbesondere auch der Kollege Oppermann und ich, diesen Prozess für die SPD eng begleiten und eng darauf achten, dass diese erfolgreiche Entwicklung, die im Güterverkehrszentrum zu beobachten ist, weiter gestärkt wird und wir hier sozusagen auf das Pfund, das wir in die Waagschale geworfen haben, weiter setzen werden. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liest man die

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen und nimmt die einzigartige geografische Lage zwischen Bremen-Strom und dem Neustädter Hafen mit dem Zugang zur Straße, zum Wasser und zur Bahn, letztendlich auch zum Flughafen, zusammen, so wird einem schnell klar, warum das GVZ mehrfach als erfolgreichster Standort, als erfolgreichstes Güterverkehrszentrum ausgezeichnet worden ist.

Ich muss gestehen, da ich Bremerhavener bin, habe ich mir eine Karte zu Hilfe genommen, um einmal zu schauen, wo und in welchem Rahmen das GVZ eigentlich eingebettet ist.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Das machen die Bremer immer so!)

Das machen die Bremer bei uns auch immer! Sie haben es etwas einfacher, sie sagen: Wo ist die Weser? Wo ist der Hafen? Dann finden sie ihn schnell.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ich schaue mir das immer vor Ort an!)

(B) Ich muss sagen, dieser Standort ist schon aufgrund seiner geografischen Lage dazu verdonnert, erfolgreich zu sein. Dies ist aber auch, und das muss ich an dieser Stelle wirklich noch einmal betonen, der Verdienst aller im GVZ Beteiligten, die dieses GVZ so erfolgreich machen und hier alle zusammen an einem Strang ziehen. Vorweg ist hier auch noch einmal die Roland-Umschlaganlage zu erwähnen, die hier mit einer bisher schon großen Investition dafür gesorgt hat, dass hier ein modaler Hub, nämlich von der Straße auf die Schiene, passiert, und die, wie ich auch der Anfrage entnehmen konnte, auch weiterhin 7,5 Millionen Euro in den Standort investieren will. Sie will dort weitere Gleise ausbauen, sie will weitere Umschlagsgeräte erstellen, und dies ist auch ein Beweis für die Zukunftsfähigkeit des Standortes, wenn sich ein Unternehmen dort weiterhin so engagieren will.

Im Weiteren möchte ich mich noch ein wenig auf die Fragen 14 und 15, bei denen es um die Entwicklungsmöglichkeiten des Neustädter Hafens und damit auch um das angrenzende GVZ geht, beziehen! Ich glaube, dass wir uns hier auch mit der weiteren Erschließung der Mittelweser und damit dem Zugang zu den Ruhrgebietshäfen und letztendlich gen Osten, auch Berlin, mit einer hervorragenden Zukunftsperspektive für das Stichwort Binnenschiffahrts-Hub auseinandersetzen müssen und wir so letztendlich Anfänge haben, wo wir uns im GVZ und im Neustädter Hafen weiterentwickeln müssen.

Stichworte für die weiteren Entwicklungspotenziale sind hier sicherlich noch die Verlagerung von Binnentransporten von der Straße auf das Wasser, ganz im Sinne auch der EU-Konzeption. Es sind weitere Standortkooperationen auch mit Bremerhaven zu fin-

den und zu treffen und damit auch verbunden weitergehende ökonomische und ökologische Erfolge am Standort Bremen.

Alles in allem freue ich mich über diese Anfrage und auch über das Ergebnis und hoffe, dass wir da auf einem weiteren guten Weg sind. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie uns die Mitteilung des Senats aufgezeigt hat, hat sich das Bremer Güterverkehrszentrum, kurz GVZ, enorm entwickelt und ist heute das leistungstärkste Deutschlands. Vom Jahr 2000 bis 2007 konnten circa 135 Unternehmen mit rund 5500 Arbeitsplätzen geschaffen werden. Meine Damen und Herren, das ist durchaus ein beeindruckendes Ergebnis!

Der Senat hat in seiner Mitteilung eine Fülle an Daten zusammengetragen, aber leider hat er dabei keine Angaben über die Form der neuen Arbeitsplätze gemacht. So wäre dann das Ergebnis wirklich messbar gewesen. Wichtig für uns wäre eine Prüfung gewesen, ob es sich hier um sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, um Voll- oder Halbzeitarbeitsplätze handelt, also um Arbeit, von der man leben kann, oder eher um unterbezahlte Zeit- oder Leiharbeitsplätze, also vom Teil prekär beschäftigte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. ver.di Bremen weist ausdrücklich darauf hin, dass sie schätzt, dass ungefähr 30 bis 40 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer genau in diesen Arbeitsverhältnissen stecken.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Fahren Sie doch hin und sehen Sie sich das einmal an!)

Meine Damen und Herren, das sind circa 2000 Arbeitsplätze.

Während die Tariflöhne im Logistikbereich durchaus ausreichend sind, werden den Leiharbeiterinnen und Leihararbeitern lediglich 6 bis 7 Euro pro Stunde für gleiche Arbeit gezahlt.

In Zeiten des Fachkräftemangels wäre es zum anderen wichtig gewesen, dass sich der Senat über die neu geschaffenen Ausbildungsplätze informiert und uns die erhobenen Fakten zur Verfügung gestellt hätte. Nur so können wir bei auftretenden Problemen umgehend Maßnahmen schaffen, um weitere noch fehlende Ausbildungsplätze zu schaffen. Aber auch eine Aufstellung über die Besetzung der bisherigen Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze in männlich und weiblich wäre hier hilfreich gewesen.

Wenn wir für unsere Wirtschaftspolitik, für unser Land Steuergelder ausgeben, dann müssen dabei

(C)

(D)

(A) auch unsere Bürgerinnen und Bürger im Fokus sein. Wir müssen für zusätzliche Steuergelder Ausbildungsplätze oder Arbeitsplätze schaffen, damit unsere Menschen von der Arbeit leben können.

Wir haben in der Aktuellen Stunde schon über die Weservertiefung und deren Wichtigkeit für die Binnenschifffahrt gesprochen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie nicht!)

Die Senatsmitteilung berichtet genau über diese Binnenschifffahrt. Interessant hierbei war die zwischen 2006 und 2007 erreichte 34-prozentige Steigerungsrate der Binnenschifffahrtsaktivitäten. Diese Steigerungsrate wurde auch ohne eine Weservertiefung realisiert und wird mit weiteren Steigerungsraten prognostiziert.

Meine Damen und Herren, eine umweltfreundliche Transportmöglichkeit, die mit den gegebenen Verhältnissen Wachstum produziert, ist meiner Meinung nach nicht gefährdet.

Bezogen auf die Umschlagsaktivitäten des GVZ waren auch die Ausführungen zu dem angegebenen Flächenmanagement und den daraus gefolgerten Zukunftsperspektiven interessant. Bremen hat Grundstücke für das GVZ eingebracht und die Erschließungskosten von etwa 23 Millionen Euro aufgebracht, daraufhin investierte die private Hand etwa 148 Millionen Euro. Somit kann man feststellen: Auch das ist ein gutes Ergebnis, meine Damen und Herren, denn für einen Euro, den wir eingesetzt haben, haben die privaten Investoren 6,40 Euro eingesetzt. Von den insgesamt verfügbaren 353 Hektar Fläche wurden bereits 222 Hektar veräußert, das heißt vermarktet. Davon sind noch 131,5 Hektar übrig, und es ist in Planung, dass weitere 24 Hektar jetzt im Bereich Senator-Blase-Straße und Senator-Apelt-Straße erschlossen werden.

(B) Meine Damen und Herren, das GVZ beschert aber auch Umweltprobleme, wie zum Beispiel die Belastung durch Lärm, Abgase, Feinstäube und Trockenlegung oder Versiegelung von Naturflächen. Diese Umweltprobleme müssen durch Ausgleichsmaßnahmen aufgefangen werden, wie ja schon vorhin vortragen wurde. Leider wurde eine geplante Umsetzung der Ausgleichsmaßnahmen in Delmenhorst unmöglich. Die Mitteilung des Senats weist darauf hin, dass hier umgehend Maßnahmen- und Handlungsbedarf besteht.

Was mich nachdenklich gemacht hat, meine Damen und Herren, sind die sprunghaft angestiegenen Großflächenverkäufe. Wurden noch 2005 vier Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 42 253 Quadratmetern veräußert, waren es schon 2006 bei den vier Grundstücken 164 278 Quadratmeter. Meine Damen und Herren, das ist ein Plus von 122 000 Quadratmetern. Dieser Trend setzt sich auch für 2007 fort.

Meine Damen und Herren, für einen kleinen oder mittleren Betrieb, so wie wir sie hauptsächlich in dem GVZ derzeit haben, wäre eine solche Fläche einfach zu groß. Also kann man davon ausgehen, darauf weist auch die Mitteilung hin, dass dort große Konzerne oder Immobilienmakler tätig geworden sind. Da diese normalerweise nicht in unserer Region, sprich in unserem Land, ihren Stammsitz haben, wären negative Auswirkungen auf unsere Steuereinnahmen möglich.

(Glocke – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Schon am Ende?)

Meine Damen und Herren, das GVZ hat bewirkt, dass neue Arbeitsplätze geschaffen und Unternehmen in unserem Land eingebunden werden konnten. Nun ist es an uns, diese Ergebnisse für unsere Wirtschaft und unsere Bevölkerung zu optimieren, also weiterzuentwickeln, wie zum Beispiel die Schaffung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen oder Arbeitsplätzen, und diese natürlich sozialversicherungspflichtig. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Herr Kollege Müller, Sie können noch am Rednerpult bleiben, weil der Abgeordnete Günthner jetzt eine Kurzintervention machen möchte! Sie haben dann die Gelegenheit, darauf zu antworten, wenn Sie möchten. Sie können auch Platz nehmen, wie Sie wollen. Es handelt sich um eine Kurzintervention, von daher wäre es auch angebracht zu bleiben, dann können Sie noch antworten.

Bitte, Herr Kollege Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Ich muss zugeben, dass das für mich gerade eben schwer erträglich war, Herr Müller, was Sie da gesagt haben. Wir reden über – wir haben das gerade eben noch einmal aktualisiert – 143 Unternehmen und aktuell 5500 Arbeitsplätze. Ich finde, das ist eine im höchsten Maße positive Entwicklung für den Standort Bremen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich kann auch nicht im Geringsten verstehen, wie Sie versuchen, hier sozusagen herumzudeuteln, als handele sich dabei nicht um sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, und wie Sie versuchen, hier an den Ausbildungsplätzen, die hier geschaffen werden, weil die Firmen erkannt haben, dass es einen großen Fachkräftemangel gibt, daran herumzukritteln. Ich finde, ich muss das wirklich sagen – deswegen auch diese Kurzintervention – es schwer erträglich, was Sie hier zum zweiten Mal an diesem Tag in diesem Haus machen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Herr Kollege, Sie können jetzt darauf antworten. Sie haben eineinhalb Minuten Zeit.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Herr Günthner, für Sie zur Klärung: Erstens habe ich mich darauf bezogen, was in der Mitteilung steht, und in der Mitteilung steht ganz genau das – schauen Sie sich diese genau an –, was ich gesagt habe. Herr Günthner, der Senat kann gern – bezüglich der Arbeitsplatzsituation – an unsere Fraktion herantreten. Wir werden ihm gern unsere Informationen zur Verfügung stellen.

Zum anderen wird bundesweit darüber gesprochen, dass über Zeitarbeit und Leiharbeit immer mehr prekäre Beschäftigung geschaffen wird. Herr Günthner, genau darauf haben wir hingewiesen. Sie reden immer nur von Arbeitsplätzen, wenn ich einfach einmal die Statistiken herausnehme,

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Besuchen Sie doch einmal das GVZ! Wie der Blinde von der Farbe!)

Herr Günthner, auch Sie können das gern machen, dann können Sie sehen, dass immer weiter darauf hingewiesen wird, dass eben über Zeit- und Leiharbeit die Tarife immer weiter heruntergedrückt werden, die Mitarbeiter, die eben in diesem Bereich eingesetzt werden, prekär beschäftigt sind, diese wiederum Maßnahmen von uns bekommen, das heißt finanzielle Fördermittel, damit sie überhaupt noch von ihrer Arbeit leben können.

(B)

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Woher wissen Sie, dass es im GVZ so ist?)

Herr Günthner, im GVZ, ich habe darauf hingewiesen, dass ver.di – –.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Müller, jetzt sind Ihre eineinhalb Minuten als Antwort auf die Kurzintervention abgelaufen.

(Abg. M ü l l e r [DIE LINKE]: Fragen Sie bei ver.di nach, Herr Günthner! – Beifall bei der LINKEN)

Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ella das Wort.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegen aus Bremerhaven haben recht, Bremerhavener müssen ja auch zusammenhalten, vor allem bei diesem Thema.

Das Güterverkehrszentrum in Bremen gehört unbestreitbar zu den Erfolgsgeschichten in unserem Land. Mittlerweile ist auch die seit mehr als zwei Jahrzeh-

ten versprochene Autobahnanbindung im Bau, dieser letzte größere Standortnachteil wird also ebenfalls endlich beseitigt. Für die Liberalen hoffe ich dabei, dass der Bau auch schnell und vor allem im Sinne der Anwohner vollendet wird. Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate lassen allerdings befürchten – ich hoffe allerdings nicht –, dass uns dieses Thema noch einmal beschäftigen wird.

(C)

Die Erfolgsgeschichte des Güterverkehrszentrums zu würdigen, erübrigt sich hier beinahe von selbst angesichts der vorliegenden Zahlen. Aufgrund der kurzen Redezeit, will ich mich auch nicht mit Lobhudelei aufhalten, das haben Herr Günthner und Herr Willmann auch schon gemacht, danke dafür!

Die Anfrage selbst und die Antwort des Senats lassen aus Sicht der FDP allerdings dann doch einige Punkte vermissen.

(Beifall bei der FDP)

Zunächst, meine Damen und Herren, die Frage nach den Arbeitplatzeffekten, die nach unserer Auffassung auch nur ungenügend gestellt und beantwortet wurde! Ohne dass wir hier irgendetwas unterstellen wollen, Herr Günthner, aber wie viele der hier genannten Arbeitsplätze sind zum Beispiel sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte?

(Beifall bei der FDP)

(D)

Ebenso ist es unverständlich, dass die BIG nicht auch die Zahl der Ausbildungsplätze erfasst. Es mag ja sein, dass aktuelle Zahlen erst nach Erstellung der Berufsausbildungsstatistiken genannt werden können, eine Entwicklung zumindest bis 2006 hätte doch aufgezeigt werden können.

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Unbefriedigend beantwortet ist auch die Frage nach der Struktur der angesiedelten Unternehmen. Was sollen wir uns denn unter einer großen Zahl von mittelständischen Unternehmen vorstellen, die ihren Sitz in Bremen haben? Die Frage, wer hier investiert, ist wesentlich. Haben wir unter den angesiedelten Unternehmen weitgehend Niederlassungen? Welche Entscheidungskompetenzen konnten für Bremen gewonnen werden? Haben Unternehmen vielleicht sogar aufgrund der vor Ort versammelten Logistikkompetenz einen Teil ihrer Entscheidungskompetenzen nach Bremen verlagert? Wie hoch ist die Wertschöpfung vor Ort? Welches Gewerbesteueraufkommen konnte für Bremen generiert werden? Sind wir als Standort vielleicht nur verlängerte Werkbank?

Gerade im Vergleich zu anderen Standorten, wie beispielsweise dem Gebiet der Industriehäfen, müssen diese Fragen auch gestellt werden. Dort etwa haben viele mittelständische Unternehmen ihren Sitz, dort

- (A) werden Entscheidungen vor Ort getroffen. Daher, meine Damen und Herren, möchten wir darauf drängen, solche Aspekte mehr in den Vordergrund zu stellen.

(Beifall bei der FDP und bei der LINKEN)

Entwicklungspotenzial sieht die FDP-Fraktion auch, wie bereits der Masterplan Hafen- und Logistikzentrum Links der Weser, im Zusammenwachsen von Neustädter Hafen und GVZ. Der Transport auch von Containern, wie sie im GVZ zum großen Teil umgeschlagen werden, über Binnenschiffe wird deutlich zunehmen. Die Anbindung an insgesamt vier Verkehrswege, Straße, Schiene, Luftverkehr, Wasser, ist absolut zukunftssträftig. Gleichzeitig möchte ich an dieser Stelle aber mahnen, den Stückgutumschlag im Neustädter Hafen nicht aus falsch verstandener GVZ-Unterstützung zu verdrängen. Diesen Fehler hat Hamburg gemacht, um an einigen Stellen die Containerkapazitäten zu vergrößern. Der Stückgutumschlag durch die mittelständischen Firmen vor Ort bietet viel Wertschöpfung und ist weiterhin zukunftssträftig.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Einen letzten Punkt möchte ich an dieser Stelle noch ansprechen, die Bahnanbindung! Der Transport über die Schiene nimmt deutlich zu, was aus umweltpolitischer Sicht überaus erfreulich ist, gleichzeitig müssen wir uns aber Gedanken machen, wie wir mit dem zunehmenden Güterverkehr der Bahn umgehen. Die Belastungen für die Anwohner von Bahngleisen sind bereits heute teilweise mehr als grenzwertig, zudem ist der Bahnknoten Bremen noch immer ein Engpass, und wirkungsvolle Pläne zur Entlastung liegen noch nicht vor.

Allein aus dem Güterverkehrszentrum 30 Züge mehr am Tag! Da reicht es nicht aus, sich bei der Frage nach der verkehrlichen Entwicklung mit der Elektrifizierung des Gleises Bremen-Neustadt – Grolland zu bescheiden. Angesichts der hohen Steigerungsraten, der zunehmenden Belastung der Bevölkerung in Bremen und Bremerhaven benötigen wir hier Konzepte, die über Einzelmaßnahmen hinausgehen.

Die Frage des Verkehrs, meine Damen und Herren, abschließend, wird für uns als Logistikstandort zentral sein, nicht nur die Zukunft des Güterverkehrszentrums hängt davon ab. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Schrörs das Wort.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das GVZ ist wirklich

eine reine Erfolgsgeschichte, Wenn es einem Oppositionspolitiker nicht leicht fällt, immer nur Kritik zu äußern, an dieser Stelle ist es die falsche Stelle. Es ist eine Erfolgsgeschichte der gemeinsamen Leistung von SPD und CDU, der Großen Koalition. Wer daran irgendetwas bezweifelt, sollte sich die Geschichte sehr genau anschauen! Es ist ein wirklicher Erfolg.

Die beiden Regierungsfractionen haben eine Große Anfrage mit 18 Fragen eingebracht, so etwas macht man ja eigentlich nur dann, wenn man auch eine „große Veranstaltung“ damit machen möchte. Es wundert uns doch etwas, dass Sie bei der Vorbereitung der Debatte darauf bestanden haben, dass diese Debatte nur fünf Minuten stattfindet. Das, finde ich, ist nicht angemessen, vor allem deswegen nicht angemessen, weil Sie selbst als ersten Satz in Ihrem Beitrag schreiben: „Das Güterverkehrszentrum in Bremen hat sich im vergangenen Jahr erneut sehr positiv entwickelt und seine Spitzenposition innerhalb Deutschlands behauptet.“ Ich hätte mich gefreut, wenn Sie sich etwas mehr Zeit für diese Debatte genommen hätten.

(Beifall bei der CDU)

Ich war auch etwas überrascht, dass es plötzlich eine Hafendebatte wurde, denn ich glaube, wir haben viele Debatten über das GVZ geführt, aber noch nie eine unter dem Gesichtspunkt GVZ. Nun kann man sagen, das kann man ja machen und auch etwas Neues daraus machen, das ist in Ordnung, aber ich glaube, Sie haben, nachdem der Senat beantwortet hat, festgestellt, dass dieses Thema für Sie momentan leider nicht so optimal läuft.

Deswegen würde ich doch etwas Wasser in den Wein gießen wollen, denn wenn man sich einmal anschaut, wie es zurzeit im GVZ aussieht, stellt man fest: Es gibt eine Vermarktung von 2006 für 16,3 Hektar, von 2007 für 19,9 Hektar, und es gibt eine riesige – darauf wurde eben auch schon hingewiesen – Nachfrage nach großen Flächen, und nicht nach kleinteiligen Flächen.

Wenn Sie sich die Antworten 11 und 12 vornehmen, stellen Sie fest – es wurde schon kurz darauf hingewiesen, aber das muss ich noch etwas deutlich machen, ohne einen Zahlenfriedhof vorzustellen, sechs oder sieben Zahlen reichen an dieser Stelle –: 353 Hektar Netto-Gewerbeflächen, davon sind 235 erschlossen, denken Sie bitte daran, erschlossen! 118,4 sind nicht erschlossen; diese Flächen stehen nicht zur Verfügung, weil sie nicht erschlossen sind. Das heißt, von den 353 Hektar wurden 222 vermarktet, das ist der riesige Erfolg dieser Geschichte. Das heißt, wir haben noch, wenn Sie das subtrahieren, 131,5 Hektar Fläche Reserve. Aber: Von den 131,5 Hektar sind 112,4 Hektar nicht erschlossen, das heißt, sie stehen nicht zur Verfügung. Momentan werden 26 Hektar erschlossen. Zur Verfügung stehen im Augenblick nur 19,1 Hektar; davon sind aber nur 4,6 Hektar baureif.

(C)

(D)

- (A) Das heißt, im Augenblick können Sie nur über 4,6 Hektar verfügen. So die Antwort des Senats, so wie es auch tatsächlich ist!

Das Problem ist nur, dass Sie eine riesige Nachfrage nach großen Flächen haben. Da Sie im Moment aber nur 4,6 Hektar haben, da aber leider diese 4,6 Hektar ausschließlich Kleinstflächen sind, die an verschiedenen Standorten im GVZ verteilt sind, können Sie diese überhaupt nicht nutzen. Das heißt, Fazit: Sie haben im GVZ nur eine Reserve von höchstens einem Jahr; Sie haben höchstens 1,5 Jahre Zeit, zu erschließen. Das heißt, Sie brauchen neue erschlossene Flächen, die Sie dann auch sofort verkaufen können. Es hilft Ihnen nichts, eine Fläche heute einem Unternehmer anzubieten für das Jahr 2012. Dann hat er sich anders entschieden. Das heißt, an dieser Stelle muss etwas passieren,

(Beifall bei der CDU)

nicht nur an dieser Stelle, meine Damen und Herren von Rot-Grün!

Mit dem Beschluss des Senats und der Antwort auf die Frage 8 sind wir sehr einverstanden, und ich möchte Ihnen zitieren, was in der Mitteilung des Senats steht und was Sie eigentlich in Ihrer Regierung jetzt machen müssen:

- (B) Erstens, dort steht: „Konkretisierung Masterplan Hafen- und Logistikzentrum Links der Weser.“ Richtig, das müssen Sie machen, haben Sie aber noch nicht gemacht!

Zweitens: „Ringschluss der A 281 und Anbindung an die B 212“. Müssen Sie machen, haben Sie aber noch nicht gemacht!

Drittens: „Profilierung Bremens als Logistikstandort“.

(Glocke)

Ich bin sofort fertig, Herr Präsident!

Wir sind dabei! Müssen Sie weitermachen!

Viertens, und das ist der entscheidende Teil: „Bedarfsgerechte Bereitstellung der erforderlichen Logistikflächen und der Abschluss der Bauleitplanung für den Bebauungsplan 2153“.

Alles Zitate aus der Vorlage! Machen Sie es einfach! Es ist alles richtig, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke dem Abge-

- ordneten Günthner, dass er nicht nur sich und den Regierungsfractionen bescheinigt hat, die richtigen Fragen gestellt zu haben, sondern auch dem Senat, die richtigen Antworten gegeben zu haben. (C)

Das GVZ ist seit zwei Jahrzehnten das Erfolgsmodell der bremischen Wirtschaftspolitik. Der Senat hat dort rechtzeitig die richtigen Maßnahmen ergriffen – auch kleine Fehler nebenbei gemacht, dass wir nicht so schnell die Autobahn gebaut haben –, und deswegen ist das GVZ heute auch bundesweit das beste GVZ, wie in vielen Befragungen immer wieder festgestellt wurde. Das ist ein Erfolgsmodell, und unser Erfolgsmodell heißt: Der Senat stellt die Flächen zur Verfügung, macht die Infrastruktur und gibt dafür Geld aus, und die Unternehmen investieren. Da zeigen ja auch die Zahlen, dass wir hier in der richtigen Relation sind, dass sich hier, wenn wir öffentliche Mittel investieren, auch private Unternehmen finden, die entsprechend die privaten Investitionen vornehmen und die Arbeitsplätze schaffen. Das ist das Erfolgsmodell des GVZ. Das war in der Vergangenheit so, und wir werden weiter daran arbeiten.

Herr Dr. Schrörs, ich weiß nicht, warum man immer Wasser in den Wein gießen muss. Sie lesen aus unserer Vorlage vor, was wir machen werden, und das wollen wir machen, das sind die Aufgaben, die das GVZ auch in Zukunft wettbewerbsfähig halten werden.

- (Zuruf des Abg. Dr. Schrörs [CDU]) (D)

Wir werden dafür sorgen, dass das GVZ auch in Zukunft weiter das Top-GVZ in Deutschland ist.

(Beifall bei der SPD – Abg. Röwekamp [CDU]: Mit welchen Mitteln werden Sie das machen?)

Wir haben die Mittel dargelegt, die wir dazu ergreifen werden, und Herr Abgeordneter Dr. Schrörs hat ja dargestellt, dass das genau die richtigen Mittel sind.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Und was ist mit Geld?)

Genau das wird unsere Politik sein!

Wenn Sie sich die Flächen anschauen und sagen, wir haben zu wenig, dann kann ich Ihnen nur eines sagen: Sie müssen einfach einmal schauen, wie es an der norddeutschen Küste aussieht! Dass wir Probleme haben, wird doch keiner bestreiten wollen. Bei der Dynamik, die wir im Logistiksektor zurzeit haben, ist es natürlich eine riesige Aufgabe, ausreichende Flächen zur Verfügung zu stellen. Da steht Bremen heute wesentlich besser da als Hamburg. Die Unternehmen, die an die deutsche Küste wollen,

(A) haben nicht die ganz große Auswahl unter sehr vielen Städten, sondern Bremen und Bremerhaven sind dort im Moment top aufgestellt im Vergleich zu anderen Standorten an der Küste. Logistikunternehmen können heute nicht einfach sagen, ich bekomme in Bremen nichts, ich gehe nach Hamburg, weil die Flächensituation in Hamburg wesentlich schlechter aussieht.

Deswegen glaube ich, auch wenn Sie sich die Tabelle anschauen: Wir gehen von einer durchschnittlichen Vermarktung von 10 Hektar pro Jahr aus. Damit haben wir für die nächsten vier, fünf Jahre ausreichend vermarktbare Flächen. Wir brauchen große Flächen, auch das ist richtig, steht ja auch in unserer Vorlage. Von daher glaube ich, wir haben die richtigen Maßnahmen ergriffen, um auf diesen dynamischen Markt die richtigen Antworten zu geben.

(Abg. Dr. Schrörs [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Schrörs?

Staatsrat Dr. Heseler: Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Schrörs!

(B) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Staatsrat, ich glaube, Sie stimmen mir zu, weil es ja auch selbst in Ihrer Vorlage steht, dass Sie zurzeit 4,6 Hektar baureif zur Verfügung haben. Das heißt also, Sie brauchen ja offensichtlich auch ein ganzes Stückchen Geld, um das machen zu können, was Sie eben beschrieben haben. Sagen Sie uns doch einfach noch einmal, welche finanziellen Mittel Sie für die Erweiterung des GVZ vorgesehen haben an dieser Stelle!

Staatsrat Dr. Heseler: Wir machen eine bedarfsgerechte Erschließung und wir werden dann aus Einnahmen der Sondervermögen auch entsprechende Mittel zur Verfügung haben. Die Mittel und die Projekte, die wir hier dargestellt haben, werden wir auch finanzieren können. Wir werden also in den nächsten vier Jahren, glaube ich, keine Probleme haben.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Schrörs?

Staatsrat Dr. Heseler: Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Schrörs!

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Ich würde die Frage eigentlich nur noch einmal wiederholen wollen, weil ich Sie einfach konkret gefragt habe, wie viel Geld

Sie zur Verfügung haben, nicht was Sie möchten, sondern was Sie zur Verfügung haben! (C)

Staatsrat Dr. Heseler: Wir haben ausreichend Mittel zur Verfügung, um die Flächen, die wir hier benannt haben, die für uns 10 Hektar Vermarktung ermöglichen, zu erschließen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist ganz eindeutig so! Herr Dr. Schrörs, ich will dazu auch sagen – Sie haben uns häufig vorgeworfen, wir würden die Erschließung nicht mehr vollziehen können –, wir haben Ihnen das gezeigt, was die Überseestadt angeht, dass wir die notwendigen Erschließungsmaßnahmen, wenn der Markt da ist, wenn Unternehmen da sind, auch machen werden. Das Gleiche gilt selbstverständlich für das GVZ, und das trifft auch für Bremerhaven zu.

Wir haben bisher einen einzigen Fall gehabt, und das wissen Sie auch, wo ein Unternehmen weggegangen ist, weil nicht ausreichend Fläche zur Verfügung stand. Da lag es aber nicht am Geld, sondern da lag es an der nicht rechtzeitigen Erschließung. Wir werden also eine bedarfsgerechte Erschließung machen, und wir haben auch die Mittel dazu, um das in den nächsten Jahren voranzutreiben.

(Beifall bei der SPD)

Dann lassen Sie mich etwas zu den Arbeitsplätzen sagen! Auch da ist unsere klare Position, auch zur Fraktion der LINKEN: Nicht der Steuerzahler bezahlt die Arbeitsplätze, sondern wir machen ja deswegen die Infrastruktur, damit private Unternehmen investieren und dort Arbeitsplätze schaffen. (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

5500 Arbeitsplätze, das ist eine erstaunliche und außerordentlich erfolgreiche Zahl, die wir jetzt haben, und es werden mehr Arbeitsplätze in Zukunft. Dass der Senat, wie im Übrigen auch die Bundesregierung, anstrebt, dass dies möglichst sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze sind, ist doch selbstverständlich.

Ich will Sie nur auf das Projekt PortWork hinweisen, wo wir gemeinsam mit der BLG versuchen, Langzeitarbeitslose in sozialversicherungspflichtige Jobs zu bringen! Das ist unser Ziel. Das müssen aber nicht immer Vollzeitjobs sein, sondern können auch Teilzeitjobs sein. Die Nachfrage der Menschen, die Arbeit suchen, geht auch dahin. Deswegen sollten wir nicht die erfolgreiche Beschäftigungsbilanz, Arbeitsplatzbilanz mit solchen Fragen ins Negative ziehen. Es gibt überhaupt keine Anhaltspunkte für die Zah-

(A) len, die Sie genannt haben über nichtsozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Ich kann nur sagen: Auch im Hinblick auf Beschäftigung ist das GVZ eine richtige Erfolgsstory und soll es auch in Zukunft bleiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das GVZ wird in den nächsten Jahren noch erfolgreicher werden, weil wir die Autobahnverbindung jetzt fortführen werden. Es ist jetzt an die Autobahn angeschlossen, die Anbindung wird sich verbessern. Wir müssen ja immer sehen, wir waren selbst unter den schwierigen Bedingungen der nicht so optimalen Verkehrsanbindung schon das erfolgreichste deutsche GVZ. Das wird sich in den nächsten Jahren weiter verbessern.

Dann hat der Abgeordnete Ella von der FDP gefragt, wie es denn mit der Qualität der Unternehmen aussieht.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Der ist nicht mehr im Raum! Das ist normal bei ihm!)

(B) Er ist gar nicht mehr da! Ich darf die Frage vielleicht trotzdem beantworten, weil er ja nicht nur die Frage gestellt hat nach der Qualität der Arbeitsplätze, sondern auch nach der Qualität der Unternehmen. Dazu will ich eines sagen: Das GVZ ist doch primär dafür da, dass dort Logistik gemacht wird, dass umgeschlagen, transportiert wird. Deshalb wollen wir dort nicht unbedingt die Headquater großer Firmen ansiedeln. Diese wollen wir woanders, wenn es geht, ansiedeln, aber das ist sehr schwierig. Wir wollen, dass dort gearbeitet wird, dass dort umgeschlagen, transportiert wird. Deswegen sind wir froh, dass wir Filialen wie Tchibo und viele andere große Logistikdienstleistungen dort haben. Wir haben aber auch eine Vielzahl mittelständischer Unternehmen, die sich dort angesiedelt haben.

Insofern haben wir aus meiner Sicht als Senat die richtige Antwort gegeben. Wir haben eine gute Struktur, ein gutes Cluster, Filialen von großen Betrieben mit mittelständischen Unternehmen. Deswegen sind wir – auch was die Struktur der Unternehmen angeht, mit denen wir ja in enger Kooperation stehen, die selbst von sich sagen, dass Sie dort gute Bedingungen haben – da sehr zufrieden, und ich glaube, wir können dies alle nach außen als ein Bremer Erfolgsmodell darstellen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

(C) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 17/363 auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Umwelt und Energie

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Honorare von Dozentinnen und Dozenten in Weiterbildung und Hochschulen

(D) Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 14. Mai 2008
(Drucksache 17/402)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 15. Juli 2008

(Drucksache 17/490)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, wie schon oft geübt, werden wir darauf verzichten, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir, wie auch in diesem Fall, eklatante Missstände aufdecken, so wie eben in meiner vorherigen Stellungnahme, dann gibt es standardweise eine Reaktion, dass wir zwar inhaltlich Recht haben, aber dass

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) es formal gar nicht richtig wäre. Mehr Zustimmung verlange ich gar nicht von Ihnen, dann haben wir es richtig getroffen. Wenn Sie dann noch sagen, es ist populistisch, es ist effekthascherisch, dann haben wir es richtig gemacht, denn es ist unsere Aufgabe, auf diese Missstände hinzuweisen.

Einer dieser Missstände, da werden Sie mir hoffentlich sachlich wieder zustimmen, ich kann es mir nicht anders vorstellen, ist die Situation der Honorarärztinnen und Honorarärzten in der Weiterbildung. Es ist bei der Anfrage als Antwort herausgekommen, was leider auch zu erwarten war: Die Honorarhöhen schwanken von 23 Euro bis 28 Euro bei der WiSoAk und bei der VHS als staatlich verantwortete Institutionen mit 18 Euro und bei den Privaten 14,50 Euro. Da sieht man einmal wieder schön die Abstufungen, was wozu führt. Bei der Universität ist es auch nicht viel besser: Die Antwort weist auf 16 Euro als unteres Limit hin, es geht aber bis 52 Euro. Der eine oder andere hier im Raum hat dieses Vergnügen wahrscheinlich selbst schon einmal gehabt oder Bekannte und Verwandte, die dann dies gelegentlich sicher auch berichtet haben.

(B) Lehrbeauftragte werden dann ja auch zum Teil mit der Hoffnung bezahlt. Da haben wir ein ähnliches Problem wie zum Teil bei Praktikantinnen und Praktikanten. Nur dies hier ist noch nicht genügend bekannt, und dazu wollen wir dieses Mal beitragen. Es handelt sich insgesamt um eine ziemlich große Gruppe. Die Senatsantwort weist in etwa 2700 Betroffene auf, die Größenordnung will ich jetzt einmal nicht anzweifeln, möglicherweise sind es noch mehr. Um das gleich vorwegzunehmen: Die Zeiten, in denen dies nebenbei und als Zusatzentgelt gemacht wurde, wie das vielleicht vor 20, 30, 40 oder 50 Jahren einmal war, sind lange vorbei. Es kann niemand mehr sagen: Wir wussten ja gar nicht, dass Menschen versuchen, davon zu leben.

Wir haben also hier eine erhebliche Zahl von wirklich prekären Arbeitsverhältnissen, die in öffentlicher Verantwortung sind, denn diese Institutionen sind entweder in der öffentlichen Hand oder mit öffentlichen Geldern gefördert. Da sind Einflussmöglichkeiten vorhanden, die bis jetzt nicht wahrgenommen wurden. Ich hoffe, dass sich daran etwas ändert. Diese Hoffnung teile ich mit den Betroffenen.

Die Kursleiterinnen und Kursleiter haben es trotz ihrer zersplitterten Struktur geschafft, sich zusammenzuschließen und mittlerweile auf diese Verhältnisse hinzuweisen. Sie weisen auf die Höhe der Honorarsätze hin. Nehmen wir einmal durchschnittlich, damit Ihnen das vor Augen ist, diese 18 Euro von der Volkshochschule, die ein großer Anteil sind, der größte, soweit ich weiß, diese 1200 mit Bremerhaven zusammen. In Bremerhaven sind die Sätze etwas niedriger, das sind die Einzelheiten, die natürlich ebenfalls unerfreulich sind.

Nehmen wir zur Kenntnis, dass die Honorarärztinnen und -ärzten darauf hinweisen, dass sie davon

(C) nicht nur den Arbeitnehmeranteil an Sozialabgaben bezahlen müssen, sondern auch den Arbeitgeberanteil, weil sie ja freiberuflich sind, das ist natürlich bedeutsam. Es kommt noch hinzu wegen der geringen Aussichten und überhaupt, weil es ja von Ihnen in den Regierungskoalitionen so beschlossen wurde, dass es nötig geworden ist, noch Privatvorsorge zu betreiben. Dann ist es so, dass aber auch Entgelt nötig ist, in der Zeit, in der Urlaub ist, in Zeiten, in denen es nichts zu tun gibt, Entgelt in der Zeit, in der man krank ist, Entgelt in der Zeit, in der Seminare, die geplant waren oder einzelne Unterrichtseinheiten ausfallen. Manche laufen ja auch für zwei Stunden kreuz und quer durch die Stadt und sammeln sich ihre Tagesstunden zusammen. Wenn etwas ausfällt, dafür gibt es auch keine Sicherheit.

Es sind also Zustände wie vor 150 Jahren und Zustände, wie sie auch – um Ihnen das bildlich noch etwas krasser vor Augen zu führen – in dem von vielen der hier Anwesenden auch beklatschten Stück „Heilige Johanna der Schlachthöfe“ geherrscht haben, wo man sagt: Wenn Du davon nicht leben kannst, gehe doch woanders arbeiten! Diese zynischen Zustände führen zu einer Situation, dass viele an das Existenzminimum gedrängt sind! Das ist nicht erforscht, es weiß niemand, wie viele das betrifft. Wir wollen das hier etwas ans Tageslicht bringen, dazu diene diese Anfrage. Wir wollen natürlich auch, dass dann im nächsten Schritt, und das hoffe ich mit Ihnen gemeinsam, wir Wege überlegen, hier wirklich herauszukommen. Sagen Sie, wir wollen diese Zustände nicht weiter verantworten, sagen Sie, wir suchen Wege!

(D) Wir haben in diesem Fall einmal nicht einen Antrag gestellt, keinen Schnellschuss gemacht. Wir haben dieses Mal etwas weiter ausgeholt, um mit Ihnen zusammen entsprechende Anträge zu erarbeiten. Ich hoffe da auf Ihre Unterstützung. Die Kolleginnen und Kollegen werden das sehr genau verfolgen, und es sind nicht wenige, die davon betroffen sind. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich einmal die herausragende Arbeit der Dozenten und Dozentinnen und der Lehrbeauftragten hier in diesem Hause würdigen. Davon gibt es allein bei der VHS, bei der WiSoAk, an den Hochschulen, der VHS Bremerhaven 2600. Sie sind ein ganz wesentlicher Eckpfeiler für die Weiterbildung und für die Hochschulen hier im Lande Bremen. Die VHS hat ja fast nur freiberufliche Dozenten. Die VHS-Kurse würden ohne diese Dozentinnen und Dozenten gar

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) nicht stattfinden können. Dafür gilt ihnen einmal unsere große Anerkennung hier im Haus!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD, bei der CDU und bei der LINKEN)

Natürlich ist es so, Herr Beilken hat darauf hingewiesen, dass die Honorare, die es dort gibt, Probleme aufwerfen. Es gibt ja Resolutionen dazu, die haben wir, glaube ich, alle gemeinsam bekommen, alle, die in dem Betriebsausschuss VHS sind, dass die VHS, Sie haben es erwähnt, gegenwärtig ein Honorar von 18 Euro in der Stunde zahlt. Das ist wenig, von daher ist der Unmut, der da ist, auch verständlich. Die WiSoAk hat seit 16 Jahren die Honorare nicht mehr erhöht. Da stellt sich vielleicht auch die eine oder andere Frage, zumal ja fest Angestellte an Tarifierhöhungen auch teilnehmen.

So wie ich das Problem aber verstanden habe, ist eines der Hauptprobleme, dass Vor- und Nachbereitungszeiten nicht vergütet werden, Korrekturen nicht vergütet werden und so weiter. Dass Probleme vorhanden sind, will hier an dieser Stelle auch niemand leugnen, und dass Unmut da ist, das haben wir auch zur Kenntnis genommen, und das ist auch verständlich.

- (B) Ich glaube aber, dass man eine Unterscheidung treffen muss. Sie, Herr Beilken, haben davon geredet, wie unmöglich das ist und alles nur prekär und so weiter. Ich glaube, dass man erstens unterscheiden muss zwischen denjenigen, die das hauptberuflich machen, die davon leben, und denen, die sich ein Zubrot verdienen, und da gibt es auch eine ganze Menge. Wenn ich allein in den Universitätsbereich schaue, da gibt es diverse Staatsräte, da würde ich nicht von Prekariat reden wollen. Die bringen dort ihre Kompetenz ein, auch Abgeordnete zum Teil, die bringen dort ihre Kompetenz ein, und das ist auch gut so. Darauf wollen wir auch gar nicht verzichten, aber an dieser Stelle müssen wir uns nicht über Honorare Gedanken machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir brauchen uns auch nicht über die Lehrerinnen und Lehrer Gedanken zu machen, die in der VHS zusätzlich Kurse geben, wo sicherlich die Vorbereitungszeit nicht so hoch ist, weil sie das aus ihrem ganzen Fundus der täglichen Arbeit schöpfen. Darüber brauchen wir uns, glaube ich auch, nicht wirklich Gedanken zu machen, weil die gut abgesichert sind.

Ich glaube aber – darauf sind wir im Übrigen auch ohne Sie gekommen –, dass wir uns Gedanken darüber machen müssen, was denn mit denjenigen ist, die hauptberuflich davon leben. Da glaube ich auch, und das ist auch in der Koalition, jedenfalls unter denen, die damit befasst sind, besprochen, dass man

sich natürlich darüber Gedanken machen muss, wie wir das an der Stelle mit den Hauptberuflichen machen. Da ist natürlich klar, dass man sich von Zeit zu Zeit auch einmal die Gebührenordnung anschauen muss, gerade unter dem Aspekt, ob man eine größere Differenzierung hinbekommt zwischen denen, die das nebenamtlich machen, wie an der Universität Herr Dannemann, Herr Nußbaum und wie sie möglicherweise alle heißen, und denen, die hauptberuflich davon leben, dass man eine größere Ausdifferenzierung hinbekommt und vielleicht einmal schaut, dass man auch Korrekturen, die im Moment nicht bewertet werden, überlegt, ob es da Möglichkeiten gibt, dies zu ändern. Aber da habe ich auch vollstes Vertrauen vom Senat, sich darüber Gedanken zu machen. Ich glaube auch, dass man mit den Resolutionen, die gekommen sind, in den Betriebsausschuss der VHS gehen muss, das dort debattieren muss. Darüber haben Frau Krusche, Herr Senkal und ich auch schon gesprochen, dass wir das auch machen wollen.

Im Übrigen ist natürlich klar, wir haben eine relativ schwierige Situation, finanziell schwierige Situation bei Hochschulen und den Weiterbildungseinrichtungen. Es ist völlig klar, da beißt die Maus keinen Faden ab, wir haben wenig Geld, und dafür leisten diese Einrichtungen Hervorragendes, sie machen eine hervorragende Arbeit. Die Dozenten und Dozentinnen machen auch eine hervorragende Arbeit, das will ich an dieser Stelle herausstellen. Die rot-grüne Koalition hat dieses Problem im Blick. Wir bearbeiten das, und Ihre Anfrage haben wir dazu in der Tat nicht gebraucht. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der LINKEN wird wieder einmal deutlich, dass die Situation für die Dozentinnen und Dozenten in der Weiterbildung zwar überhaupt nicht einheitlich, aber ganz häufig richtig schwierig ist. Auch das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung hat 2006 die Veröffentlichung herausgebracht, dass es Honorarentgelte gibt, die sich zum Teil bei 8 Euro die Stunde bewegen, und da ist die Vor- und Nachbereitungszeit nicht eingerechnet.

Ver.di und die GEW kämpfen um Mindestlohn in der Weiterbildungsbranche, stoßen dabei allerdings ganz häufig auch auf den erbitterten Widerstand in den eigenen Reihen, denn auf dem Weiterbildungsmarkt gibt es auch durchaus viele Anbieter mit Aufträgen aus der Privatwirtschaft, und da werden dann ganz andere Honorare gezahlt.

Vor diesem Hintergrund begrüßen wir natürlich die Initiative des Senats, sich im Bundesrat für einen

(C)

(D)

(A) Mindestlohn einzusetzen, und sind selbstverständlich froh darüber, dass auch in den senatseigenen Bereichen nicht weniger als 7,50 Euro gezahlt werden. Aber wie der Senat selbst anerkennt, wird damit keine angemessene Vergütung der Honorarkräfte garantiert. Im Übrigen, muss ich sagen, finde ich den Begriff des Mindestlohns in diesem Zusammenhang sehr missverständlich. Schließlich geht es hier nicht um die Definition einer unteren Lohngruppe, sondern es geht um angemessene Bezahlung für qualitativ hochwertige Arbeit, es geht um Lehrtätigkeit, und dazu gehört natürlich die Berücksichtigung von Vor- und Nachbereitung.

Dazu gehört auch, das hat Frau Schön eben schon ausgeführt, dass man genau hinschaut, ob es sich um eine Nebentätigkeit oder um eine Haupterwerbstätigkeit handelt, denn bei der Nebentätigkeit, das wissen Sie auch, haben wir im Rahmen der Steuerfreibetragspauschale von 2100 Euro bei vielen Personen durchaus die Situation, dass sie Brutto für Netto bekommen. Da haben wir durch die Resolution gerade der Dozentinnen und Dozenten bei der VHS noch einmal deutlich gezeigt bekommen, wie sie mit ihren 18 Euro letztlich bei etwa 11 Euro landen.

(Abg. B e i l k e n [DIE LINKE]: Noch weniger!)

(B) Ja! Aus der Antwort des Senats wird deutlich, dass je nach Einrichtung und Struktur eines Projektes sehr unterschiedliche Honorare gezahlt werden. Bemerkenswert finde ich, dass die Vergütung im Bereich der beruflichen Orientierung im Rahmen der Arbeitsmarktpolitik häufig deutlich unter den möglichen Höchstgrenzen liegt, die die Förderung tatsächlich zulässt. Hier, da müssen wir uns nichts vormachen, spielt natürlich auch der Wettbewerb um entsprechende Projekte eine Rolle, der dazu zwingt, möglichst geringe Kosten für Honorare einzusetzen.

Aus meiner Sicht wäre es gut, wenn die Träger hier selbst zu einer Vereinbarung auf freiwilliger Basis kämen, die sich über eine einheitliche Bezahlung definiert. Dies wäre eine Möglichkeit, die Konkurrenz untereinander nicht auf dem Rücken der Honorarkräfte auszutragen. Noch besser wäre es aus meiner Sicht allerdings, wenn es einen Tarifvertrag für die Beschäftigten in der Weiterbildung gäbe.

Dass, was der DGB auf Bundesebene fordert, nämlich ein Weiterbildungsgesetz auf Bundesebene, halte ich für die richtige Herangehensweise, denn hier könnten zu den Qualitätsmerkmalen der Einrichtungen vernünftige Arbeitsbedingungen fixiert werden, die neben den Honoraren auch berücksichtigen, dass bestimmte Stundenzahlen entsprechend definiert werden müssen und dass es natürlich eine soziale Absicherung für die Dozentinnen und Dozenten geben muss.

Aber ich stimme meiner Vorrednerin Frau Schön zu, dass selbstverständlich auch in Bremen Überle-

gungen getroffen werden müssen, die Gebührenordnung noch einmal genau anzuschauen, da ist aber dann der Betriebsausschuss der Volkshochschule zum Beispiel der richtige Ort.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon hervorgehoben worden, wie wichtig die Rolle der Dozenten und Lehrbeauftragten für die Weiterbildungseinrichtung und auch den Hochschulen hier in Bremen ist. Auch ich möchte das noch einmal würdigen. Ich finde, die Arbeit, die diese leisten, ist hervorragend, und ich glaube – und das kommt ja auch ein bisschen zu kurz –, dass sie diese Arbeit auch gern machen. Sie engagieren sich für etwas, sie bringen zum Beispiel in die Hochschulen einen Praxisbezug hinein, und sie geben uns auch die Möglichkeit, sich in bestimmten Dingen selbst weiterzubilden und auch ihr Wissen an andere weiterzugeben. Das macht, glaube ich, den meisten Spaß, und es hörte sich bei der Diskussion der LINKEN ein bisschen so an, dass es da einfach nur ein Zwang ist. Das ist nicht der Fall, und ich glaube auch nicht, dass das so ist.

Natürlich ist es so, dass es Unterschiede gibt, das haben wir in der Antwort des Senats gehört. Die Varianz in bestimmten Bezahlungen geht von unteren Gruppen, die schon genannt worden sind, bis zu höheren Gruppen bei Masterstudiengängen, wo also auch bestimmte Honorare gezahlt werden können. Weil die Studenten dieses Masterstudium zahlen, ist dort natürlich auch eine ganz andere Möglichkeit vorhanden, und da kann man dann natürlich auch ganz anders handeln. Nichtsdestoweniger müssen wir uns nichts vormachen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir hier in Bremen aufgrund der heterogenen Struktur der Weiterbildungsträger auch nur sehr schwer eine Bewertung vornehmen können und dass wir keine einheitliche Bezahlung und keinen einheitlichen Grundpreis irgendwo einführen können, denn wir dürfen Folgendes nicht vergessen: Es richtet sich immer nach dem, was dort angeboten werden soll. Es ist auch durchaus unterschiedlich, wie die Qualifizierungen der einzelnen Personen sind und ob sie das, was gefordert ist, auch leisten können. Auch das dürfen wir nicht vergessen.

Die LINKEN haben im Juli letzten Jahres eine Kleine Anfrage im Bundestag zu dieser Thematik gestellt. Ihnen werden die Antworten sicherlich bekannt sein, die daraus hervorgehen. Da ist es auch schon genannt worden, dass man sich sehr wohl auch um die Gruppe derjenigen bemüht, die davon abhängig sind, die auch bemüht sind, eine Existenz daraus zu bilden, aber man hat auch ganz deutlich darauf

(C)

(D)

- (A) hingewiesen, dass die Qualität gesichert sein muss, und die Qualität der Weiterbildungseinrichtungen ist für uns auch ganz wichtig.

Frau Schön hat es schon angesprochen, es ist so, dass wir das sehr wohl wissen, gerade weil wir uns in dem Betriebsausschuss Musikschule beziehungsweise VHS auch mit dieser Thematik schon teilweise auseinandergesetzt haben. Es ist nichts Neues für uns, und ich glaube auch nicht, dass wir das dementsprechend jetzt hier so dramatisieren müssen. Ich bin der festen Überzeugung, dass man gerade für solche Problematiken, wie sie hier angesprochen worden sind, nämlich Vor- und Nachbereitung, die nicht bezahlt werden – –.

(Abg. **Beilken** [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage – Glocke)

Präsident Weber: Frau Dr. Spieß, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Beilken?

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Nein, die gestatte ich nicht!

(Zuruf des Abg. **Beilken** [DIE LINKE])

- (B) **Präsident Weber:** Die Abgeordnete Frau Dr. Spieß gestattet es nicht! Das müssen Sie kommentarlos zur Kenntnis nehmen und wieder Platz nehmen.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Ich bin der festen Überzeugung, dass wir gerade in solchen Fällen Lösungen finden müssen, können und werden. Ich möchte aber hier auch noch einmal auf folgende Problematik eingehen: Wir alle wissen, dass der Haushalt und die wirtschaftlichen Mittel der Weiterbildungsmaßnahmen natürlich begrenzt sind, und auch das muss berücksichtigt werden! Ich glaube nicht, dass wir hier Forderungen stellen können, die dann gegebenenfalls die Weiterbildungseinrichtungen an den Rand ihrer Existenz führen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit einem gemeinsamen Umgehen auch im Betriebsausschuss für die Gruppe derer – und das möchte ich hier auch betonen –, die davon abhängig sind, sehr wohl Lösungen finden. Aber wie gesagt, es gibt auch einen sehr großen Teil von Honorarkräften und Lehrbeauftragten, die dieses nebenberuflich ausüben, und auch die, finde ich, darf man nicht vergessen und sagen, das wäre also nicht so wichtig wie die Arbeit der anderen. Nein, die Arbeit aller ist gleich, das sollte man nicht vergessen, aber nichtdestoweniger bin ich der festen Überzeugung, dass wir mit dem, was wir auch schon auf den Weg gebracht haben, zu einer Lösung kommen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

- Präsident Weber:** Frau Dr. Spieß, Herr Kollege Beilken hat eine Kurzintervention angemeldet. Sie haben dann die Möglichkeit, noch darauf zu antworten. Sie haben also die Möglichkeit, jetzt am Rednerpult stehenzubleiben und dann auf das, was er argumentiert, zu antworten. Herr Beilken, Sie haben jetzt eineinhalb Minuten Zeit. – Bitte sehr!
- (C)

Abg. **Beilken** (DIE LINKE): Danke schön, Herr Präsident! Meine Damen und Herren, ich mache es ganz kurz!

(Beifall bei der SPD)

Ich sage einmal: Es tut auch nicht weh! Es geht um die Frage, ob Sie mir zustimmen, dass die Qualität auch bezahlt werden muss und dass eine zu niedrige Bezahlung auch irgendwann die Qualität beeinträchtigen kann, wenn es nämlich so ist – das Problem haben wir in anderen Bereichen auch –, dass die Kolleginnen und Kollegen sich andere Arbeit suchen, wenn Sie nicht besser bezahlt werden. Die Qualifizierten und alle, die dort sind, suchen alle, so ist mir gesagt worden, eine andere Arbeit. Sie sind auf dem Sprung, wir haben Fluktuationen. Die Qualität leidet auch durch schlechte Bezahlung, und es ist ein Wunder, dass die Kolleginnen und Kollegen aufgrund Ihres Idealismus, den Sie beschrieben haben – es macht Spaß –, immer noch diese Qualität liefern. Stimmen Sie mir zu, dass das auf die Dauer auch durch eine Bezahlung unterfüttert werden muss?

(D)

Zweite Frage, wir haben das im Betriebsausschuss schon einmal angesprochen, da hatte ich keine Unterstützung: Würden Sie dieses Mal, wie die anderen Kollegen auch, dieses Thema dort unterstützen im Sinne einer Anhebung der Honorare?

Präsident Weber: Frau Dr. Spieß, Sie haben jetzt auch eineinhalb Minuten Zeit, darauf zu antworten!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Ich bin der festen Überzeugung, dass die Qualität in unseren Weiterbildungseinrichtungen gesichert ist, dass wir diese auch halten können. Da bin ich einfach der Meinung, dass das so ist. Ich glaube nicht, dass Sie diesen Zustand, den Sie jetzt gerade beschreiben, als, sagen wir einmal, gängigen Zustand beschreiben könnten, denn ich glaube, es trifft nur Vereinzelte oder wenige Personen. Insofern sollten wir das hier nicht in dem Sinne verallgemeinern.

Zu Ihrer zweiten Frage in Bezug auf den Betriebsausschuss: Wir können das gern auf die Tagesordnung setzen, dafür bin ich nicht zuständig, das müssen sie dann natürlich die Staatsrätin fragen, ob sie das dort debattieren oder zumindest diskutieren möchte. Ich kann Ihnen aber ganz offen sagen, dass wir hier dann erst einmal eine Diskussion führen wer-

(A) den und dann werden wir sehen, zu welchem Ergebnis wir kommen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ohne Zweifel sind die Zahlen, die wir der Antwort des Senats entnehmen können, nicht als positiv zu bewerten. Wer würde es den Dozentinnen und Dozenten und Lehrbeauftragten in Bildungseinrichtungen – egal, ob sie jetzt in der Volkshochschule, in den Hochschulen oder der Wirtschafts- und Sozialakademie tätig sind – nicht gönnen, dass sie mehr für ihre Arbeit bekommen? Die Forderung nach einer regelmäßigen Anpassung der Honorare ist durchaus berechtigt.

(Beifall bei der FDP)

Es ist übrigens eine Forderung, die ich ausschließlich an die Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer weitergeben möchte, Frau Ziegert und Dr. Sieling! So ganz konnte ich es nicht glauben, als ich las, dass gerade dort die Honorare seit 1993, seit nunmehr 15 Jahren, nicht mehr angehoben wurden. Das Problem dieser Anfrage liegt aber bereits in ihrer Konstruktion – es ist allzu offensichtlich, liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE –, was ja ausschließlich dazu dienen soll, einen kurzfristigen populistischen Effekt zu erzielen. Sie haben diese Anfrage von vornherein tendenziös geschrieben!

(B)

Wieso fragen Sie in der Anfrage nicht auch danach, wie viele der Dozentinnen und Dozenten diese Arbeit zusätzlich zur ihrer regulären Tätigkeit ausüben? Frau Schön sprach es an. Glauben Sie denn wirklich, dass ein Großteil dieser Menschen allein davon leben muss? In meinem Bekanntenkreis habe ich einige Freunde, die als Dozenten alle nebenberuflich tätig sind, und ich denke, dass es da auch die Norm ist.

(Beifall bei der FDP)

Es verdreht die Tatsachen, wenn Sie hier eine große Zahl von Armutssituationen konstruieren! Natürlich gibt es Betroffene, die mit dieser Tätigkeit allein ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen und deren Lebenssituation als durchaus prekär zu bezeichnen ist; aus deren Schicksalen aber eine große Betroffenheitskulisse herauszulesen, ist schlichtweg falsch. Gerade an den Hochschulen, aber auch an den Volkshochschulen, gibt es eine Vielzahl von Dozentinnen und Dozenten, die diese Tätigkeit zusätzlich zu ihrer normalen Arbeit ausüben und dies als Zuverdienst oder Bereicherung betrachten oder die sich trotz Rente weiter engagieren möchten oder müssen. Wir kön-

nen dankbar sein, dass es eine große Zahl dieser Menschen gibt, da durch sie die Angebote finanziert werden können, die eben aufgrund der Haushaltslage sonst nicht möglich wären.

(C)

Etwas verwundert war ich im Übrigen aber auch über Ihre Frage nach der sozialen Absicherung von freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten. Anhand der Fragestellung gehe ich davon aus, dass Ihnen die Regelungen, nach denen ALG I und ALG II beantragt und ausbezahlt werden, nicht bekannt sind.

(Beifall bei der FDP)

Ehrlich gesagt, ich hätte von einer Partei, die so tut, als würde sie sich das Soziale auf die Fahnen schreiben, schon eine grundlegende Kenntnis der Sozialsysteme erhofft.

Weiterhin fehlt unserer Ansicht nach auch die Frage danach, wie viel die Universität dadurch spart, dass wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittlerweile ohne Honorar Lehraufträge annehmen; eine Praxis, die auch nicht gerade für die Wertschätzung dieser geleisteten Arbeit spricht, aber leider aus finanzieller Not geboren ist, Herr Beilken!

(Abg. **Beilken** [DIE LINKE]: Das macht es alles schlimmer!)

Ebenso – dies ist jetzt natürlich auch eine hochschulpolitische Frage – muss in diesem Kontext das Problem diskutiert werden, dass immer mehr Studiengänge zu einem Großteil durch Honorarkräfte verantwortet werden. Hier haben wir in der Tat eine untragbare Situation, ein Missverhältnis zwischen langfristig orientierter Arbeit und der Notwendigkeit des Einsatzes von Honorarkräften. Diese freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten sind tatsächlich falsch eingesetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen! Leider haben Sie es versäumt, solche Aspekte mit einer angemessenen Fragestellung herauszuarbeiten!

(D)

(Beifall bei der FDP)

Natürlich, das kann ich abschließend wiederholen, wäre es schön und auch richtig, mehr zu zahlen. Kein Handwerker würde für diese Beträge auch nur einen Finger krumm machen. Zur Finanzierung der Hochschulen haben wir uns da schon mehrfach positioniert. Gespannt sind wir aber auf jeden Fall, ob und wie sich die Leitung der Arbeitnehmerkammer hier äußern wird. Wir wissen um die problematische Situation. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

(A) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es eben schon einmal gehört, es gibt eine Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, „Erhebung zur beruflichen und sozialen Lage von Lehrenden in Weiterbildungseinrichtungen“, aus dem Jahre 2005 allerdings. Diese ergibt, dass bundesweit 37 Prozent der in der Weiterbildung tätigen Personen hauptberuflich tätig sind. Das heißt, sie sind entweder in den Weiterbildungseinrichtungen fest angestellt oder sie gehören zu den Honorarkräften, die mit diesem Einkommen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Ganz offen ist diese Frage nicht, wie Sie es eben diskutiert haben. Knapp ein Viertel, 23 Prozent, aller Lehrenden leben nach dieser Studie hauptberuflich als Honorarkräfte, und zwar ausschließlich von dieser Lehrtätigkeit, das heißt, um diese Gruppe geht es Ihnen ja wohl. Ich hoffe nicht, dass es jetzt Praxis wird, dass wir hier die Anfragen, die einmal im Bundestag gestellt worden sind, auch noch einmal mit dem Wort Bremen darin wiederbekommen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wäre ein sehr großer Aufwand, den wir hier treiben. Wir sollten uns dann vielleicht darauf verständigen, dass wir einfach die Antworten der Bundesregierung lesen, weil wir uns an dieser Stelle wiederholen.

(B)

Es gibt aber natürlich auch ganz deutlich ein Problem, Sie haben das eben miteinander diskutiert. Ich bin nicht für die Volkshochschule zuständig, aber ich kann sagen: Wir geben uns in dieser Koalition und in diesem Senat die Mühe, dass wir nicht an der Mindestgrenze bezahlen, sondern dass wir trotz der Haushaltslage Honorare zahlen, die über den Mindestsätzen liegen, und ich finde, das ist gut so. Ihre Anfrage, es ist eben schon angeklungen, ist so formuliert, dass sie wieder einmal den Sozialneid schürt. Ich finde, da wäre eine Gesamtbetrachtung all derjenigen, die dort Honorare bekommen, schon notwendig, das ist ja auch schon erwähnt worden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Warum haben Sie zum Beispiel ausgerechnet die Gymnasiallehrer angeführt? Soll jetzt das, was vorher stattgefunden hat, das, was an Ausbildung und Besoldungshöhen da ist, irgendwie nach sozialer Lage sortiert werden? Das können Sie im Ernst nicht wollen, das ist keine haltbare Position! Wir können nicht nach sozialer Lage bezahlen, auf diese Stufe des Kommunismus ist bisher kein Staat gekommen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Mein lieber Herr Beilken, also bitte sachlich diskutieren in den Ausschüssen, wo es hingehört, und möglichst keine Anfragen aus dem Bundestag abschreiben! – Danke schön!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt 17.45 Uhr. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, rufe ich jetzt die Tagesordnungspunkte auf, die ohne Debatte vorgesehen sind.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 13 vom 8. Juli 2008

(Drucksache 17/486)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 14 vom 2. September 2008

(Drucksache 17/531)

(D)

Eine Aussprache dazu ist nicht beantragt worden. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zuerst ich über die Petition L 17/42 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition L 17/42 in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zu.

Ich lasse jetzt über die restlichen Petitionen abstimmen.

(A) Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechtes für das Jahr 2007 (Beleihungsbericht 2007)

Mitteilung des Senats vom 15. Juli 2008
(Drucksache 17/488)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/488, Kenntnis.

(B) **Bericht der Besuchskommission nach dem Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG) vom 19. Dezember 2000 für die Jahre 2006 bis Februar 2008**

Mitteilung des Senats vom 22. Juli 2008
(Drucksache 17/494)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/494, Kenntnis.

Nachwahl für den Landesjugendhilfeausschuss des Landes Bremen

Mitteilung des Senats vom 12. August 2008
(Drucksache 17/504)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen zur Sicherstellung der Aufsicht bei Abschlussprüfungen

Mitteilung des Senats vom 26. August 2008
(Drucksache 17/514)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für öffentlich-rechtliche Sparkassen im Lande Bremen zur Sicherstellung der Aufsicht bei Abschlussprüfungen, Drucksache 17/514, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

(C)

(D)

(A) **Wahl eines Mitglieds des Rechtsausschusses**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Damit sind wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen.

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.50 Uhr)

(C)

(B)

(D)

(A) **Anhang zum Plenarprotokoll** (C)
Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Drucksache 17/513

Für den Antrag gestimmt haben die Abgeordneten

Beilken, Jost (DIE LINKE)	Nitz, Inga (DIE LINKE)
Cakici, Sirvan-Latifah (DIE LINKE)	Rupp, Klaus-Rainer (DIE LINKE)
Erlanson, Peter (DIE LINKE)	Troedel, Monique (DIE LINKE)
Müller, Walter (DIE LINKE)	

Gegen den Antrag haben gestimmt die Abgeordneten

Ahrens, Sandra (CDU)	Dr. Mathes, Karin (Bündnis 90/Die Grünen)	
Arnold-Cramer, Ursula (SPD)	Möbius, Renate (SPD)	
Bödeker, Paul (CDU)	Möhle, Klaus (Bündnis 90/Die Grünen)	
Böschen, Sybille (SPD)	Dr. Möllenstedt, Oliver (FDP)	
Bohle-Lawrenz, Karin (SPD)	Dr. Mohammadzadeh, Zahra (Bündnis 90/Die Grünen)	
Brumma, Winfried (SPD)	Dr. Mohr-Lüllmann, Rita (CDU)	
Dr. Buhlert, Magnus (FDP)	Nestler, Harry (CDU)	
Busch, Birgit (SPD)	Neumeyer, Silvia (CDU)	
Dennhardt, Jens (SPD)	Öztürk, Mustafa (Bündnis 90/Die Grünen)	
Ehmke, Thomas (SPD)	Oppermann, Manfred (SPD)	
Ella, Mark (FDP)	Perschau, Hartmut (CDU)	
Fecker, Björn (Bündnis 90/Die Grünen)	Peters-Rehwinkel, Insa (SPD)	
Focke, Dieter (CDU)	Pflugradt, Helmut (CDU)	
(B) Frehe, Horst (Bündnis 90/Die Grünen)	Pohlmann, Jürgen (SPD)	(D)
Garling, Karin (SPD)	Ravens, Bernd (CDU)	
Dr. Güldner, Matthias (Bündnis 90/Die Grünen)	Richter, Bernd (CDU)	
Güngör, Mustafa (SPD)	Röwekamp, Thomas (CDU)	
Günthner, Martin (SPD)	Rohmeyer, Claas (CDU)	
Hamann, Rainer (SPD)	Dr. Schaefer, Maike (Bündnis 90/Die Grünen)	
Hiller, Ulrike (SPD)	Schild, Frank (SPD)	
Hinners, Wilhelm (CDU)	Schmidtke, Margitta (SPD)	
Hoch, Doris (Bündnis 90/Die Grünen)	Schön, Silvia (Bündnis 90/Die Grünen)	
Imhoff, Frank (CDU)	Dr. Schrörs, Wolfgang (CDU)	
Kasper, Raimund (SPD)	Senkal, Sükrü (SPD)	
Kau, Carl (CDU)	Dr. Sieling, Carsten (SPD)	
Kauertz, Karin (SPD)	Dr. Spieß, Iris (CDU)	
Kottisch, Andreas (SPD)	Stahmann, Anja (Bündnis 90/Die Grünen)	
Krümpfer, Petra (SPD)	Strohmann, Heiko (CDU)	
Krusche, Karin (Bündnis 90/Die Grünen)	Tittmann, Siegfried (parteilos)	
Dr. Kuhn, Hermann (Bündnis 90/Die Grünen)	Tschöpe, Björn (SPD)	
Kummer, Uta (SPD)	Willmann, Frank (Bündnis 90/Die Grünen)	
Lemke, Wilfried (SPD)	Winther, Sibylle (CDU)	
Liess, Max (SPD)	Wolthemath, Uwe (FDP)	
Mahnke, Manuela (SPD)	Ziegert, Helga (SPD)	
Marken, Marlies (SPD)		